



# INHALT

- 03 Vorbemerkung
- 05 Vorwort
- 07 Sozialgeschichte der Medizin
- 07 Migration und Gesundheit
- 08 Männergesundheitsgeschichte und Patientengeschichte
- 19 Prävention
- 22 Geschichte der Gesundheitsberufe
- 26 Pflegegeschichte
- 30 Außerhalb der Schwerpunkte
- 33 Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin
- 47 Institutsbibliothek
- 49 Vortragsreihe
- 50 Institutskolloquium
- 51 Stuttgarter Fortbildungsseminar
- 53 Lehr- und Prüfungstätigkeit
- 56 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- 57 Vorträge
- 67 Veröffentlichungen
- 76 Personalia
- 79 Bildnachweis
- 79 Impressum



## **VORBEMERKUNG**

Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (im Folgenden: IGM) ist das einzige außeruniversitäre medizinhistorische Forschungsinstitut in der Bundesrepublik Deutschland. Es wurde 1980 eingerichtet. Ursprünglich dem Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart als medizinhistorische Forschungsstelle zugeordnet, verdankte die damalige Abteilung ihre Entstehung dem starken Interesse des Stifters Robert Bosch an der Geschichte des Gesundheitswesens im Allgemeinen und der Homöopathie im Besonderen. Das IGM ist heute hinsichtlich Ausstattung und Aufgabenstellung den medizinhistorischen Einrichtungen an deutschen Hochschulen ähnlich. Die Forschungsschwerpunkte sind die Sozialgeschichte der Medizin und die Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin.





Prof. Dr. Dr. h. c.  
Robert Jütte,  
Institutleiter

## VORWORT

2019 war für das IGM eine Zeit des Abschiednehmens und eine Zeit des sich abzeichnenden strukturellen Umbruchs. Anfang Januar hatten wir den Tod einer langjährigen und geschätzten wissenschaftlichen Mitarbeiterin, Frau Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach, zu beklagen. Bis heute empfinden wir diesen schmerzlichen Verlust, war sie doch eine der Pionierinnen auf dem Gebiet der Pflegegeschichte. Ihre fachlichen Leistungen und menschlichen Qualitäten haben wir in einem Nachruf gewürdigt, der im Berichtsjahr in der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“ (MedGG), deren Redakteurin sie jahrelang war, erschienen ist. Auch findet sich dort das Verzeichnis ihrer zahlreichen Publikationen.

Nicht unerwartet, aber dennoch ein Einschnitt war die Pensionierung von Prof. Dr. Martin Dinges, der das Homöopathie-Archiv seit 1991 geleitet und die Archive der Robert Bosch Stiftung und des Robert-Bosch-Krankenhauses aufgebaut hat. Zudem war er bis zu seinem Ausscheiden stellvertretender Institutsleiter. Doch nicht nur in der Homöopathiegeschichte war er weltweit ein gesuchter Ansprechpartner

und Experte, sondern auch auf dem Gebiet der Männergesundheitsforschung, das er in Deutschland mitentwickelt und vor allem um seine historische Dimension ergänzt hat. Ihm gebührt an dieser Stelle ein besonderer Dank.

Es ist uns erfreulicherweise gelungen, die Stelle der Archivleitung mit einer kompetenten Fachkraft wiederzubesetzen. Frau Dr. Marion Baschin konnte nach Abschluss der Archivarischen Staatsprüfung an der Archivschule Marburg für diese Position gewonnen werden. Durch mehrere Bücher zur Homöopathiegeschichte hat sie sich auch als Forscherin einen Namen gemacht.

Für das Homöopathie-Archiv ergaben sich 2019 nicht nur personelle Veränderungen. Wie kaum in den Jahren zuvor konnte die Sammlung um wertvolle Objekte ergänzt werden. So gelang es uns, mehrere Originalrezepte Samuel Hahnemanns antiquarisch zu erwerben, darunter eines sogar in englischer Sprache – ein absolutes Unikat. Auch konnten wir eine Bronzebüste des Begründers der Homöopathie ankaufen. Sie wurde von dem berühmten französischen Bildhauer und Künstler David d'Angers geschaffen, der übrigens auch Hahnemanns Patient war. Aus späteren Epochen kamen ebenfalls Ergänzungen

## Vorwort

## Vorwort

des Objektbestands in unsere Sammlung, darunter Arzneimittelgefäße von wenig bekannten Herstellern homöopathischer und „biochemischer“ Medikamente.

Arbeitsintensiver und zeitaufwendiger als gedacht erwies sich die komplette Neugestaltung der Homepage des Instituts. Diese ist seit November online und hat nicht nur ein benutzerfreundlicheres Layout, sondern zudem neue Features. Allen, die an der Umsetzung beteiligt waren, gebührt mein Dank.

Zum Schluss sei ein Ausblick auf das Jahr 2020 gestattet, das den größten Umbruch in der 40-jährigen Geschichte des Instituts bringen wird. Im Dezember hat nämlich die Gesellschafterversammlung der Robert Bosch Stiftung beschlossen, die Leiterstelle nicht wiederzubesetzen und das IGM als „lebendiges Archiv“ fortzuführen. Das Forschungsinstitut, das sich in den letzten Jahrzehnten dank der großzügigen finanziellen Unterstützung der Robert Bosch Stiftung weltweit einen Ruf auf dem Gebiet der Sozialgeschichte der Medizin erworben hat, wird es also in dieser Form nicht mehr geben. Finanzielle Zwänge und wirtschaftliche Entwicklungen haben zu dieser Entscheidung beigetragen – „Tempi passati“, was im Italienischen sowohl Bedauern als auch die Hoffnung auf einen Neuanfang ausdrücken kann.

Somit wird es der letzte Institutsbericht in diesem Format sein. Aber nicht nur das.

Auch die Amtszeit des Institutsleiters neigt sich dem Ende zu. Er wird Ende Mai 2020 in den Ruhestand gehen.

Ich nutze daher die Gelegenheit, – nicht nur wie in jedem Jahr – meinen Dank an die Robert Bosch Stiftung für die Förderung sowie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die 2019 mit einer neuen Situation konfrontiert wurden und gleichwohl hervorragende Arbeit geleistet haben, zu richten. Vor allem möchte ich mich an dieser Stelle bei Frau Steffi Berg bedanken, die das Layout des Institutsberichts entwickelt hat. Sie trug mit ihren gestalterischen Ideen zum ansprechenden Äußeren dieser Publikation entscheidend bei. Bedanken möchte ich mich zudem bei allen Kooperationspartnern, mit denen wir in der Vergangenheit viele Projekte durchführen konnten, aber auch bei allen Freunden und Unterstützern sowie bei denjenigen Kolleginnen und Kollegen, die über viele Jahre die Arbeit des IGM wohlwollend sowie mit Rat und Tat begleitet haben. Damit ist der Wunsch verbunden, auch in Zukunft das Institut mit seinem neuen Fokus auf Archiv und Erforschung der Geschichte des Pluralismus in der Medizin zu unterstützen.

Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte  
Institutsleiter



Ankunft deutscher Einwanderer in New York (New York Public Library)

## SOZIALGESCHICHTE DER MEDIZIN

Gemeinsamer Arbeitsschwerpunkt der Forschungsbereiche Sozialgeschichte der Medizin sowie Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin ist seit 1998 die Patientengeschichte. Dabei sollen sowohl soziale und ökonomische als auch kulturelle Aspekte berücksichtigt werden. Diese Thematik ist nicht nur für die Neuorientierung der Medizingeschichte in der Bundesrepublik weiterhin von zentraler Bedeutung, sondern auch im internationalen Vergleich ist hier noch ein großer Forschungsbedarf zu verzeichnen. Außerdem bietet gerade dieser Schwerpunkt den Vorteil, die inhaltliche Erschließung und Auswertung der im Institut vorhandenen Quellen zur Homöopathiegeschichte (z. B. Patientenbriefe, Krankenjournale und Schriftgut von Laienvereinen) einzubeziehen und so Querverbindungen zwischen beiden Forschungsbereichen zu stärken. Das passt in die langjährigen Bemühungen des IGM, die sozialgeschichtliche Relevanz der Homöopathiegeschichte für eine Geschichte des Pluralismus in der Medizin durch entsprechende Forschungen und Publikationen hervorzuheben. Weitere sozialgeschichtlich relevante Arbeitsfelder, die zurzeit erforscht oder entwickelt werden, sind die Gesundheitsgeschichte von Migranten, die Männergesundheitsgeschichte, die Geschichte der Prävention, die Pflegegeschichte sowie die Geschichte der Gesundheitsberufe.

## Migration und Gesundheit (Ansprechpartner: Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte)

Die Erforschung der Gesundheit von Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund hat in den letzten Jahren in Medizin und Medizinsoziologie zunehmend an Bedeutung gewonnen, während historische Studien noch weitgehend fehlen.

### Forschungsprojekt

„Gott sei Dank sind wir noch alle gesund.“ Gesundheit und Migration in Selbstzeugnissen deutscher Auswanderer 1830-1930 (Bearbeiter: Dr. Jens Gründler)

Krankheit und Gesundheit kommen und kamen im Migrationsprozess eine zentrale Bedeutung zu. Der Erfolg oder Misserfolg einer Auswanderung hing auch und gerade mit dem individuellen Gesundheitszustand der Auswanderer zusammen. Das galt für deutsche Amerika-Auswanderer zwischen 1830 und 1930 genauso wie für andere Migranten der Epoche. Schon bei der Einreise in die USA wurde überprüft, ob Einwanderer gesund waren – verschärft wurde dieses medizinische Grenzregime durch die Einrichtung der Immigrantensammelstelle von Ellis

## Sozialgeschichte der Medizin

Migration und  
Gesundheit

Forschungsprojekt

## Sozialgeschichte der Medizin

### Männergesundheitsgeschichte und Patientengeschichte

Island, in der ab den 1890er Jahren alle Einwanderer untersucht wurden, die über die Ostküste der USA einreisen wollten. Im vorliegenden Projekt werden durch die Auswertung zahlreicher Ego-Dokumente – u. a. Tagebücher, Briefe und autobiographische Berichte – die Praktiken und Wahrnehmungen der Auswanderer im Kontext von Gesundheit untersucht. Diese Texte dienen als Sonde, um Potentialen und Grenzen der Gesundheitsfür- und -vorsorge nachzuspüren. Den Untersuchungsraum bilden sowohl industriell-urbane Zentren als auch ländlich-agrarische Regionen der USA. Der lange Untersuchungszeitraum ermöglicht, Veränderungs- und Anpassungsprozesse des Gesundheitsverhaltens zu analysieren. Auf der Basis des umfangreichen Quellenkorpus, in dem auch Dokumente von Migranten der zweiten und dritten Generation vorhanden sind, lassen sich diese Phänomene und Prozesse besonders gut in den Blick nehmen. So kann im Projekt durch die zeitlichen und räumlichen Vergleichsperspektiven zweierlei erreicht werden: Erstens lassen sich auch allgemeine Adaptionsprozesse im Verlauf des ‚Heimischwerdens‘ der Einwanderer in den USA beobachten und bewerten. Zweitens erlaubt der Vergleich, die Rückwirkungen der Erfahrungen in den USA auf das Gesundheitsverhalten und -wissen in der alten Heimat zu analysieren. Ein vorläufiges Ergebnis der Untersuchung ist die große Bedeutung, die familiäre, konfessionelle, ethnische oder freundschaftli-

che Unterstützungsnetzwerke im Krankheitsfall einnahmen. Auswanderer ohne diese Netzwerke waren auf die rudimentären Angebote der Armenfürsorge angewiesen. Ein weiteres Ergebnis ist, dass bereits die zweite Generation der Einwanderer medizinische Angebote nicht mehr primär und ausschließlich anhand der ‚Ethnie‘ oder Herkunft des Anbieters auswählte, sondern andere Faktoren, wie Qualität und Preis, die Angebotswahl stärker beeinflussten.

## Männergesundheitsgeschichte und Patientengeschichte (Ansprechpartner: Dr. Pierre Pfütsch)

Als einziges medizinhistorisches Forschungsinstitut konzentriert sich das IGM seit vielen Jahren auf den Bereich der Patientengeschichte. Dadurch gelingt es, sowohl die Wechselwirkung von Angebot und Nachfrage des medizinischen Marktes als auch das Verhalten unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen aufzuspüren und historisch einzuordnen. Das Geschlecht hat sich innerhalb der Forschungstätigkeiten als wichtige Analysekategorie herauskristallisiert. Da in der öffentlichen Diskussion v. a. der männliche Gesundheitshabitus als defizitär gilt, werden in unterschiedlichen Forschungsprojekten das männliche Gesundheitsverhalten,



Teilnehmer der Tagung „Männlichkeiten: Praktiken und Diskurse zu Körper, Gesundheit und Krankheit (1400-1850)“

der Umgang mit dem eigenen Körper und das Zusammenwirken von Krankenrolle und Männlichkeitsvorstellungen näher untersucht.

## Tagung

### Männlichkeiten: Praktiken und Diskurse zu Körper, Gesundheit und Krankheit (1400-1850)

Zum Abschluss der Tätigkeit von Prof. Dr. Martin Dinges am IGM veranstaltete das Institut vom 28.2. bis 1.3.2019 eine Tagung unter dem Titel „Männlichkeiten: Praktiken und Diskurse zu Körper, Gesundheit und Krankheit (1400-1850)“. Damit griff es seinen schon seit langem bestehenden Plan auf, die bisher stärker für das 19. und 20. Jahrhundert erforschte Männergesundheitsgeschichte um Analysen zu den früheren Jahrhunderten zu erweitern. Diese waren noch nicht durch ein Männlichkeitsleitbild auf Grundlage einer ausgearbeiteten Geschlechterdichotomie und durch die dann folgende Medikalisierung, die vorwiegend Frauen adressierte, geprägt. Der derzeit herrschende Genderdiskurs charakterisiert nämlich die „Ordnung der Geschlechter“ auf Grundlage der medizinisch fundierten Aufklärungsanthropologie als spezifisch modern. Demgegenüber betonen einige Kollegen die längerfristigen Kontinuitäten und werten die geschlechter-

spezifischen Zuschreibungen aus der Zeit um 1800 lediglich als Zuspitzung wesentlich älterer Geschlechter- und Körperkonzepte. Das war der theoretische Hintergrund, vor dem die Analyse der Gesundheits- und Krankheitspraktiken, die bei der Tagung vorrangig betrachtet wurden, einzuordnen ist: Wie viel Kontinuität und wie viel Wandel gab es? Damit verbunden war die Frage, was überhaupt als spezifisch männliches Gesundheitsverhalten einzuordnen wäre. Martin Dinges (Mannheim/Stuttgart) formulierte einleitend diese Problemstellungen und fragte erneut nach der Leistungsfähigkeit des Konzepts hegemonialer Männlichkeit. Die 19 Referenten und Referentinnen waren zum Teil langjährige Weggefährten von Martin Dinges, aber auch der wissenschaftliche Nachwuchs war stark vertreten. Bedauerlicherweise konnten keine Beiträge zum Spätmittelalter angeboten werden.

In der ersten Sektion „Körperkonzepte und Sexualität“ erklärte Gregor Schuhen (Koblenz/Landau), warum kranke Männer in den frühneuzeitlichen romanischen Literaturen nur als Witzfiguren auftauchen. Die Ideale der heroisch-ritterlichen und später heroisch-galanten Männlichkeit ließen bis zum Ende des Ancien Régime als Ausnahmen nur männliche Figuren aus den unteren Ständen zu, die in der Volks- und Lachkultur gattungsspezifisch als Objekte des Spotts narrativiert wurden. Andrea Bendlage (Bielefeld) brachte die außergewöhnlichen Tage-

## Sozialgeschichte der Medizin

Tagung

## Sozialgeschichte der Medizin

bucheinträge des Nürnberger Gefangenenseelsorgers Johann Hagendorn (1605-1620) über die schönen und starken Körper der Gefangenen in Zusammenhang mit seiner Selbstwahrnehmung als alternder Mann. Sylvia Wehren (Hildesheim) zeigte anhand von Haupttexten des frühpädagogischen Diskurses der Spätaufklärung, dass die Autoren „physische Erziehung“ als Grundlage der Menschenbildung betrachteten. Gesundheit wurde dabei durchgehend als männlich konzipiert und als Möglichkeit, den gehärteten Körper nicht mehr spüren zu müssen. Carolin Schmitz (Cambridge, UK) führte unterschiedliche Wege eines Städters und von Landbewohnern in Spanien des 17. Jahrhunderts vor, Impotenz zu bewältigen. Männlichkeit konnte je nach angenommener Ätiologie diskret, individuell und pharmakologisch oder durch kollektive Bekämpfung von Schadenszauber bearbeitet werden. Beide Wege sollten erlauben, Widersprüche zum eigenen oder äußeren Bild von maskulinem Verhalten zu vermeiden. Kim Kristin Breitmoser (Hamburg) belegte anhand des Tagebuchs eines preußischen Offiziers, dass dieser seine Prostitutionserfahrungen und sein Liebesleben mit der festen Partnerin parallel auflistet. Die Aufzeichnung erotischer Erfolge deutet sie neben der Militärkarriere als Praxis zur Herstellung von Männlichkeit, die später allerdings durch Geschlechtskrankheiten sehr in Frage gestellt wurde.

Mit der Sektion „Bauern und Handwerker“ kamen die weniger dokumentierten und in der Forschung viel zu selten beachteten unteren Stände in den Blick. Paul Münch (Hechingen) wertete arbeitsmedizinische, Landlob- und christliche Gebrauchsliteratur aus. Diese Textkorpora bieten externe Sichtweisen auf die Gesundheitsverhältnisse der handarbeitenden Schichten – und völlig gegensätzliche Bewertungen: Handarbeit als Krankheitsursache, als Gesundheitsgarantie oder als Chance für das Seelenheil. Die Vorträge von Sebastian Brändle (Zürich) zu dem Selbstzeugnis eines calvinistischen Kannengießers und von Alexandra-Kathrin Stanislaw-Kemenah (Dresden) über Suppliken zur Aufnahme in ein Spital mussten ausfallen, werden aber im Tagungsband veröffentlicht.

Die besonders gute Überlieferung zur gebildeten Oberschicht ermöglichte eine eigene Sektion. Sandra Müller (Bonn) verglich mitteleuropäische Selbstzeugnisse von fünf Männern und einer Frau aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges als Diskurse und Praktiken. Sie arbeitete die gattungsspezifisch unterschiedlichen Grade an Selbsteröffnung heraus, die mehr oder weniger ausführliche und emotional gefärbte Berichte über Körper und Krankheit erlaubten. Andreas Weigl (Wien) analysierte drei Tagebücher als besonders ereignisnahe Quellen von Männern aus der habsburgischen und hessischen Oberschicht – einem Offizier und zwei

„Beamten“. Krankheiten wurden in jungen Jahren vom Soldaten noch sehr knapp, von den beiden anderen im Stil der Spätaufklärung ausführlicher thematisiert. Ärztliche Leistungen nahmen alle drei viel in Anspruch und nutzten wenig Hausmittel. Individuelle Krisen aufgrund längerer Krankheiten in den späteren Lebensjahren änderten letztlich nicht den hegemonialen männlichen Habitus. Ole Fischer (Hamburg/Schleswig) rekonstruierte anhand des Diätetik-Ratgebers des Psychiaters Karl Wilhelm Ideler (1795-1860) dessen binnendifferenziertes Männlichkeitskonzept. Ideler unterstellte eine fast direkte Bedeutung der Diätetik für die Herstellung des richtigen Gleichgewichts von körperlicher und geistiger Tätigkeit, das den „reifen Mann“ gegenüber dem Gelehrten (zu viel Geist) und dem Athleten (zu viel Körper) auszeichne. Susan Baumert (Jena) analysierte anhand der veröffentlichten Reiseberichte zweier Forschungsreisender des beginnenden 19. Jahrhunderts deren nachträgliche Inszenierung der eigenen Körperlichkeit. In physischen und psychischen Gefahrensituationen machten sie Grenzerfahrungen, die auf zeitgebundene Normen, spezifisch männliche Verhaltensweisen, Geschlechterkonzepte und Körperpraktiken verweisen.

Die Sektion zu den Standespersonen begann mit dem Beitrag von Sabine Arend (Heidelberg), die auf der Grundlage des Briefwechsels zwischen einem Grafen von Henneberg und seinem befreundeten Arzt

Thomas Erastus aus dem dritten Viertel des 16. Jahrhunderts differenziert die Beziehungen zwischen Arzt und Patient rekonstruierte. Dabei werden die Erwartungen des Grafen an die eigene körperliche Leistungsfähigkeit, sein hohes Gesundheitsinteresse, sein medizinisches Laienwissen und die sorgfältige Auswahl von Badeorten ebenso sichtbar wie das große Vertrauen in den Arzt. Michael Stolberg (Würzburg) analysierte das frühe und besonders ausführliche Krankentagebuch des Chronisten der Fronde, François-Nicolas Baudot Dubuisson-Aubey, hinsichtlich Krankheitsverständnis, angewandter Therapien, Inanspruchnahme von Ärzten und Laienunterstützung. Er deutete die buchhalterische Genauigkeit dieser Selbstbeobachtungen als spezifisch männliche Form der Selbstkontrolle und des Kampfes gegen Krankheit. Stefan Seitseck (Wien) verfolgte die detaillierten Tagebuchaufzeichnungen Kaiser Karls VI., die Gesundheitsvorsorge, häufige Konsultation von Leibärzten, Sorgen des Ehegatten und Vaters um die Gesundheit der (schwangeren) Gattin und des wichtigsten Vertrauten sowie Reflexionen über seinen Gemütszustand belegen. Dabei zeigt sich eine emotional andere Verarbeitung von Trauer, Schuld und Abschieden als bei Frauen, denen das Weinen als Reaktion gesellschaftlich gestattet war.

B. Ann Tlusty (Lewisburg, Pennsylvania, USA) eröffnete die Sektion „Religion und Magie“ mit einem Beitrag zu einer magi-

## Sozialgeschichte der Medizin

## Sozialgeschichte der Medizin

schen Form der Prävention gegen Verletzungen durch Schusswaffen oder den Tod. Männer, vor allem aus den unteren Schichten, wollten sich damit unverletzlich machen und rekurrierten auf verbreitete religiöse und medizinische Wissensbestände. Im 18. Jahrhundert kam diese Praxis seitens der gebildeten Eliten immer mehr unter Druck, wurde aber weiter praktiziert. Mark Häberlein (Bamberg) wertete Briefe von 14 pietistischen Geistlichen aus, die nach Pennsylvanien ausgewandert waren, um dort die Seelsorge für die deutschen Einwanderer zu gewährleisten. Adressiert an die Zentrale in Halle, demonstrierten diese Gottesmänner ihre außergewöhnlichen Anstrengungen, verstreute Gemeinden zu versorgen. Tendenzen zu einer wohl typisch männlichen Neigung zur Selbstüberforderung wurden erkennbar. Robert Jütte (Stuttgart) rekonstruierte anhand rabbinischer Schriften und vormoderner theologischer und medizinischer Kontroversenliteratur die Geschichte des Stereotyps einer defizitären jüdischen Männlichkeit, die von Otto Weininger 1903 „wissenschaftlich“ wirkmächtig für das 20. Jahrhundert auf den Punkt gebracht wurde. Ursprünglich sei die weniger starke Abwertung des Weiblichen eine Distanzierung vom herrschenden Männlichkeitsideal der heidnischen Umwelt gewesen. Michaela Schmölz-Häberlein (Bamberg) zeigte anhand vitalstatistischer Daten und einiger ärztlicher Atteste, dass die geschlechterspezifischen Muster der Lebenserwartung innerhalb der fränkischen jüdischen Gemeinde denjenigen der

Christen sehr ähnlich waren. Die Atteste von Ärzten beider Religionen belegen deren Vertrautheit mit als typisch jüdisch betrachteten Leiden, die auf ein Übermaß an sitzenden Tätigkeiten zurückgingen.

Die Sektion zu „körperlichen Einschränkungen“ begann mit der Analyse der Lebensgeschichte des polnischen Hofzwerger Joseph Boruwałski (1739-1837). Heike Talkenberger (Stuttgart) deutete seine Autobiographie als Bewältigungsstrategie. Der kleinwüchsige Boruwałski brach aus seiner einschränkenden Rolle als Hofzwerger aus und beanspruchte, ein ganzer Mensch und Mann zu sein. Die von ihm begründete Familie zu ernähren, blieb für den Rest seines Lebens eine Herausforderung. Erst am Ende wurde er als Gentleman akzeptiert. Iris Ritzmann (Zürich) verfolgte anhand von Bittschriften den Lebensweg des blinden Valentin Kratz, der zu drei Zeitpunkten seines Lebens im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts um Aufnahme in ein hessisches Hohes Spital bat. Zwischenzeitlich bestritt er über Jahrzehnte seinen Lebensunterhalt als Bettler mit Musikvorführungen. Er überwand so seine Blindheit als Behinderung, und es gelang ihm, einen Lebensentwurf zu verwirklichen, der den gesellschaftlichen Erwartungen an eine männliche Geschlechtsrolle weitgehend entsprach, was blinden Frauen weniger leicht möglich war.

In den Tageskommentaren unterstrich Gregor Schuhen die narrative Struktur von



Abendempfang zur Verabschiedung von Prof. Dr. Martin Dinges, links Prof. Dr. Joachim Rogall (Geschäftsführer der Robert Bosch Stiftung)

Männlichkeit, Claudia Opitz (Basel) sah Potentiale in einer stärkeren Verknüpfung mit theoretischen Diskursen der Epoche. Michael Meuser (Dortmund) veranschaulichte die Leistungsfähigkeit des Hegemoniekonzeptes und Pierre Pfütsch (Stuttgart) beschloss die Tagung mit Überlegungen zu weiteren theoretischen und Forschungsperspektiven. Dabei hob er die Potentiale der historischen Praxeologie für eine differenzierte Geschichte männlichen Gesundheitsverhaltens hervor.

Die Tagungsbeiträge werden als Beiheft von MedGG im Jahr 2020 unter dem Titel „Männlichkeiten in der Frühmoderne: Körper, Gesundheit und Krankheit (1500-1850)“ von Martin Dinges und Pierre Pfütsch herausgegeben.

## Forschungsprojekte

Medikamentenversuche an Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Heimerziehung in Niedersachsen zwischen 1945 und 1979 (Bearbeiterin: Dr. des. Christine Hartig)

Im Auftrag des Landes Niedersachsen, vertreten durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, wurden in dem ersten Projektteil Arzneimittelstudien und Impfversuche an Heimkindern und Minderjährigen in (kinder-)

psychiatrischen Einrichtungen wissenschaftlich aufgearbeitet. Bei den Arzneimittelstudien lag der Schwerpunkt auf Psychopharmaka im weitesten Sinn. Es wurden 18 Arzneimittel- und Impfstudien recherchiert. In deutlich mehr als einem Drittel der Fälle waren die Arzneistoffe noch nicht auf dem Markt. Die Studien fanden in Kliniken des Landes, in kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen sowie in Kinder- und Säuglingsheimen statt. Dr. Hans Heinze jun. von der kinder- und jugendpsychiatrischen Abteilung des Wunstorfer Landeskrankenhauses führte auch Arzneimittelstudien in Einrichtungen der Behindertenhilfe durch. Da auf der Grundlage der gesichteten Akten einige der Forschungsfragen nicht oder nur teilweise beantwortet werden konnten und sich Einzelfallakten aus Heimen und (kinder-)psychiatrischen Einrichtungen als aussagekräftige Quelle erwiesen haben, erteilte das niedersächsische Sozialministerium einen weiteren Forschungsauftrag. Ziel des auf zwölf Monate angelegten Projektes ist es, durch eine systematische Analyse solcher Einzelfallakten Aussagen über die konkrete Durchführung von Arzneimittelstudien und über mögliche Schädigungen der Versuchspersonen zu treffen. Es soll untersucht werden, ob es sich um Heilversuche handelte, bei denen ein zumindest potentieller Nutzen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen zu erwarten war, oder um medizinische Versuche ohne Heilungsabsicht. Darüber hinaus wird analysiert, auf wessen

## Sozialgeschichte der Medizin

Forschungsprojekte

„Wer Alkohol zu oft genießt, es stets mit der Gesundheit büßt.“  
(Deutsches Hygiene-Museum Dresden, Schütze dich vor Tbc! Lichtbildreihe B 2 (10 LB); Bild 10 1953 DHMD 2013/581.10 Bildband)

## Sozialgeschichte der Medizin

Initiative die Versuche stattfanden und ob die zeitgenössischen wissenschaftlichen, ethischen und rechtlichen Standards eingehalten wurden.

„Deine Gesundheit – Unser Staat“. Erfahrungen von Patienten mit Alkoholabhängigkeit, Diabetes oder Geschlechtskrankheiten im Gesundheitswesen der Deutschen Demokratischen Republik (Bearbeiter: Dr. Markus Wahl)

Der „Aufbau des Sozialismus“ nach dem Zweiten Weltkrieg in der Sowjetischen Besatzungszone und ab 1949 in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) sollte nicht nur die Gesellschaft als Gesamtheit, sondern auch die Interaktionen zwischen Ärzten, Schwestern, Pflegern und ihren Patienten verändern. Dabei wurde das Postulat der sozialistischen Gesundheitsversorgung „Im Mittelpunkt steht der Mensch“ immer wieder in Publikationen und Ausstellungen des Deutschen Hygiene-Museums propagiert. Gemeint war, dass die Akteure des nach 1945 etablierten staatlichen Gesundheitswesens den Menschen dienen sollten, wodurch man dem Anspruch eines humanistischen Charakters des Arzt-Schwester-Patienten-Verhältnisses in Abgrenzung zu kapitalistischen, privatwirtschaftlich organisierten Systemen gerecht zu werden hoffte. Das Habilitationsprojekt hat zum Ziel, die Erfahrungen von Patienten mit Alko-



holabhängigkeit und Diabetes differenziert nachzuzeichnen und somit den Anspruch der ostdeutschen Gesundheitspolitik auf der lokalen Ebene zu überprüfen. Für dieses Unterfangen erfolgt eine stichprobenartige, quantitative und qualitative Auswertung von Patientenakten, Eingaben sowie Ego-Dokumenten (Tagebücher, Briefe etc.) im Kontext der nationalen und internationalen Entwicklungen. Neben den Fragen nach den Erfahrungen der Betroffenen innerhalb und außerhalb von medizinischen Einrichtungen gilt es vor allem herauszufinden, wie Betroffene ihre Krankheit erlebten, wie sie diese in ihre Lebensgeschichte einbauten und wie ihre Rehabilitation und Reintegration in den Arbeitsalltag erfolgte.

Im Berichtsjahr lag der Fokus auf der Recherche zu den Erfahrungen von Diabetikern in der ehemaligen DDR. Dafür wurden das Archiv der „Jahn-Behörde“ (BStU-Archiv) und das Hauptstaatsarchiv in Dresden aufgesucht sowie Zeitzeugeninterviews durchgeführt und oftmals vorher unzugängliches Material aus Privatarchiven zur Betreuung von Diabetikern und Alkoholabhängigen gesammelt. Dabei zeichnet sich eine heterogene medizinische Versorgungslandschaft ab, die der Zentralisationsthese zuwiderläuft. Oftmals wurde das Vakuum bei der spe-



*In der Gemeinschaft ist das Spritzen fast ein Spaß.*

„In der Gemeinschaft ist das Spritzen fast ein Spaß.“ Aufnahme aus dem Ferienlager für diabetische Kinder und Jugendliche in Nettelstedt 1983, aus: Diabetes-Journal H. 10 (1983), S. 446

ziellen Betreuung von diabetes- oder alkoholkranken Menschen, das durch die ideologische Engstirnigkeit der sozialistischen Staatsführung – die die sozialen Probleme in der ostdeutschen Gesellschaft konsequent verneinte und ausblendete – entstanden war, durch lokale Initiativen von Ärzten, Psychologen und auch Betroffenen ausgefüllt und somit punktuell die Situation durch Improvisationen verbessert. Aufgrund dieser vorläufigen Forschungsergebnisse wird für 2020 ein transnationaler und auch epochaler Vergleich zur Situation von Diabetikern und Alkoholkranken in anderen staatlich organisierten Gesundheitssystemen angestrebt, um eine Kontextualisierung für die DDR-Entwicklungen zu ermöglichen.

### Patientenbewegungen in Deutschland 1945-1985 (Bearbeiterin: Dr. Ylva Söderfeldt)

Im Rahmen dieses Projektes soll der Aufschwung von Patientenvereinen im Kontext der deutschen Nachkriegsgesellschaft(en) eingeordnet werden. Damit wird angestrebt, – auf einer am IGM durchgeführten Pilotstudie von Kristina Matron aufbauend – einen wichtigen Beitrag zu der noch kaum erforschten Geschichte der Patientenvereine zu liefern. Drei Fallbeispiele wurden untersucht: die Deutsche Hämophiliegesellschaft, der Deutsche Diabetiker-Bund und der Deutsche Allergikerbund. Im Berichtsjahr wurde die Untersuchung abgeschlossen

und das fertiggestellte Manuskript für die Veröffentlichung als MedGG-Beiheft vorbereitet. Ergebnisse wurden auch auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik e. V. in Bonn vorgestellt.

### Arzt – ein krank machender Beruf? Leitbilder – Selbstbilder – Fremdbilder 1870-1990 (Bearbeiter: Sebastian Wenger, M. A.)

Bereits in der Frühen Neuzeit rückten die Arbeitsbedingungen und deren Auswirkungen auf die Gesundheit der Ärzte in den Fokus. Anfänglich von einem guten Gesundheitszustand ausgehend, wurde in der Folgezeit immer wieder die krank machende Komponente des Berufes betont und der Arzt als „Opfer“ seiner Profession dargestellt. Die Ärzteschaft sah sich im Zuge der eigenen Professionalisierung und der Medikalisierung der Gesellschaft im 19. Jahrhundert mit weitreichenden Veränderungen konfrontiert. Neben der Einführung der gesetzlichen Krankenversicherung verschärfte auch die im Zuge der Verwissenschaftlichung stattfindende Ausdifferenzierung der Medizin den Konkurrenzkampf innerhalb der Ärzteschaft und gegenüber nichtärztlichen Heilberufen. In diesem Zusammenhang manifestierten sich im ausgehenden 19. Jahrhundert innerhalb des Ärztstandes Leitbilder von Leistungsfähigkeit und Aufopferungsbereitschaft, die zentrale Elemente des ärztlichen Habitus darstellten. Letzterer er-

### Sozialgeschichte der Medizin

Geissler, Arthur: Die Sterblichkeit und Lebensdauer der Sächsischen Aerzte. Leipzig 1887

## Sozialgeschichte der Medizin



weist sich innerhalb des Untersuchungszeitraums als außerordentlich stabil und wirkt sich bis heute auf das Gesundheits- und Krankheitsverhalten der Ärzte aus. Die Dissertation wurde im Berichtszeitraum abgeschlossen und an der Universität Stuttgart als Promotionsleistung eingereicht.

Die Entwicklung der Medizintechnik zur medizinischen Selbsthilfe bei Diabetes mellitus (Bearbeiter: Aaron Pfaff, M. A.)

Das Ziel des Dissertationsprojektes ist es, die Entwicklung medizintechnischer Instrumente zur Diagnose und Therapie im Bereich der Volkskrankheit Diabetes mellitus für den Zeitraum von 1950 bis 1990 zu analysieren. Zentrales Erkenntnisinteresse sind dabei die Verlagerung von Kompetenzen und Verantwortung von der Arzt- zur Patientenseite, also vom Experten zum medizinischen Laien, sowie die damit einhergehenden Veränderungen in den Akteursbeziehungen. Dies betrifft insbesondere die zunehmende Messung verschiedener Stoffwechselfparameter (Harn- und Blutzucker, Ketone). Inner-

halb des Untersuchungszeitraums übernimmt die Technik in diesem Bereich immer mehr Funktionen, beispielsweise durch Vereinfachung des Messvorgangs. Hierbei ist es für den Diabetiker in erster Linie wichtig, aus dem Ergebnis die möglichst beste Handlung für seine Therapie abzuleiten und dadurch eigenständiger agieren zu können. Ein weiterer wesentlicher Akteur für die im Untersuchungszeitraum stattfindende nutzerorientierte Technisierung ist die Pharmaindustrie, da sie sowohl mit den Ärzten als auch den Diabetikern selbst interagiert. Die komplexen Aushandlungsprozesse zwischen den institutionellen Akteuren (Fach- und Laienverbände, Pharma- und Medizintechnikunternehmen, staatliche Institutionen) spielen daher für die Entwicklung der Medizintechnik eine entsprechend große Rolle. Am Ende dieser Prozesse stehen leichter handhabbare Geräte, welche dem Patienten eine eigenverantwortlichere Rolle bei der Behandlung seiner Krankheit ermöglichen, ohne dabei jedoch das Primat ärztlicher Expertise in Frage stellen zu können, da wichtige Behandlungsoptionen weiterhin (beispielsweise  $HbA_{1c}$ -Messung) nur den Experten zur Verfügung stehen. Auch ökonomische Fragestellungen werden in diesem Zusammenhang immer wichtiger, da aus der zunehmenden „Technikalisierung“ (Heiner Fangerau) und der großen Prävalenz des Diabetes erhebliche finanzielle Belastungen für die Patienten und das Gesundheitssystem entstehen.



Gewalterfahrungen von Heimbewohnern in der Paulinenpflege Winnenden von 1949 bis 1978 (Bearbeiter: Sebastian Wenger, M. A.)

Im Zentrum des Mitte 2019 begonnenen Drittmittelprojekts steht die Aufarbeitung von Gewalterfahrungen früherer Heimbewohner innerhalb eines Untersuchungszeitraumes von 1949 bis 1978. Den Anstoß hierfür gab ein ehemaliges Heimkind, das sich an die Paulinenpflege gewandt und über verschiedene Formen von Gewalt durch Erzieherinnen und Erzieher berichtet hatte. Die Paulinenpflege Winnenden, eine Einrichtung der Diakonie, wurde bereits im Jahr 1823 im Zuge der Rettungshausbewegung gegründet. Im weiteren Verlauf des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts vergrößerte sie sich kontinuierlich und bestand im Untersuchungszeitraum im Wesentlichen aus drei Bereichen: einer Sonderschule für lernbehinderte Kinder mit dazugehörigem Erziehungsheim, einer Berufsschule für gehörlose Auszubildende mit Lehrlings- und Lehnmädchenheim sowie dem sogenannten Taubstummenasyl. In Letzterem wurden mehrfach behinderte Erwachsene unterge-



Das Gründungshaus d. Paulinenpflege aus dem Jahre 1823, heute das Heim f. d. Hilfschöler

Gründungshaus der Paulinenpflege Winnenden, aus: Jahresbericht der Paulinenpflege, 1961

Blutzuckertest-Set von Eli Lilly and Company, Foto: Aaron Pfaff

Sozialgeschichte der Medizin

bracht, die häufig einen Großteil ihres Lebens in dieser Einrichtung blieben. Das Ziel der Arbeit ist es, einen Beitrag zur Anerkennung der Leiderfahrungen von Betroffenen zu leisten und dabei den aktuellen Heimerziehungsdiskurs zu erweitern. Von zentraler Bedeutung hierfür sind Hinweise in den Quellen auf physische, psychische und sexualisierte Gewalterfahrungen von früheren Heimbewohnern. Wurde Gewalt in der Paulinenpflege ausgeübt, wie sah diese aus und wer waren die vermeintlichen Opfer und wer die Täter? Zudem soll untersucht werden, was zur Heimunterbringung der Kinder führte und wie der Heimalltag in dieser Einrichtung strukturiert war. Des Weiteren wird nach den Werten und Moralvorstellungen der Erzieherinnen und Erzieher sowie deren Erziehungspraktiken gefragt. Das Quellenmaterial dieser Arbeit setzt sich v. a. aus Betreuenakten ehemaliger Heimbewohner zusammen. Diese finden sich einerseits im landeskirchlichen Archiv (Evangelische Landeskirche) in Stuttgart-Möhringen und andererseits in der Paulinenpflege selbst. Zeitzeugeninterviews mit ehemaligen Heimkindern, Berufsschülern sowie ehemaligen Mitarbeitern werden ebenfalls geführt. Die Jahresberichte der Paulinenpflege ergänzen das Quellenkorpus.

„Operation unter Assistenz einer Ostarbeiterin“, aus: Didier, Friedrich: Europa arbeitet in Deutschland. Sauckel mobilisiert die Leistungsreserven. Berlin 1943, S. 87



## Sozialgeschichte der Medizin

### Die medizinische Versorgung von Zwangsarbeitern während des Zweiten Weltkrieges (Bearbeiterin: Dr. Anja Waller)

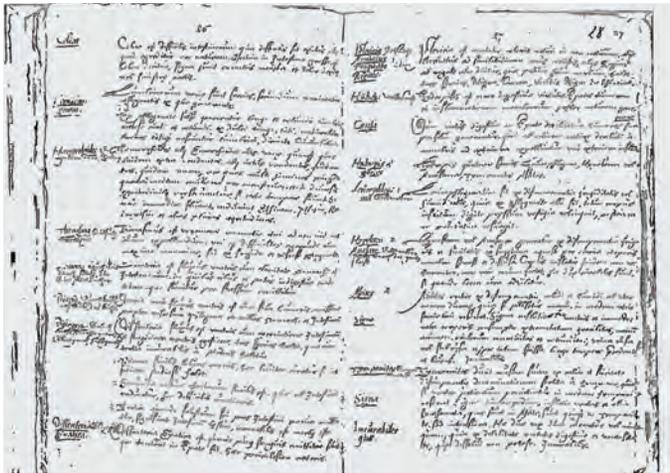
In den zumeist regionalhistorischen oder institutionsgeschichtlichen Forschungsprojekten zur Zwangsarbeit während des Zweiten Weltkrieges nimmt die medizinische Versorgung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter oftmals nur eine untergeordnete Rolle ein. Besonders über die medizinische Versorgung von denjenigen, die in der Landwirtschaft oder in Privathaushalten, kleinen Firmen und Einrichtungen eingesetzt waren, ist bisher nur wenig bekannt. Ähnlich verhält es sich mit den Ärzten, Pflegern und anderen medizinischen Fachkräften aus den Reihen der Zwangsarbeiter selbst, die zur medizinischen Versorgung rekrutiert und eingesetzt wurden. Das Projekt hat deshalb zum Ziel, die medizinische Versorgung von Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, die erst Mitte 1942 überhaupt in den Mittelpunkt des Interesses rückte, für das Gebiet Württemberg zu rekonstruieren und dabei im Besonderen diejenigen in den Blick zu nehmen, die außerhalb der großen Lager lebten und arbeiteten. Dabei soll auf die Fragen eingegangen werden, ob und wie sich die medizinische Versorgung aufgrund

verschiedener Faktoren (Einsatzort, Alter, Herkunft, Geschlecht) unterschied und wo die Gründe dafür lagen. Darüber hinaus sind auch Fragen zu Ärzten und Pflegekräften aus den Reihen der Zwangsarbeiter Gegenstand des Projekts: Wie war deren Anwerbung, Verteilung und der Einsatz organisiert? Welche Möglichkeiten und Grenzen hatte ihre Arbeit? Inwiefern unterschied sich die Stellung des medizinischen Personals von derjenigen anderer Zwangsarbeiter?

Bei der Beantwortung dieser Fragen stellt besonders die Quellenlage zu Zwangsarbeit in der Landwirtschaft und in Privathaushalten eine Herausforderung dar, da nicht nur Ego-Quellen, sondern auch Quellen niedergelassener Ärzte nur selten zu finden sind.

### Sprache und Patientenwissen in der Frühen Neuzeit (Bearbeiter: Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte)

Medizinhistoriker und Germanisten haben sich bislang fast ausschließlich unter philologischen Aspekten mit der deutschsprachigen medizinischen Fachprosa des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit beschäftigt. Was über die Beziehung zwischen Wörtern und Sachen hinausgeht, ist dagegen so gut wie nicht erforscht worden. Dazu gehören die verschiedenen Bereiche der Lehre vom Zeichen (Semiotik), nämlich Syntax, Semantik und Pragmatik. Im Gegensatz zum Fachmann drückt der medizinische Laie seine Krankheitserfahrung ganz allgemein aus, was nicht ausschließt, dass



Vademecum eines niederrheinischen Arztes, 1578/79 (Historisches Archiv der Stadt Köln, W297)

**Sozialgeschichte der Medizin**

... rungsmittel, um den steigenden Gesundheitskosten und den Folgen von Alterung der Bevölkerung entgegenzu-

ein gewisses Differenzierungsvermögen durchaus vorhanden ist und eine bestimmte Tiefenschärfe zweifellos erreicht werden kann. Dass lebensweltliches Wissen und seine volkssprachliche Vermittlung nicht in jedem Fall durch die Existenz eines akademisch tradierten Fachwissens disqualifiziert werden, belegen die diversen Versuche des Rücktransfers wissenschaftlichen Wissens in die Praxiszusammenhänge der Lebenswelt. Am Beispiel eines in lateinischer Sprache geschriebenen Vademecums des niederrheinischen Arztes Hubertus Holtzemi- aus den Jahren 1578/79 sollte gezeigt werden, wie sich ein praktischer Arzt im 16. Jahrhundert bemüht, die Sprache seiner Patienten zu sprechen. Die Ergebnisse der Textanalyse wurden im Berichtszeitraum auf einer Tagung des Netzwerks „Sprache und Medizin“ in Paderborn vorgetragen. Eine Publikation in Form eines Beitrags für den Tagungsband befindet sich in Vorbereitung.

**Prävention (Ansprechpartner: Dr. Pierre Pfütsch)**

Prävention ist spätestens seit der aufkom- menden Krise des Gesundheitssystems in den 1970er Jahren ein wichtiges Steue-

... steuern. Dabei ist es das Ziel verschiedener Akteure, Bürgerinnen und Bürger dazu an- zuleiten, Sport zu treiben, sich gesund zu ernähren und krankheitsfördernde Verhal- tensweisen wie das Rauchen zu unterlassen. Gesundheitsfördernde und auch präventive Maßnahmen stehen dabei in einer langen Tradition verschiedener Gesundheitsprakti- ken. Die am IGM laufenden Forschungspro- jekte haben nicht nur einen zeithistorischen Fokus, sondern nehmen auch die Frühe Neu- zeit mit in den Blick.

**Forschungsprojekte**

**Gesundheit und Krankheit erwerbstätiger Frauen in Deutschland im 20. Jahrhundert (Bearbeiterin: Bianca Morlock, M. A.)**

Ziel des Dissertationsprojektes ist es, einen Beitrag zum Verständnis von Gesundheit und Krankheit von Industriearbeiterinnen in Deutschland im Verlauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu leisten. Im Zentrum der Analyse stehen die Erwerbsfähigkeit bzw. -unfähigkeit aufgrund von (arbeits- bedingter) Krankheit sowie die Gesund- heitsfürsorge zur Verhütung von Krankheit. Ausgehend von den Arbeitsverhältnissen der

Forschungsprojekte

Prävention

Kraux, Carl: Arbeiterwohlfahrt in den Rohwarenherstellungsbetrieben für die Kunstwolle und Papierbereitung. Düsseldorf 1910 (Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Bestand Reichsgesundheitsamt, R 86/5588)



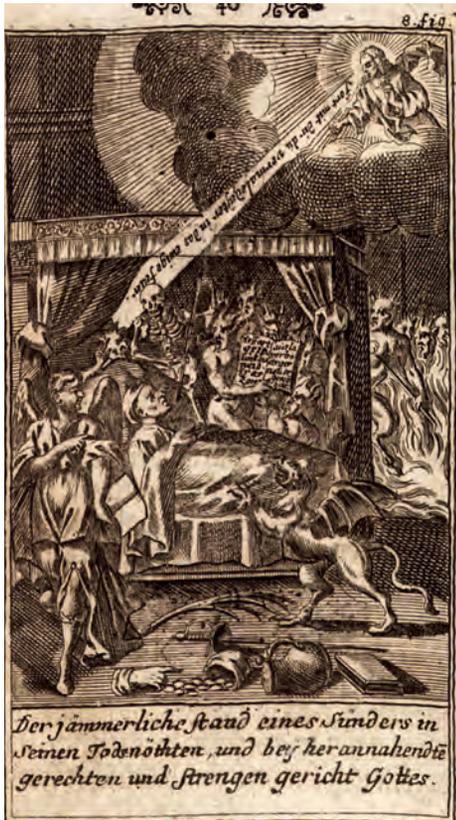
## Sozialgeschichte der Medizin

Industriearbeiterinnen werden die Formen und Wirkungen der betrieblichen und staatlichen Sozialpolitik auf ihre Umsetzung im Arbeitsalltag untersucht. Der gesundheitliche Zustand der Industriearbeiterinnen, die Maßnahmen zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation, die Umsetzung sowie die Wirkung der ergriffenen Maßnahmen werden innerhalb des Forschungsprojektes analysiert. Neben Fragen zum Krankenstand der Arbeiterinnen und Morbiditätsziffern sowie der Verteilung von Berufskrankheiten in den einzelnen Branchen im Untersuchungszeitraum sind maßgebliche Fragen des Projektes, wie die physischen und psychischen Belastungsmomente, die Verhaltensanforderungen und -zumutungen in Fabrik und Zuhause aussahen und welche Indikatoren sich dabei für die Erklärung von Krankheiten ausmachen lassen. Die Umsetzung der gesetzlichen sowie die auf Initiative der Unternehmer getroffenen Maßnahmen zur Gesundheitsfürsorge bzw. zur Arbeitskrafterhaltung in den Betrieben sollen ebenfalls dargestellt werden. Neben der Umsetzung der Maßnahmen ist die Inanspruchnahme von Seiten der Arbeiterinnen zentrales Erkenntnisinteresse. Die Beantwortung der Frage, inwieweit die betriebliche Wohlfahrtspflege, der gesetzliche Arbeitsschutz und die Unfall- und Krankenversicherung tatsächlich einen Einfluss auf die Lebenswirklichkeit der Industriearbeiterinnen und auf eine Hebung ihres Gesundheitszustandes hatten, schließt die Untersuchung ab.

Das für die Dissertation verwendete Quellenmaterial setzt sich aus Korrespondenzen, Berichten, Gesetzen, Statistiken, Normen und Merkblättern aus dem Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, dem Landesarchiv Baden-Württemberg sowie Wirtschafts-, Unternehmens- und Stadtarchiven zusammen. Hervorzuheben sind Akten der Innen- und Arbeitsministerien (Abteilung Gesundheitswesen) von Württemberg und Baden, Akten des Reichsgesundheits- und Reichsversicherungsamtes sowie Berichte und Korrespondenzen der betroffenen Frauen bzw. in dem Bereich tätigen Personen wie beispielsweise angestellten Fabrikfürsorgerinnen. Durch Letztere sollen die erwerbstätigen Frauen und ihr Umgang mit Gesundheit und Krankheit verstärkt in den Fokus der Untersuchung rücken.

## Die Bedeutung diätetischer Affekt-Konzepte in Praktiken der „geistlichen Medizin“ (Bearbeiter: PD Dr. Carlos Watzka)

Im Fokus dieses 2016 begonnenen Postdoc-Projekts steht die Bedeutung von Emotionen – zeitgenössisch v. a. als „passiones“ bzw. „affectus“ bezeichnet – für Konzepte der Erhaltung und Wiederherstellung von Gesundheit in der ‚geistlichen Medizin‘ katholischer Ausprägung in der Frühen Neuzeit. Der Blick richtet sich dabei insbesondere auf deren Widerspiegelung in der medizinischen Praxis. Als Quellen dienen: 1) religiöse Literatur



allgemeiner und moraltheologischer Ausrichtung: Katechismen, Handbücher für Priester, Predigten, Trauerreden, Gebets-, Andachts- und Hausbücher, geistliche Lieder und Schauspiele; 2) spezifisch diätetisch orientierte Literatur: Seelenführer, Seelenspiegel; Seelsorge- und Seelentrost-Literatur (allgemeine und spezielle für die Krankenseelsorge); religiöse Ehe- und Haushaltsratgeber; 3) Mirakelliteratur; 4) Andachts- und Wallfahrtsbilder; Gebetszettel; Sachquellen aus dem religiös-magischen Übergangsbereich; 5) kirchenamtliche Erlässe, Bekanntmachungen und Korrespondenzen von Bischöfen, Welt- und Ordensklerus; 6) seelsorge- und gesundheitsbezogene Akten weltlicher Behörden.

Im Berichtsjahr wurde das Manuskript weitgehend abgeschlossen. Eine Publikation der Ergebnisse ist als Beiheft zur Zeitschrift MedGG vorgesehen.

Eltern, Kinder und Jugendliche als Adressaten von geschlechtsspezifischer Gesundheitsaufklärung und Prävention von ca. 1900 bis 2000 (Bearbeiterin: Dr. Kristina Matron)

## Sozialgeschichte der Medizin

In diesem Projekt stand die Auswertung von Ratgeberliteratur, die sich an Eltern, Kinder und Jugendliche wandte und auf deren Gesundheitsverhalten zielte, im Mittelpunkt. Zunächst wurden über 250 Ratgeber in eine Datenbank eingegeben, um sie nach Autorenschaft, Zielgruppe und Themenfeldern ordnen zu können. Daraus haben sich zwei Teilprojekte ergeben. Eines der Teilprojekte befasste sich mit Ratgeberliteratur für Eltern und umspannt einen großen Zeitraum von ca. 1900 bis 2000. Es nahm die Themenfelder Suchtgefahren, Ernährung und Bewegung, Verhalten und Familienleben genauer in den Blick. Das zweite Teilprojekt befasste sich mit Jugendlichen als Adressaten von geschlechtsspezifischer (Gesundheits-)Aufklärung seit der Nachkriegszeit, bezogen auf die Themenfelder Sexualität, Entwicklung, Drogen, Ernährung und Bewegung. Hierbei fand auch Ratgeberliteratur aus der DDR Berücksichtigung. Erste Ergebnisse zeigen, dass es sowohl bei der Adressierung als auch bei den Inhalten eine geschlechtsspezifische Komponente gab. Mütter oder Mädchen wurden häufiger angesprochen als Väter oder Jungen. Eine explizit geschlechtsspezifische Ansprache erfolgte im Bereich Drogen jedoch erst seit dem 21. Jahrhun-

## Sozialgeschichte der Medizin

dert. Im Vergleich der Literatur von BRD und DDR zeigt sich, dass beide Systeme seit den 1960er Jahren verstärkt auf das „präventive Selbst“ in der Bekämpfung von Gesundheitsrisiken setzten, dies jedoch mit unterschiedlicher Begründung. Das Projekt wurde aufgrund eines Arbeitsplatzwechsels vorzeitig beendet. Teilergebnisse sollen in einem Aufsatz veröffentlicht werden.

Geschichte der Gesundheitsberufe

Forschungsprojekte

## Geschichte der Gesundheitsberufe (Ansprechpartner: Dr. Pierre Pfütsch)

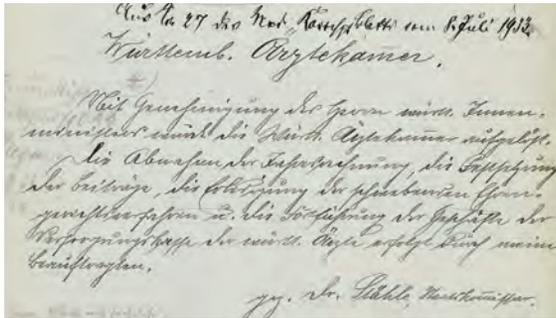
Neben der Pflegegeschichte hat sich am Institut mittlerweile auch die Geschichte weiterer Berufe im Gesundheitswesen als fester Forschungsschwerpunkt etabliert. Damit trägt das IGM nicht nur dazu bei, eine Forschungslücke innerhalb der Medizingeschichte zu schließen, sondern es wird auch ein Interesse der Gesundheitsberufe bedient, denn die in vielen nichtärztlichen Gesundheitsberufen derzeit voranschreitende Akademisierung bringt auch einen Wandel des beruflichen Selbstverständnisses mit sich, in dem die Auseinandersetzung mit der eigenen Berufsgeschichte zunehmend wichtiger wird. Dadurch können die am IGM durchgeführten Projekte einen wichtigen Beitrag zur Herausbildung von Berufsidentitäten leisten und die weitere

Professionalisierung unterstützen. Im Fokus der gegenwärtigen Forschungsprojekte stehen Fragen nach der Entstehung und Professionalisierung der Berufe. Hierbei interessiert auch, welche Hindernisse dabei überwunden wurden, mit welchen anderen Berufsgruppen es zu Konkurrenzsituationen kam und welche Auswirkungen gesellschaftliche Rahmenbedingungen auf die Ausübung der beruflichen Tätigkeiten hatten.

## Forschungsprojekte

Geschichte der Ärzteschaft auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg von 1920 bis 1960 (Bearbeiter: Aaron Pfaff, M. A.)

Im Mittelpunkt steht die Aufarbeitung der Geschichte der Ärzteschaft auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg für den Zeitraum von 1920 bis 1960. Zentrales Erkenntnisinteresse des 2018 begonnenen Drittmittelprojektes ist der Weg der ärztlichen Standesorganisationen vom Ende des Ersten Weltkrieges über die tiefgreifenden Reformen während der Weimarer Republik hin zur zunehmenden Politisierung der Ärzteschaft bis 1933 sowie deren Involvierung in die nationalsozialistische Gesundheitspolitik. Diese umfasst einen breiten Themenkomplex, insbesondere aber die Eugenik, welche sowohl in der Ärzteschaft als auch in der bürgerlichen Gesell-



Auflösung der  
Württembergischen  
Ärztekammer,  
8.7.1933 (Haupt-  
staatsarchiv Stutt-  
gart, Bestand E  
151/54 Bü 284,  
Pag. 154)

schaft bereits in der Weimarer Republik zunehmendes Interesse erfahren hatte. Die Eugenik war zunächst kein spezifisch nationalistisches Thema, sondern wurde erst von allen Parteien des politischen Spektrums behandelt, bevor es zunehmend von den Nationalsozialisten besetzt wurde. In diesem Zusammenhang wird auch der Einfluss von Ärzten in der NSDAP und ihren Parteiorganisationen vor und nach 1933 untersucht, um die auch in Baden und Württemberg stattfindende Selbstgleichschaltung der Standesorganisationen besser kontextualisieren zu können. Ebenso wird der Umgang der Ärzteschaft mit jüdischen bzw. „nichtarischen“ Kollegen erforscht sowie der Frage nachgegangen, ob und in welcher Form es Widerstand von Ärzten gab.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich über die Zäsur des Zweiten Weltkrieges hinaus, um auch die Reorganisation der Ärzteschaft in der Nachkriegszeit im Hinblick auf Brüche und Kontinuitäten beleuchten zu können. Hier sind vor allem die Entnazifizierungsverfahren und deren Folgen für die Mediziner relevant. Darüber hinausgehend ermöglicht dies, Entwicklungen innerhalb der Ärzteschaft, wie Aus- und Weiterbildung als auch den Umgang der etablierten Ärzte mit dem medizinischen Nachwuchs und der zunehmenden Bedeutung von Ärztinnen in einem fast vollständig männlich dominierten Feld, über unterschiedliche politische Systeme hinweg zu betrachten.

Als Quellen werden die Bestände der Innenministerien im Hauptstaatsarchiv Stuttgart bzw. im Generallandesarchiv Karlsruhe, die Akten der Spruchkammerverfahren im Staatsarchiv Ludwigsburg sowie das Reichsarztregister und die Kartei der Reichsärztekammer herangezogen. Hinzu kommen die Bestände der ärztlichen Selbstverwaltungen, also Bezirksärztekammern, Landesärztekammer und Bundesärztekammer, sowie medizinische Fachzeitschriften und Ego-Dokumente.

### Ärztliche Selbstverwaltung in der Kaiserzeit 1871-1918 in Sachsen (Bearbeiter: Dr. Markus Wahl)

Im Rahmen des Projektes der Sächsischen Landesärztekammer zur „Entwicklung der ärztlichen Selbstverwaltung in Sachsen“ wurde der Teilbereich über die Zeit des Kaiserreichs von 1871 bis 1918 bearbeitet. Mit der Gründung der Ärztekammer im Jahre 1872, maßgeblich initiiert durch den Dresdner Arzt Dr. Hermann Eberhard Friedrich Richter, schloss sich Sachsen dem allgemeinen Trend der sich etablierenden Selbstverwaltungsformen für Ärzte in den anderen Ländern an. In dem Projekt wurden diese Anfänge erkundet und im Kontext der Entwicklungen im Deutschen Reich nach 1871 beleuchtet. Die Artikulation von Standesinteressen war eines der wichtigsten Anliegen der Zusammenschlüsse von Ärzten, die sich in der Ausübung ihres Berufes nicht

### Sozialgeschichte der Medizin

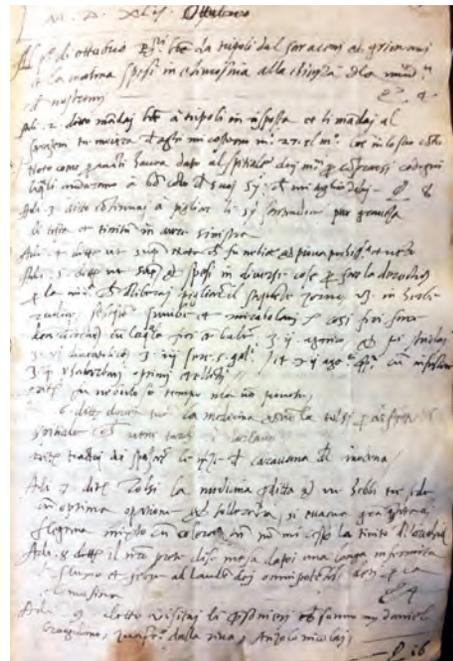
Tagebuch von  
Cornelio Bianchi di  
Marostica (Biblioteca  
del Museo Correr,  
Venedig, Foto: Sabine  
Herrmann)

## Sozialgeschichte der Medizin

zuletzt durch die neue Gewerbeordnung von 1869 (z. B. die Aufhebung des Kurpfuscher-Verbotes) bedroht sahen. Jedoch entbrannte schnell ein Streit innerhalb der Ärzteschaft über die angestrebte Funktion der Ehrengerichtbarkeit durch die Kammer als auch über die Formen der Verteidigung und Durchsetzung von Standesinteressen. In diesem Kontext wurde der Leipziger Arzt Hermann Hartmann aktiv und gründete im September 1900 den „Schutzverband der Ärzte Deutschlands zur Wahrung ihrer Standesinteressen“ (später: Hartmannbund), der auch die sonst vom ärztlichen Stand verabscheuten gewerkschaftlichen Kampfmethoden mit einbezog. In der Nachzeichnung dieser Konfliktlinien und verschiedenen Interessenlagen verfolgte das Projekt die nicht linear verlaufende Entwicklung der ärztlichen Selbstverwaltungen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Die Forschungen sind abgeschlossen. Eine Publikation ist in Vorbereitung.

Cornelio Bianchi (1513-1576),  
ein venezianischer Arzt in Syrien  
(Bearbeiterin: Dr. Sabine Herrmann)

In dieser Fallstudie steht die Tätigkeit von Cornelio Bianchi di Marostica am venezianischen Konsulat von Damaskus im Zentrum. Während seines beruflich bedingten Aufenthaltes in Syrien fertigte Bianchi ein umfassendes Tagebuch an („Giornale e viaggio di Cornelio Bianchi marosticano del viaggio suo a 1542 Tripoli della Soria nel 1542 es-



sendo Doge Pietro Lando“), das den Zeitraum vom 1. März 1542 bis zum 28. Februar 1543 umfasst. Darin schildert er nicht nur die Gefahren und Strapazen der Reise zu Wasser und zu Land, sondern gewährt ebenfalls Einblick in seine ökonomischen Verhältnisse, seine Nebentätigkeiten als Händler von Medizinalpflanzen und seine Kontakte zur Bevölkerung außerhalb der venezianischen Handelsniederlassung. Auch die Behandlung von einheimischen Patienten und die Anwendung unbekannter Therapeutika kommen in diesem Tagebuch ausführlich zur Sprache. Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht eine umfassende Aufarbeitung und Analyse der Quelle unter Anwendung spezifischer kulturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden und Fragestellungen, etwa zu transkulturellen Verflechtungsprozessen, interkultureller Kommunikation und Kulturtransfer. Schließlich sollen in einem zweiten Arbeitsschritt die Leistungen des venezianischen Konsulatsarztes Bianchi über seinen Wirkungsbereich hinaus verortet und im Hinblick auf die Wissensgeschichte Europas untersucht werden.

## Kooperationen und Konflikte zwischen Ärzten und nichtärztlichen Gesundheitsberufen (1945-1990) (Bearbeiter: Dr. Pierre Pfütsch)

Die Ärzteschaft dominiert seit über 150 Jahren als wichtigste Berufsgruppe den medizinischen Markt in Deutschland. Daneben gibt es aber noch eine Vielzahl weiterer Gesundheitsberufe, ohne die eine adäquate medizinische Versorgung der Bürgerinnen und Bürger nicht denkbar wäre. Hebammen, Physiotherapeuten und Notfallsanitäter, um nur drei dieser Gesundheitsberufe zu nennen, tragen maßgeblich zur Aufrechterhaltung unseres Gesundheitssystems bei. Ihre Berufsgeschichte ist dabei untrennbar mit der Geschichte der Ärzteschaft verwoben. Mediziner waren seit jeher an gut ausgebildetem Gesundheitspersonal interessiert, jedoch sollte dessen Ausbildung immer in einem engen, meist von der Ärzteschaft vorgegebenen Rahmen bleiben, damit keine ernsthafte Konkurrenz erwachsen konnte. Die früher häufig verwendete Bezeichnung „Heilhilfsberufe“ zeugt noch von diesem Verständnis. Die zunehmende Professionalisierung der Gesundheitsberufe führt gegenwärtig immer stärker dazu, dass es zu ernsthaften Abgrenzungskämpfen mit der Ärzteschaft kommt. Das im Jahr 2014 in Kraft getretene Notfallsanitätergesetz beispielsweise fordert die Ausbildung von Notfallsanitätern in invasiven und teilweise auch heilkundlichen Maßnahmen. Die Ärzteschaft lehnt dies jedoch zum



Berthold, Franziska:  
Der chirurgische  
Operationssaal.  
Ratgeber für die  
Vorbereitung chirurgischer  
Operationen.  
3. Aufl. Berlin 1935,  
S. 50

## Sozialgeschichte der Medizin

großen Teil ab. Dies führt gegenwärtig zu der paradoxen Situation, dass Notfallsanitäter Ausbildungsinhalte erlernen, die sie in der Praxis jedoch nicht anwenden dürfen. Das Habilitationsprojekt geht solchen Entwicklungen in einem multiperspektivisch angelegten, deutsch-deutschen Vergleich nach.

## Sozialgeschichte der Medizin

### Pflegegeschichte

## **Pflegegeschichte (Ansprechpartner: Dr. Pierre Pfütsch)**

Seit vielen Jahren fördert das IGM Projekte im Bereich der Pflegegeschichte und hat damit diesen Forschungsschwerpunkt im deutschsprachigen Raum maßgeblich mit ausgebaut. Die Pflegegeschichte leistet einen wichtigen Beitrag zum Berufsverständnis einer der größten Gruppen im Gesundheitssystem. Ziel ist es, diesen Bereich, der in Deutschland gegenwärtig noch nicht an Universitäten fest verankert ist, weiter zu stärken. Aus diesem Grund zählt die Geschichte der Pflegeberufe weiterhin zu den Forschungsschwerpunkten des IGM, das durch Promotionsstipendien und Postdoc-Projekte zur Weiterentwicklung der noch jungen historischen Disziplin beiträgt.

### Forschungsprojekte

## **Forschungsprojekte**

**Pflegedinge und Pflegealltag. Eine Geschichte pflegerischen Handelns im 19. und frühen 20. Jahrhundert auf der Basis pflegehistorischer Objektforschung (Bearbeiterin: Isabel Atzl, M. A.)**

Körperpflege, Hilfe bei Ausscheidung und Nahrungsaufnahme, Krankenbeobachtung, die Unterstützung medizinischer Maßnahmen oder die Begleitung Sterbender und die Versorgung der Toten – pflegerische

Tätigkeiten sind und waren vielfältig. Das Dissertationsprojekt befasst sich mit der Geschichte pflegerischen Handelns im Umgang mit kranken und pflegebedürftigen Menschen in der Zeit um 1900. Zahlreiche Publikationen zum Pflegealltag haben sich in den vergangenen Jahren vor allem mit den Rahmenbedingungen und Strukturen des pflegerischen Alltags befasst und dabei Aspekte wie Arbeitszeiten, Entlohnung, Altersversorgung oder soziale Ordnung untersucht. Im Fokus dieser Arbeit soll jedoch die Praxis Pfleger am Krankenbett stehen. Was genau haben sie wie getan oder tun dürfen bzw. sollen, welche Praktiken haben sie vollzogen?

Ausgehend von der Annahme, dass historische Praktiken unter Zuhilfenahme von Sammlungs- und Museumsobjekten rekonstruierbar sind, werden hier sowohl schriftliche, überwiegend normative Quellen sowie historische Pflegedinge gemeinsam analysiert. Es geht darum, Dinge „zum Sprechen zu bringen“, ihnen die eingeschriebenen Informationen zu entlocken und diese mit der Literatur in Beziehung zu setzen. In dieser Kombination werden beschriebene Praktiken in Texten überprüfbarer, genauso wie Objekte Fragen aufwerfen können, die sich über schriftliche Quellen gar nicht stellen würden. Vor allem für die Zeit des frühen 19. bis zum frühen 20. Jahrhundert eröffnet sich mit dem Fokus auf die in der Literatur empfohlenen und tatsächlich verwendeten Gegenstände ein einmaliger Einblick in die pflegerische Arbeit. Bei allen Tätigkeiten, die

Pflegende am, mit und für den Kranken ausführen, kamen Gegenstände zum Einsatz, die, selbst wenn sie dem Alltag entstammten und nicht explizit für die Pflege entwickelt worden waren, in einer bestimmten Art und Weise Verwendung fanden.

Die ausgewählte Zeitspanne bietet sich aus unterschiedlichen Gründen für eine Untersuchung an, denn nicht nur die Herausbildung institutionalisierter Einrichtungen wie der Krankenhäuser als Orte medizinischer Versorgung und Arbeitsfeld Pflegender seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, auch die Neuausrichtung der Medizin als Naturwissenschaft ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sowie die explosionsartige Entwicklung neuartiger und vielfältiger Gerätschaften zu dieser Zeit übten erheblichen Einfluss auf die Pflegearbeit, die von ihr genutzten Gegenstände sowie die pflegerischen Arbeitsstrukturen aus.

Mit dem strengen Blick auf die Objekte und ihre Handhabung werden nicht nur Praktiken identifiziert, sondern die in ihnen aufgehobenen Bedeutungshorizonte für die pflegerische Arbeit sichtbar gemacht. Damit trägt die Arbeit dem großen Interesse an dreidimensionalen Objekten in den Geisteswissenschaften Rechnung und zeigt zugleich das Potential, das dingliche Quellen nicht nur für dieses bislang kaum bearbeitete Forschungsfeld in sich tragen.



Krankenpfleger auf Intensivstation, städtisches Klinikum Karlsruhe (Stadtarchiv Karlsruhe, Bildarchiv A46\_78\_2\_35)

## Sozialgeschichte der Medizin

### Männer in der Pflege im 20. Jahrhundert (Bearbeiter: Dr. Christoph Schwamm)

Männliche Pflegekräfte sind derzeit verstärkt im Fokus der Aufmerksamkeit von Gesundheitspolitik und Gleichstellungswesen. Das Ziel einer gerechteren Verteilung von Sorgearbeit zwischen den Geschlechtern überschneidet sich mit den Versuchen, dem eskalierenden Pflegenotstand durch verstärkte Anwerbung von Männern etwas entgegenzusetzen. So spärlich erforscht das Thema nach wie vor ist, eines bleibt so klar wie überraschend: Aus historischer Sicht kann von Pflege als einem Frauenberuf keine Rede sein. In allen einschlägigen Quellen erscheinen Männer als Pfleger, zwar stets in der Minderheit, aber keinesfalls als kuriose Ausnahme. Mit den großen strukturellen Reformen in der Pflege um 1970 ging in Westdeutschland eine Epoche zu Ende, in der die Schwesternschaften und Mutterhäuser die Kliniken dominiert hatten. Bis dato geschlechtergetrennte Bereiche bei Ausbildung, Wohnen, in Karriereverläufen bis hin zur Arbeit in den Berufsorganisationen wur-

## Sozialgeschichte der Medizin

den zwischen 1965 und 1975 zumindest im Grundsatz aufgehoben. In der DDR waren entsprechende Reformen bereits ca. 20 Jahre zuvor nach Gründung des Staates erfolgt. Der neue geschlechtsneutrale Pflegeberuf war in beiden Ländern Anstoß für einen intensiven und weitläufigen Geschlechterdiskurs, die Rolle des Mannes darin offenbar Ursache beträchtlichen Unbehagens. Als Quellen dienen Berufsstatistiken, Veröffentlichungen der Berufsorganisationen und Gewerkschaften wie beispielsweise deren Verbandszeitschriften, Berichte sowie Lehr- und Sachbücher von einzelnen Akteuren. Weitere Quellen helfen bei der Erschließung des Alltags der Krankenpfleger. Hierzu wurden Archivbestände von Kliniken und Gesundheitsämtern ausgewertet. Neben Personalakten finden sich darin Programme und Teilnehmerlisten von Fortbildungsveranstaltungen, Anträge auf Gewährung von „Taschengeldern“, Gehaltslisten sowie Dokumente, die Auskunft über die Art der Unterkunft und Verpflegung geben können. Von zentraler Bedeutung sind auch Zeitzeugeninterviews.

**Geschichte der Kinderkrankenpflege nach 1945 (Bearbeiterinnen: Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach (†), Dr. Nicole Schweig)**

Da zur Geschichte der Kinderkrankenpflege mit Ausnahme der sogenannten Kinderfachabteilungen in der NS-Zeit insgesamt sehr wenige, für die Zeit nach dem Zweiten Welt-

krieg praktisch keine Forschungsarbeiten vorliegen, wurde im Herbst 2017 von Frau Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach (†) damit begonnen, einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke zu leisten. Zum einen sollen Zäsuren, wie beispielsweise die Mitaufnahme von Müttern bzw. Eltern ab den 1970er Jahren oder der Eintritt männlicher Pfleger in das Feld, zum anderen Neuerungen, wie die Entwicklung der mobilen Kinderkrankenpflege, zum Dritten aber auch spezifische psychische Belastungen der Kinderkrankenpflege untersucht werden. Als Material dienen neben archivalischen und gedruckten Quellen auch Interviews mit ehemaligen Kinderkranken-schwestern und -pflegern, aber auch mit Müttern bzw. Eltern. Dr. Nicole Schweig hat es übernommen, die Vorarbeiten zu einem Abschluss zu bringen.

**Kriegskrankenpflege im Zweiten Weltkrieg durch das Deutsche Rote Kreuz und die konfessionelle Krankenpflege am Beispiel der Kaiserswerther Diakonie (Bearbeiterin: Dr. Astrid Stölzle)**

Gegenstand des Postdoc-Projekts sind die Rolle der Kriegskrankenpflege im NS-Staat – insbesondere hinsichtlich der konfessionellen Pflege – und der Einfluss des Krieges auf die Krankenpflege. Trotz der ablehnenden Haltung des NS-Staates gegenüber der evangelischen Kirche plante die Partei bereits vor dem Krieg, Diakonissen in die Kriegskrankenpflege einzubinden. Während

der Einsatz in den besetzten Gebieten den Rot-Kreuz-Schwestern vorbehalten bleiben sollte, arbeiteten die Diakonissen in den Reservelazaretten der Heimat.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Rahmenbedingungen wurden am Beispiel der Kaiserswerther Diakonissen anhand ihrer Briefe an das Mutterhaus die Arbeit und Aufgaben der Schwestern sowie ihre Ansichten über den Krieg analysiert und in einem weiteren Schritt den Erfahrungen und Wahrnehmungen der ideologischen Werte der Rot-Kreuz-Schwestern in den besetzten Gebieten gegenübergestellt, um Unterschiede oder Gemeinsamkeiten von Kriegserfahrungen aufzuzeigen.

Die Ergebnisse wurden 2019 in einem Aufsatz in der Zeitschrift MedGG publiziert.

### Die stationäre Versorgung über 60-jähriger „Displaced Persons“ und „heimatloser Ausländer“ 1945-1975 in Westdeutschland (Bearbeiterin: Dr. Nina Grabe)

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die stationäre Betreuung älterer, d. h. über 60-jähriger „Displaced Persons“ bzw. „heimatloser Ausländer“ nach dem Zweiten Weltkrieg in Westdeutschland zu erforschen. Während die meisten sogenannten DPs in ihre Heimatländer zurückkehrten oder auswandern konnten, verblieben kranke und alte Menschen sowie Personen, die in ihren kommunistisch regierten Herkunftsländern von Repressionen bedroht waren, in Deutschland.

Beim Großteil dieser Menschen handelte es sich um Osteuropäer, die sich zum christlichen Glauben bekannten. Für versorgungsbedürftige ältere Menschen wurden von den Alliierten gesonderte Altersheime eingerichtet, deren Betreuung in den Händen der internationalen Flüchtlingsorganisationen lag. Das Projekt ist abgeschlossen. Eine Publikation erfolgte 2019 in der Beiheftreihe zu MedGG.

### Stationäre Betreuung älterer Juden nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Westdeutschland (Bearbeiterin: Dr. Nina Grabe)

Im Fokus des im Juli 2019 begonnenen Forschungsprojekts (Postdoc-Stipendium) steht die stationäre Betreuung älterer, d. h. über 50-jähriger Juden nach Ende des Zweiten Weltkriegs in Westdeutschland. Obwohl sich der große Anteil der jüdischen Überlebenden für die Auswanderung entschied, verblieb eine vergleichsweise kleine Anzahl Juden – vorrangig deutscher Herkunft – weitgehend freiwillig im Land ihrer Verfolger. Aufgrund der kurz nach Kriegsende erfolgten ersten (Neu-)Gründungen jüdischer Gemeinden und des vergleichsweise hohen Lebensalters der Gemeindeglieder kam es ebenfalls zur Einrichtung jüdischer Altersheime. Diese befanden sich meist in Trägerschaft der jüdischen Gemeinden und boten sowohl den Überlebenden der Konzentrationslager als auch den aus der Emigration zurückgekehrten älteren Menschen Unter-

## Sozialgeschichte der Medizin

Außerhalb der Schwerpunkte

Forschungsprojekt

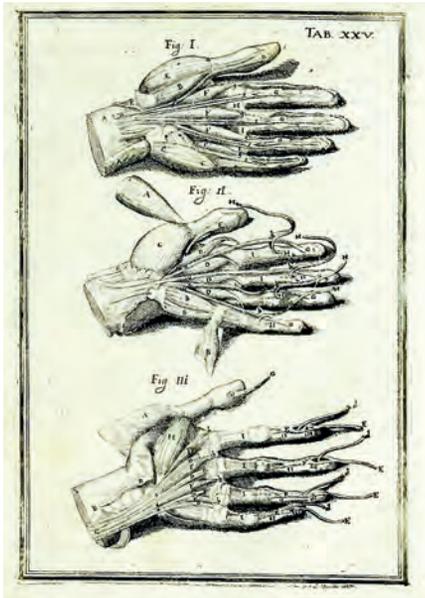
kunft. In diese Untersuchung einbezogen werden zudem die Altersheime für „rassisch Verfolgte nichtjüdischen Glaubens“, die nach dem Krieg v. a. für Christen jüdischer Herkunft erbaut wurden. Von Interesse ist v. a. die Situation der Heimbewohner. Wie gestalteten sich das tägliche Leben im Heim, die Aufnahmemodalitäten und das Zusammenleben der Heimbewohner? Gab es Konflikte mit der Heimleitung, den Mitarbeitern und den Mitbewohnern? Existierte eine umfangreiche pflegerische und medizinische Betreuung? Wurde im Heim Wert auf die Einhaltung religiöser Bräuche, Feste und Speisevorschriften gelegt? Waren die alten Menschen Diskriminierungen durch die nichtjüdische deutsche Bevölkerung ausgesetzt? Diesen und weiteren Fragen wird in der Untersuchung nachgegangen. Als Quellen dienen hauptsächlich die Bestände des Zentralarchivs zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland (Heidelberg), u. a. zu den Altersheimen der jüdischen Gemeinden von Düsseldorf und Neustadt in der Pfalz. Umfangreiches Material zum „Altersheim für rassisch verfolgte Christen“ in Bad Vilbel konnte im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (Darmstadt) bereits erhoben werden.

## Außerhalb der Schwerpunkte

Forschungsprojekt

Die Hand in der Medizin (Bearbeiter: Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte)

Die Berufsbezeichnung ‚Chirurg‘ kommt aus dem Altgriechischen und hat ursprünglich die Bedeutung ‚Hand-Werker‘. Das Fach Manuelle Medizin leitet sich von lateinisch *manus* – die Hand – ab. Doch nicht nur in der Therapie, auch in der Diagnostik (Palpation, Perkussion, Pulsfühlen) sowie in der Prävention (Händewaschen) spielt die menschliche Hand als Tast- und Kontaktorgan bis heute in der Medizin eine wichtige Rolle – trotz der immer zahlreicher werdenden bildgebenden Verfahren und Labortests. Darüber hinaus gibt es Einsatzmöglichkeiten der Hand in der Medizin, die inzwischen an den Rand oder in die Esoterik gedrängt worden sind; dazu zählen z. B. die Handlesekunst (Chirologie) oder der Gebrauch von Handamuletten (Votivhänden). Die unterschiedlichen Bereiche des Handgebrauchs in der Medizin sollen in diesem Projekt untersucht werden, und zwar von der Antike bis in die Gegenwart. Ziel ist es, die Bedeutung des Tastorgans für den Arzt bzw. Heiler in der Arzt-Patient-Beziehung herauszuarbeiten und auf die lange Geschichte des Erlernens von



„Handgriffen“ zu therapeutischen Zwecken hinzuweisen. Geplant ist eine Monographie zu diesem Thema.

## Tagung

### Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte

Ein Jubiläum konnte im Jahr 2019 die Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte feiern. Bereits zum 50. Mal trafen sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem süddeutschen Raum und angrenzenden Gebieten zum Austausch über laufende Projekte. Die Konferenz fand turnusgemäß wieder in Stuttgart statt. Aus dem IGM berichtete Florian Mildnerberger über katholische Gesundheitskulturen im Zeitraum von 1900 bis 1970, Christine Hartig über Medikamentenversuche an Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Heimerziehung in Niedersachsen zwischen 1945 und 1976, Sebastian Wenger über Gewalterfahrungen in der



Preisträgerinnen Dr. Dóra Vargha (links, EAHMH-Buchpreis) und Lizzie Marx (rechts, Student Award), Foto: EAHMH

Julius Casserius. Tabulae anatomica, 1601

## Sozialgeschichte der Medizin

Paulinenpflege Winnenden von 1949 bis 1978. Anja Waller referierte über Zwangsarbeiter als medizinisches Personal während des Zweiten Weltkrieges, Eberhard Wolff beschäftigte sich mit der „wahren Geburt der Klinik“ und Florian Barth präsentierte das Digitalisierungsprojekt von Samuel Hahnemanns Krankjournal DF 5.

## EAHMH-Buchpreis

Die niederländische Stichting Pieter van Foreest und das IGM haben den gemeinsam gestifteten Buchpreis für das beste Werk zur Sozialgeschichte der Medizin 2019 auf dem Kongress der European Association for the History of Medicine and Health (EAHMH) in Birmingham vergeben. Diesmal war der Institutsleiter Mitglied der Jury. Eingereicht waren über 30 fast ausschließlich englischsprachige Titel. Ausgezeichnet wurde Dr. Dóra Vargha (York University) für ihr Buch „Polio Across the Iron Curtain. Hungary’s Cold War with an Epidemic“, das 2018 bei Cambridge University Press erschienen ist.

Tagung

EAHMH-Buchpreis

## Sozialgeschichte der Medizin

### Publikationen

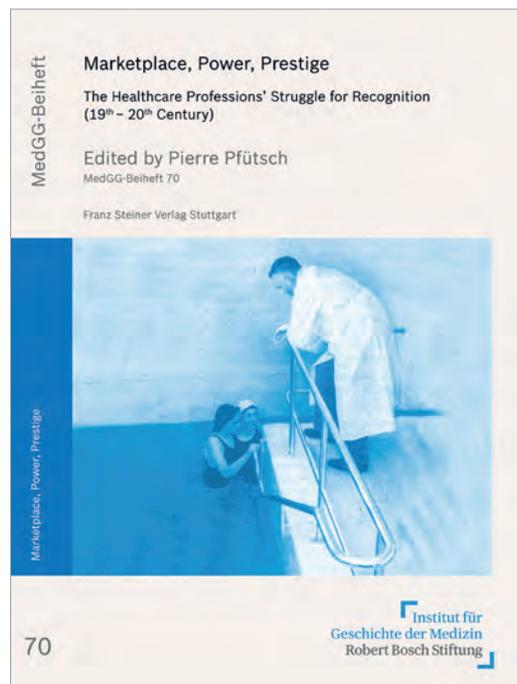
## Publikationen

Band 37 der vom IGM herausgegebenen Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, der 2019 redaktionell betreut wurde, enthält folgende Aufsätze mit sozialgeschichtlicher Thematik:

- Astrid Stölzle: Kriegsrankenpflege im Zweiten Weltkrieg durch das Deutsche Rote Kreuz und die konfessionelle Krankenpflege am Beispiel der Kaiserswerther Diakonie
- Jens Gründler: Untersuchen und Entlausen. Gesundheitsmaßnahmen bei Vertreibung und Ankunft in der Erinnerung
- Niklas Lenhard-Schramm: Arzneimittelregulierung in der Bundesrepublik. Das Problem teratogener Medikamente in den 1950er und 1960er Jahren
- Carolin Wiethoff: Die berufliche Rehabilitation in der DDR

Im Berichtszeitraum erschienen Beihefte der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, weitere Bände sind in Vorbereitung:

- (Band 70) Pierre Pfütsch (Hg.): Marketplace, Power, Prestige: The Healthcare Professions' Struggle for



Recognition (19th-20th Century).  
Stuttgart: Franz Steiner Verlag  
2019, 256 S.

- (Band 71) Michael Teut, Martin Dinges und Robert Jütte (Hg.): Religiöse Heiler im medizinischen Pluralismus in Deutschland. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2019, 139 S.
- (Band 73) Nina Grabe: Die stationäre Versorgung älterer Displaced Persons und „heimatloser Ausländer“ in Westdeutschland (ca. 1950-1975). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020 [erschienen 2019], 237 S.

## GESCHICHTE DER HOMÖOPATHIE UND DES PLURALISMUS IN DER MEDIZIN (ANSPRECHPARTNERIN: DR. MARION BASCHIN)

Während sich am IGM – bedingt durch die von Robert Bosch erworbene wertvolle Objektsammlung und Spezialbibliothek zur Geschichte der Homöopathie – die Geschichte der Alternativen Medizin lange Zeit vor allem auf die historische Erforschung der von Samuel Hahnemann begründeten Heilweise konzentrierte, richtet sich seit einigen Jahren der Blick vermehrt auf das übergreifende Phänomen, das in der Literatur als alter und neuer Pluralismus in der Medizin bezeichnet wird. Dabei spielt die Patientenperspektive ebenfalls eine große Rolle.

### Forschungsprojekte

Wilhelm Schüßler und seine biochemischen Arzneimittel (Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin)

Die langjährige Arbeit an diesem Projekt ist nunmehr abgeschlossen. Die Ergebnisse konnten 2019 in einer Monographie in der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte“ publiziert werden. Die Arbeit ist damit das erste Werk, das sich umfassend der Geschichte der biochemischen Funktionsmittel widmet. Zentral sind



Arzneimittelverpackungen der Fa. Zahn und Seeger (Schüßler-Salze und Zimpel-Mittel)

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Fragen zur Herstellung der Wirkstoffe sowie Aussagen, die der Arzt Wilhelm Schüßler (1821-1898), der die Heilweise Biochemie entwickelte, in seinen Werken über die von ihm empfohlenen Mittel machte. Besondere Aufmerksamkeit wird den Bezugsquellen Schüßlers sowie den diversen Herstellern der Funktionsmittel gewidmet. Generell wird deutlich, wie wichtig eine sorgfältige und kontrollierte Herstellung von Arzneimitteln ist und welche Rolle gerade Apotheker bei der Verbreitung einer Heilweise spielen. Qualität und Erfahrung werden so auch zu Markenzeichen in Produktion und Vermarktung. Ergänzend werden in weiteren Kapiteln der Arzt Wilhelm Schüßler, Fragen seines Nachlasses sowie die Verbreitung der Biochemie durch Laienratgeber und Vereine betrachtet.

Die Publikation schließt mit dem Hinweis auf zahlreiche Desiderata. So ist zu wünschen, dass diese aufgegriffen werden und nachfolgende Arbeiten zur Geschichte der Biochemie nach Schüßler im engeren Sinne sowie zu den Mechanismen im „medizinischen Markt“ im weiteren Sinne bezüglich der Herstellung und des Handels mit Arzneimitteln anregen.

Forschungsprojekte

Homöopathische  
Taschenapotheke für  
den Kriegsbedarf von  
Dr. Richard Haehl,  
Stuttgart

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin



### Homöopathische Kriegs- Taschenapotheken als Objektquellen (Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin)

Zu der Sammlung, die Robert Bosch 1926 von Richard Haehl erwarb, gehörten neben den Nachlässen Samuel Hahnemanns und Clemens von Bönninghausens zahlreiche Objekte wie Hausapotheken, medizinische Utensilien und verschiedene Erinnerungsstücke. Diese machte Richard Haehl in seinem privaten Museum der Öffentlichkeit zugänglich. Durch die systematische Sammlungstätigkeit des IGM wurden und werden die überwiegend schriftlichen Bestände sowie die Objektsammlung des Homöopathie-Archivs stetig erweitert.

Zu dieser Sammlung gehören mittlerweile etwa 1.000 Objekte. Neben zahlreichen Arzneimittelverpackungen, Werbeartikeln für die Homöopathie von verschiedenen pharmazeutischen Unternehmen und Gegenständen wie gerahmten Bildern, Büsten oder Medaillen sind etwa 75 Haus-, Taschen-, Reise-, Feld- oder Schrankapotheken in der sogenannten Objektdatenbank erfasst und

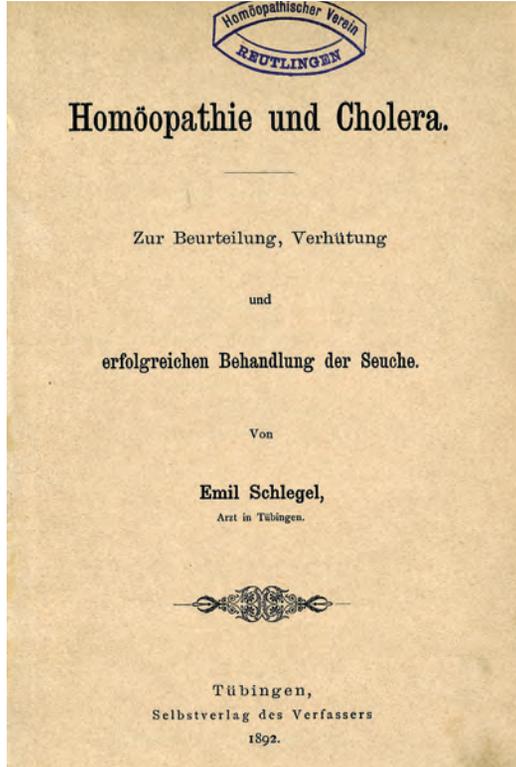
verzeichnet. Daher bot das Thema der Jahrestagung 2019 des Vereins für Sozialgeschichte der Medizin in Ingolstadt mit dem Titel „Objekte als Quellen der Medizingeschichte“ die willkommene Gelegenheit, sich mit ausgewählten Objekten des Homöopathie-Archivs näher zu befassen. So

befinden sich insgesamt drei Exemplare der „Feld-Apotheke Schwabe“ (Objektnummer 584) und zwei Exemplare der „Kriegsapotheke“ der Hahnemannia (Objektnummern 230 und 601) in der Sammlung.

Exemplarisch wurden an diesen Objekten Fragen aufgezeigt, welche ausgehend von allen ähnlichen Objekten als Quelle gestellt werden können. So standen die Materialien und der Inhalt der Apotheken an sich im Fokus sowie die Frage, welche Produzenten solche Taschenapotheken anboten und was sich über deren Einsatz im Feld herausfinden lässt. Während die württembergische Laienorganisation die 15 Wirkstoffe in eine kleine handliche Blechdose verpacken ließ, welche in Göppingen und Bad Cannstatt durch die dortigen homöopathischen Zentralapotheken hergestellt wurden, setzte die Firma Schwabe im Zweiten Weltkrieg auf ein größeres Kartonetui mit Überzug, in dem zehn Mittel Platz fanden. Enthalten waren in beiden Fällen ähnliche Homöopathika, beispielsweise Arnica oder vor allem Polychreste wie Pulsatilla, Nux vomica oder Bryonia, welche in erster Linie zur Selbst-



hilfe bei den erwarteten Beschwerden im Feld angewandt werden sollten. Die Kriegstaschenapotheken waren somit als Ersatz für die heimische Hausapotheke gedacht und sollten in keinem Fall zur Wundbehandlung dienen. Weitere Quellen belegen die Anwendung dieser Objekte im Feld. Auffällig ist, dass sich wie in der Schulmedizin in den vorliegenden Kriegstaschenapotheken die Konzentration auf einige wenige Medikamente, die vielfach einsetzbar sind, zeigt. Die Darreichungsform der Wirkstoffe entsprach den gängigen Kenntnissen, dass Arzneien in Krisensituationen leicht dosierbar und einfach zu verabreichen sein sollten. So wird die Abstimmung der Kriegstaschenapotheken auf den gebotenen Zweck deutlich: die Reduktion der Materia Medica auf das Wesentliche, schnelle Hilfe und eine übersichtliche Darstellung der Anwendung. Die intensive Betrachtung und der Vergleich weisen so über die eigentlichen Objekte und die Homöopathie hinaus auf die medizinische Versorgung gerade in der extremen Kriegssituation sowie Mechanismen im medizinischen und pharmazeutischen Markt. Die Kriegstaschenapotheken verdeutlichen den Bedarf und den Wunsch der Soldaten im Felde nach Erster Hilfe. So stehen sie auch für die Geschichte der medizinischen Selbstversorgung. Die Publikation des Tagungsbeitrags als Aufsatz ist geplant. Die durch die Auseinandersetzung gewonnenen Erkenntnisse werden künftig bei Führungen eine Rolle spielen.



Schlegel, Emil:  
Homöopathie und Cholera. Tübingen 1892

**Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin**

**Homöopathie, Bakteriologie und Serumtherapie (1880-1920)**  
(Bearbeiterin: Dr. Carol-Ann Galego)

Auf der Grundlage der von Michel Foucault entwickelten genealogischen Methode werden die sozialen und politischen Bedingungen, die verschiedene homöopathische Reaktionen auf die Entwicklungen in der Bakteriologie und die damit verbundenen Veränderungen im medizinischen Wissen ermöglichten, untersucht. Einerseits zeigt ihre Analyse, wie Homöopathen durch lokale politische Bewegungen motiviert wurden, insbesondere durch die Anti-Vivisektionismus-Bewegung in Großbritannien und den Widerstand gegen restriktive epidemische Vorschriften in Deutschland. Andererseits lässt sich die Konsistenz nachweisen, die sich in homöopathischen Reaktionen auf beiden Seiten des englischen Kanals zeigt und die auf den homöopathischen Konflikt zwischen Dynamik und Materialismus

Exemplarisches Netzwerk der von Hahnemann behandelten Familie Burland, © Florian Barth

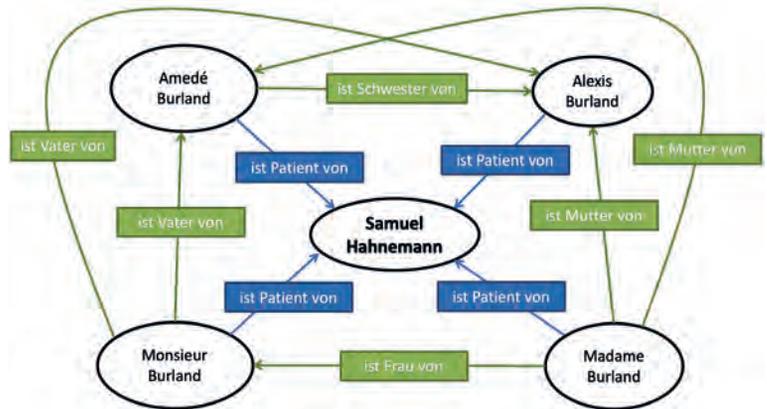
## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

zurückzuführen ist. Zusätzlich zu den theoretischen Argumenten, die sich aus der Keimtheorie ergaben, wird auch das Verständnis der Homöopathen von Infektionskrankheiten im Hinblick auf die Behandlung von Cholera betrachtet. Gestützt auf die historische Behandlung von Infektionskrankheiten bietet die Analyse Einblicke in ein Thema, das in der Geschichte der Homöopathie nicht oft thematisiert wurde und nach wie vor aktuell ist. Das Projekt konnte im Berichtszeitraum abgeschlossen werden. Eine Monographie ist in Vorbereitung.

**Pilotprojekt zur Digitalisierung von Hahnemann-Handschriften am Beispiel der Transkription des französischen Krankenjournal DF 5 (Bearbeiter: Arnold Michalowski, M. A., und Florian Barth, M. A.)**

Seit Januar 2019 unterstützt Florian Barth das Projekt zur Digitalisierung von Samuel Hahnemanns Krankenjournal DF 5 als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Im Rahmen dieser Projektstelle wurde die Entwicklung der digitalen Edition in allen Bereichen forciert, insbesondere in der TEI-Kodierung, der eXist-Datenbank und der Gestaltung der Website.

Projektleiter Arnold Michalowski und Florian Barth besuchten im ersten Quartal 2019 verschiedene Veranstaltungen und



Tagungen: Im Januar diente ein Workshop der Vernetzung mit der Digital-Humanities-Entwicklungsabteilung an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Das dort entwickelte Framework SADE (Skalierbare Architektur für Digitale Editionen) wird seitdem für die eigene Edition verwendet und bietet insbesondere die Möglichkeit der Git-Versionierung sowie einer einfachen Update-Fähigkeit der eXist-Datenbank. Ein weiterer Workshop an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gab Einblick in die dortige Editions-Umgebung ediarum, und der Besuch der Digital-Humanities-Jahreskonferenz für den deutschsprachigen Raum (DHd 2019, Frankfurt am Main/Mainz) eröffnete durch den Open-Graph-Space eine Perspektive für die Normdatenmodellierung innerhalb unserer Edition sowie die Verknüpfung mit bestehenden Forschungsdaten. Zuletzt absolvierte Florian Barth im März und Juni eine Ausbildung zum XML-Hersteller, durch die weitere theoretische Grundlagen erworben und fachliche Kontakte geknüpft werden konnten.

Im Laufe des Berichtsjahres wurde anhand des Krankenjournal DF 5 ein Workflow zur semi-automatischen Konvertierung der Transkriptions-Struktur in das TEI-Format erarbeitet, der sich in Zukunft auf die transkribierten Krankenjournal übertragen

lässt. Basierend auf dem SADE-Framework entsteht eine Website, die eine synoptische Ansicht von Faksimile und verschiedenen Textvarianten sowie eine facetiierte Suche umfasst. Darüber hinaus befindet sich eine dynamische Darstellung der Patientenwohnorte sowie die Modellierung eines Patientennetzwerks mitsamt der dazugehörigen Normdaten in der Entwicklung.

Seit Juli 2019 ist Marius Maile Hilfskraft am IGM. Er arbeitete zunächst am Konvertierungsworkflow und der Struktur des TEI. Ab Herbst hat er XSLT-Abfragen für die dynamische Textdarstellung innerhalb der synoptischen Ansicht erstellt und das Design der Website in einem aktuellen Bootstrap 3 angepasst.

Das Digitalisierungsprojekt wurde im Juni intern beim Institutskolloquium vorgestellt und der Öffentlichkeit zudem im November auf der Südwestdeutschen Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezel-Konferenz“) sowie im Dezember bei der internationalen Konferenz zur Geschichte der Homöopathie präsentiert.

### Geschichte des ‚Geistigen Heilens‘ (Bearbeiter: Prof. Dr. Florian Mildenberger)

Das 2017 begonnene Forschungsprojekt wurde im Berichtsjahr abgeschlossen. Die Ergebnisse wurden bereits 2018 bei der Tagung „Religiöse Heiler im medizinischen Plu-

### Religiöse Heiler im medizinischen Pluralismus in Deutschland

Herausgegeben von  
Michael Teut, Martin Dinges und Robert Jütte  
MedGG-Beiheft 71

Franz Steiner Verlag Stuttgart



Institut für  
Geschichte der Medizin  
Robert Bosch Stiftung

ralismus in Deutschland“ in Mülheim an der Ruhr vorgetragen. Der überarbeitete Vortrag ist 2019 im Tagungsband erschienen.

### Katholische Gesundheitskulturen 1900 bis 1970 (Bearbeiter: Prof. Dr. Florian Mildenberger)

In Medizin-, Wissenschafts-, Gesellschafts- und Sozialgeschichte wurde das Verhalten der katholischen Menschen in Deutschland bislang weniger genau erforscht als die Entwicklung in Preußen oder anderen protestantisch geprägten Gebieten. Es dominieren noch immer Vorstellungen von einer rückwärts orientierten Elite und einer folgsamen Jüngerschaft sowie einer Affinität zu magischen bzw. hydrotherapeutischen Therapien (Kneipp). Doch zeigte sich im Rahmen der Recherche, dass sowohl Ordenspriester als auch weltliche Autoren von Ratgeberschriften und Aufsätzen in den führenden Zeitschriften („Deutscher Hausschatz“, „Stimmen der Zeit“, „Benedik-

### Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

„Beim Walddoktor“,  
aus: „Deutscher  
Hausschatz“,  
ca. 1912



## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

tinische Monatsschrift“, „Hochland“, „Süd-  
deutsche Monatshefte“, „Herder-Korrespon-  
denz“, „Die Seelsorge“, „Zeitschrift für ka-  
tholische Theologie“) der Schulmedizin den  
Vorzug gaben.

Die gesundheitsbezogenen Themen waren in  
der Zeit von 1900 bis 1970 auf vier Bereiche  
fokussiert: Darwinismusdebatten, psycho-  
somatische Erkrankungen, Sexualität und  
Prävention. Nach 1950 wurden Prävention  
und Biophilosophie marginalisiert, während  
psychosomatische Probleme und Sexualia  
zu einem Konglomerat verschmolzen.

Tagung

## Tagung

### International Network for the History of Homeopathy: History of Homeopathy...reloaded

Das International Network for the History  
of Homeopathy (INHH) wurde 1993 gegrün-  
det. Das wesentliche Ziel des Zusammen-  
schlusses ist es, diejenigen Forscher zu  
verbinden, die im Bereich der Geschichte  
der Homöopathie wissenschaftlich arbeiten.  
Seither fanden mehrere Konferenzen, unter  
anderem in San Francisco, Norrköping und  
Budapest, statt. Seit einigen Jahren war es  
in diesem Netzwerk relativ ruhig geworden.  
Daher veranstaltete das IGM unter dem Titel  
„History of Homeopathy...reloaded“ am 9.  
und 10. Dezember eine Tagung in Stuttgart,  
zu der alle Mitglieder des Netzwerkes sowie  
weitere Homöopathiehistoriker eingeladen

waren. Die Resonanz war erfreulich groß.  
Die insgesamt zwölf Vortragenden – drei  
weitere Beiträge mussten bedauerlicherwei-  
se kurzfristig abgesagt werden – kamen aus  
Kanada, den Vereinigten Staaten, Brasilien  
und verschiedenen europäischen Ländern.  
Ausgehend von der Person Samuel Hahne-  
manns, des Begründers der Homöopathie,  
wurde über dessen Krankenjournalen sowie  
Repertorien gesprochen. Das Pilotprojekt  
des IGM zur digitalen Edition des DF 5 wur-  
de ebenso präsentiert wie die computerlin-  
guistische Auswertung des Repertoriums  
R 1, welche an der Universität Erlangen-  
Nürnberg durchgeführt wird. Unter dem Ti-  
tel „Homeopathy Worldwide“ wurde die Ent-  
wicklung dieser komplementären Heilweise  
in Schweden und Brasilien vorgestellt sowie  
deren Rolle für den Bereich der christlichen  
Mission beleuchtet, welche maßgeblich von  
London aus durch die Missionary School  
of Medicine (MSM) geprägt wurde. Über  
Hahnemann hinaus wurden die Tätigkeit des  
Homöopathen Johann Wahle in Rom sowie  
die an ihn gerichteten Briefe vorgestellt. Der  
Einfluss von Bönninghausens Modalitäten  
auf die Dichtung von Annette von Droste-  
Hülshoff war Gegenstand eines weiteren  
Beitrags. Über das Verhältnis von Homöo-  
pathie und Schulmedizin am Beispiel der  
Bakteriologie und der Haltung zur Schutz-  
pockenimpfung wurde in einer weiteren Ta-  
gungseinheit gesprochen. Gerade an diesen  
Entwicklungen in der Schulmedizin, die zu  
den jeweiligen Zeiten auch innerhalb dersel-  
ben nicht unangefochten bestanden, zeigt

Teilnehmer der  
INHH-Tagung



sich in der Anhängerschaft der Homöopathie ebenfalls ein breites Diskussionsspektrum, so dass Erkenntnisse über die Prozesse zur Etablierung weitgehend „akzeptierter“ oder „anerkannter“ medizinischer Maßnahmen gewonnen werden können. Zuletzt wurden eine Reihe von Objekten aus dem Archiv des IGM vorgestellt und das Potential von Objekten als Forschungsgegenstand am Beispiel von homöopathischen Kriegs-Taschenapotheken erläutert. Ein ausführlicher Tagungsbericht steht auf der Homepage zur Verfügung.

Obleich die Tagung nicht alle Bereiche der Homöopathiegeschichte abdeckte – so fehlten beispielsweise Beiträge zu Patienten, Apotheken und homöopathischen Mitteln, Laienorganisationen oder Praxen –, konnte ein guter Überblick über momentan laufende Forschungsarbeiten gewonnen werden. Die Tagung zeigt einmal mehr, dass Homöopathiegeschichte Wirkung entfaltet. Ausgehend von den im IGM vorhandenen Quellen entsteht eine weltweite Vernetzung und Zusammenarbeit. Nicht nur werden die über Jahre hinweg zusammengetragenen und gepflegten Unterlagen intensiv genutzt, sondern auch interdisziplinäre Fragen an das Material herangetragen. In den Beiträgen zeigte sich auch die „Korrektivwirkung“ einer Geschichte komplementärer Heilweisen, in erster Linie der Homöopathie, hinsichtlich dessen, was in der jeweiligen Zeit als „Schulmedizin“ verstanden wird oder wie der Status einer „Wissenschaft“ definiert wird. Darüber hin-

aus fungiert der Fokus auf die historische Entwicklung als Linse, um mit dieser zahlreiche aktuelle Bezüge herzustellen.

## Homöopathie-Stipendien weltweit

Im Rahmen dieses Programms wurden zwei Projekte in Südeuropa gefördert. Das Projekt des Medizinhistorikers Joel Piqué Buisan wurde endgültig abgeschlossen. Die bereits 2018 vorgelegte Dissertation zur Geschichte der Homöopathie in Katalonien mit dem Titel „Procesos de construcció social y científica de la homeopatía en Cataluña (1890-1924)“ („Soziale und wissenschaftliche Konstruktionsprozesse der Homöopathie in Katalonien (1890-1924)“) wurde durch die Universität Barcelona mit der Höchstnote bewertet. Abschließend legte Dr. Piqué Buisan einen weiteren Aufsatz in englischer Sprache vor, der wesentliche Ergebnisse seiner Dissertation zusammenfasst und so einem breiteren Publikum zugänglich macht. Der Aufsatz wird 2020 in MedGG erscheinen.

Auch das Projekt von Dr. Marisa Chironna aus Altamura (Apulien, Italien) wurde weiterhin unterstützt. Im Anschluss an das fertiggestellte Kapitel zur Cholera wird derzeit der geplante Teil über den Homöopathen Johann Wilhelm Walle (1794-1853) in Rom bearbeitet. Hierfür wurden erneut Quellen in verschiedenen Archiven in Rom gesichtet. Die Transkription der italienischsprachigen

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Homöopathie-  
Stipendien weltweit

Prof. Dr. Rafaela  
Dominguez, Valencia



### **Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin**

Korrespondenz stand ebenfalls im Mittelpunkt, verzögerte sich allerdings aufgrund der teilweise schwer zu lesenden Handschriften. Im Dezember des Berichtsjahres wurden vorläufige Ergebnisse der Recherche bei der internationalen Tagung des INHH in Stuttgart präsentiert. Besonders interessant war, dass mit Hilfe der in den Archiven gefundenen Dokumente die Haftzeit von Wahle in Rom erhellt werden konnte. Offenbar spielten in diesem Zusammenhang die politische Lage sowie die Verortung des Homöopathen darin eine wichtige Rolle.

Hans-Walz-Stipendium

### **Hans-Walz-Stipendium**

Im Berichtsjahr wurde die Möglichkeit des Hans-Walz-Stipendiums erfreulicherweise sehr häufig in Anspruch genommen. Insgesamt wurden die Forschungsaufenthalte von fünf Antragstellern durch diese Mittel gefördert. So konnte die Heilpraktikerin Petra Dörfert aus Berlin ihre Forschungen zur Biographie von Mélanie Hahnemann weiterführen. Der Abschluss der akribischen Arbeit ist daher in Kürze zu erwarten. Im Februar weilte Univ. Doz. Dr. Andreas Weigl aus Wien im IGM, um seine Studie über „Demoskopie und Homöopathie. Meinungsforschung zur Nutzung und Akzeptanz von Homöopathie und deren Rezeptionsgeschichte (1960-2018)“ mit Kenntnissen aus den hiesigen Quellen zu ergänzen. Die aufschlussreichen Ergebnisse des Projekts sollen in einem

Weitere Forschungsaufenthalte

Aufsatz in MedGG veröffentlicht werden. Frau Prof. Dr. Rafaela Dominguez aus Valencia nutzte die umfangreichen Zeitschriftenbestände der Homöopathie-Bibliothek als Primärquellen für ihre Forschungsfrage nach dem Verhältnis der Homöopathie zur Diphtherie und Tuberkulose sowie ihrer Behandlung insbesondere in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Ebenfalls im Juli studierte Dr. Tomáš Karhan Quellen zur Geschichte der Homöopathie in Böhmen und Mähren. Auch in diesem Fall waren die Zeitschriftenbestände wesentlich. Dabei profitierte er zudem von der umfangreichen Bildsammlung des Archivs. Der Heilpraktiker Andreas Matner wurde zu seinem ideengeschichtlichen Projekt, das sowohl Aspekte der Homöopathie als auch der Anthroposophie vergleichend betrachtet, in Bibliothek und Archiv fündig. Ein besonderer Fokus lag auf der Rezeption von Hahnemanns Konzept der Psora-Theorie sowie des Miasma-Begriffes in der Homöopathie. Insbesondere der bisher wenig genutzte Nachlass des Homöopathen Rudolf Flury war für die Fragestellung ergiebig.

### **Weitere Forschungsaufenthalte**

Die Hans-Walz-Stipendiaten lobten unabhängig voneinander die hervorragenden und attraktiven Forschungsbedingungen am IGM. Von diesen profitierte auch Prof. Dr. Osamu Hattori (Dōshisha-Universität Kyōto),



Teilnehmer der  
LMHI-Tagung in  
Sorrento

der seit mehreren Jahren immer wieder mit eigener Finanzierung an das Institut kommt, um die „alltäglichen Aktivitäten der homöopathischen Laienvereine seit Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart“ zu untersuchen. Auf seine Vermittlung hin haben weitere Forscher aus Japan Aufenthalte im IGM für 2020 geplant. Ebenso beabsichtigt Frau Prof. Dr. Alice Kuzniar aus Kanada, die den Hans-Walz-Preis 2017 erhielt, das Archiv während eines weiteren Aufenthalts zu nutzen.

## Internationale Kooperation

Seit 2017 besteht ein Memorandum of Understanding mit dem Central Council for Research in Homoeopathy in New Delhi, Indien. Die darin vereinbarte Kooperation mit der dortigen Projektbeauftragten Meenakshi Bhatia wurde zur wechselseitigen Zufriedenheit weitergeführt. Insbesondere unterbreitete das IGM Hinweise und Ratschläge für den weiteren Aufbau der Homepage und der dadurch zur Verfügung gestellten Dokumente. Die Homepage wurde anlässlich des World Homoeopathy Day 2019 freigeschaltet und ist unter <http://www.aohindia.in/jspui> abrufbar.

Auf dem Kongress 2019 der Liga Medicorum Homoeopathica Internationalis (LMHI) in Sorrento, Italien, wurde in Nachfolge von Prof. Dr. Martin Dinges Dr. Marion Baschin als Secretary of Archive gewählt. Damit ist

das Institut weiterhin für die Dokumentation der Tätigkeit dieser internationalen Vereinigung zuständig und archiviert deren Unterlagen. Bedingt durch die satzungsgemäße Struktur mit der wechselnden Verantwortung für die Organisation und Leitung der einzelnen Kongresse ist eine verlässliche Archivierung der zunehmend digital entstehenden Unterlagen von besonderer Bedeutung.

## Hans-Walz-Preis

Die turnusmäßige internationale Ausschreibung des Hans-Walz-Preises war 2018 erfolgt. Damit konnte im Berichtsjahr zum neunten Mal der Preis zur Förderung von außerhalb des Instituts entstandenen Arbeiten zur Geschichte der Homöopathie vergeben werden. Unter den zahlreichen Bewerbungen von ganz unterschiedlichem Umfang und Qualität wurde von der Jury einstimmig die Dissertation von Ines Winterhagen ausgewählt. Die Arbeit mit dem Titel „Homöopathische Apotheken in Württemberg von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg“ betreute Frau Prof. Dr. Bettina Wahrig (Technische Universität (TU) Braunschweig). Zum ersten Mal in der Geschichte der Preisverleihung wurde damit eine pharmaziehistorische Untersuchung prämiert.

Der Laudator Prof. Dr. Jürgen Pannek, Chefarzt der Neuro-Urologie am Schweizer Paraplegiker-Zentrum, Nottwil, würdigte

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Hans-Walz-Preis

Internationale  
Kooperation

Preisträgerin Hans-Walz-Preis 2019:  
Dr. Ines Winterhagen  
(Mitte). Jury v. l. n. r.:  
Dr. Bernadette Klap-  
per, Prof. Dr. Jürgen  
Pannek, Prof. Dr. Dr.  
h. c. Robert Jütte,  
Dr. Marion Baschin



## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Archiv und  
Sammlungen

die umfassende und fundierte Arbeit bei der Preisverleihung im November 2019 in der Villa Robert Boschs. Davon abgesehen, dass im Mittelpunkt der Arbeit eine bisher noch nicht ausgewertete Rezeptsammlung einer Apotheke aus Schwäbisch Hall stand, weist die Dissertation eindrücklich auf die Rolle der Apotheker bei der Verbreitung der Homöopathie sowie der zuverlässigen Herstellung homöopathischer Medikamente hin. Auf dieser Basis sowie anhand weiterer Quellen zeichnet Winterhagen die Geschichte homöopathischer Apotheken und ihrer Produkte in Bezug auf Faktoren wie Ärzte, Staat und Laien eindrucksvoll nach. Die Dissertation ist bereits online zugänglich ([https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/receive/dbbs\\_mods\\_00067004](https://publikationsserver.tu-braunschweig.de/receive/dbbs_mods_00067004) bzw. [urn:nbn:de:gbv:084-2019110708066](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:084-2019110708066)), wird aber im Frühjahr 2020 als Band der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte“ veröffentlicht.

Homöopathie-Kurs

## Homöopathie-Kurs

Auch 2019 hatte sich das IGM bereit erklärt, im Rahmen des Dreimonatskurses die im Archiv vorhandenen Quellen vorzustellen und eine Einführung in die verschiedenen Arten der Journalführung von Samuel Hahnemann und Clemens von Bönninghausen zu geben. Bedauerlicherweise musste die Einheit zur Geschichte der Homöopathie durch die Or-

ganisatoren aufgrund der mangelnden Teilnehmerzahl abgesagt werden. Für 2020 ist die Veranstaltung erneut eingeplant.

## Archiv und Sammlungen

Das Jahr 2019 war durch den Übergang geprägt: Prof. Dr. Martin Dinges trat am 31. März in den Ruhestand. Seine Nachfolgerin ist Dr. Marion Baschin, die bereits seit Mai 2018 als Archivarin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am IGM tätig ist. In der gemeinsamen Zeit konnte die Übergabe sorgfältig vorbereitet und entsprechend nahtlos die Archivarbeit weitergeführt werden. An dieser Stelle sei Prof. Dr. Martin Dinges für seine langjährige und unermüdliche Tätigkeit gedankt. Unter seiner Führung hat sich das Homöopathie-Archiv stetig erweitert und als Archiv zahlreicher homöopathischer Organisationen und Einrichtungen etabliert. Der hervorragende weltweite Ruf, den die Bestände des Instituts und die entsprechende Betreuung von Benutzern haben, ist im Wesentlichen auf seinen Einsatz zurückzuführen.

Im Rahmen der Fortbildung nahmen die Archivmitarbeiter im September am Deutschen Archivtag in Suhl teil. Dieser stand unter dem Thema „RECHTSicher – Archive und ihr rechtlicher Rahmen“. Die Veranstaltung griff damit einen Bereich auf, der von großer aktueller Relevanz für das Archivwesen ist. Insbesondere für Fragen zu vertraglichen



Regelungen und im Zusammenhang mit der Datenschutzgrundverordnung ergaben sich zentrale Informationen für das eigene Archiv.

Im Berichtsjahr konnten weitere Rezepte von der Hand Samuel Hahnemanns in die Sammlung aufgenommen werden. Während das auf Französisch verfasste Schriftstück für den Patienten Baron von Bock eine Einnahmevervorschrift enthält, ist das nicht datierte Rezept in englischer Sprache eine kleine Sensation. Bisher sind kaum englische Schriftstücke von Samuel Hahnemann bekannt, obgleich er zweifelsohne Englisch sprechen und schreiben konnte. Das Stück stammt aus dem Nachlass des schwedischen Homöopathen Peter Jacob Liedbeck, für den es aber vermutlich nicht ausgestellt wurde, denn Liedbeck konnte Deutsch. Womöglich hatte Liedbeck das Rezept daher im Sinne eines Autographensammlers von einem englischen Patienten erworben, denn bereits zu Hahnemanns Lebzeiten waren persönliche Stücke von ihm als Sammlungsobjekte sehr begehrt. Bezeichnend ist vor allem die Aufforderung, keinen reinen, sondern lediglich mit Wasser vermischten Wein zu trinken („No drink pure Vine [sic!], but water mixed with vine“). Weitere Nachfor-

schungen zur Provenienz des Stückes sind noch nicht abgeschlossen. Von dem berühmten französischen Homöopathen Sébastien de Guidi konnte ein Brief aus dem Jahr 1831 erworben werden.

Am Ende des Berichtsjahres führte der Zufall zu weiteren für das Archiv relevanten Dokumentenfunden in Online-Antiquariaten: Die Unterlagen zu dem Sohn des umstrittenen Homöopathen Arthur Lutze, Ernst Arthur Lutze, versprechen aufschlussreiche Einblicke in sein Leben und seine Praxis. So hatte Ernst Lutze offenbar auch Kontakte zum Theater und probierte sich im literarischen Genre aus. Mietverträge, Gewerbeanmeldung sowie weitere Schriftstücke geben Auskunft über seine Tätigkeit in Altona und Berlin. Auch der Werdegang des homöopathischen Apothekers Friedrich Petters ist durch die nun erworbenen Urkunden, Zeugnisse und Briefentwürfe überhaupt erst sicher nachweisbar und zu belegen.

Im März 2019 verstarb der bekannte Homöopath Dr. Dr. Friedrich Wilhelm Peter Heinrich Sohn. Seit 1982 war er in seiner Berliner Praxis tätig. Zwischen 1983 und 1987 war er Erster Vorsitzender des Berliner Vereins homöopathischer Ärzte (BVhÄ). Darüber hinaus lag ihm die Aus- und Weiterbildung in der Homöopathie am Herzen. So initiierte er die „Drei-Jahres-Kurse“, die er teilweise selbst leitete. Außerdem veröffentlichte er zahlreiche Zeitschriftenartikel. Dank der Vermittlung seines Praxisnachfolgers Dr. Robert Goldmann konnte der Nachlass dieses für

### **Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin**

Hahnemann-Büste  
von David d'Angers,  
1837

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

die Entwicklung der Homöopathie in Berlin maßgeblichen Mannes in das IGM überführt werden. Darunter sind nicht nur seine Praxisunterlagen, wobei diese durch die Angewohnheit Sohns, die Patientennamen in Sanskrit und stenographisch zu vermerken, de facto anonymisiert sind, sondern auch Manuskripte und Unterlagen zur Geschichte des Berliner Vereins. Nach der Verzeichnung sowie dem Ablauf der bestehenden Schutzfristen steht der Nachlass für wissenschaftliche Forschungen zur Verfügung. Die Familie Schwarz-Quandt hat dem Institut den Nachlass von Karl Gustav Förster geschenkt. Dieser enthält zahlreiche medizinische Manuskripte sowie Dokumente zu der von Förster entwickelten und patentierten „Försterin Galle“. Damit werden Vorgänge innerhalb des vielfältigen Arzneimittelmarktes beleuchtet und dokumentiert. Weitere Bestände konnten durch Nachlieferungen der Schriftgutbildner ergänzt werden, so beispielsweise der Vorlass Häcker-Strobusch, der Bestand der LMHI sowie kleinere Schenkungen, die dem Bestand „Varia“ zugeordnet wurden.

Objekte

## Objekte

2019 konnte das Archiv einen erfreulich großen Zuwachs von Objekten verzeichnen. So schenkte die Witwe des Arztes Konrad Hötzer dem IGM mehrere Objekte, darunter eine bisher kaum bekannte Taschenapothe-



ke der Firma Carl Müller Göppingen. Hötzer war zwischen 1969 und 1973 Leiter der Poliklinik am Robert-Bosch-Krankenhaus. Außerordentlich seltene Stücke enthielt die Schenkung von Frau Inge Subocz-Kandziora. Der Kontakt wurde durch das Deutsche Medizinhistorische Museum in Ingolstadt hergestellt und unterstreicht einmal mehr die Bedeutung der Vernetzung zwischen medizinhistorischen Institutionen. Den Kollegen in Ingolstadt sei ganz herzlich für ihre Vermittlung gedankt. Die mehr als 100 Arzneimittelbehälter stammen aus der Praxis des Vaters von Frau Subocz-Kandziora, des Heilpraktikers Johannes Heyfelder, der zunächst in Berlin, ab den 1990er Jahren in Oy-Mittelberg im Allgäu arbeitete. Zahlreiche der Verpackungen stammen von dem JSO-Werk in Regensburg, darunter bisher kaum bekannte Flaschen mit original erhaltener Plombierung. Selten sind die Verpackungen der ebenfalls aus diesem Werk stammenden Bikomplexe, einer Weiterentwicklung der biochemischen Therapie nach Wilhelm Schüßler. Dazu gehören ferner



Dr. Marion Baschin  
bei Sichtung der  
Schenkung von Inge  
Subocz-Kandziora

die Kartons, welche die „D.-Schöpwinkel’s Polabi-Funktionsmittel“ enthielten und von Galmeda in Düsseldorf hergestellt worden waren. Dieter Schöpwinkel hatte zahlreiche der heute als Ergänzungsmittel bekannten Mittel in die Biochemie eingeführt. Neben den Präparaten weiterer bekannter Unternehmen wie Schwabe oder Madaus barg die Schenkung eine weitere Überraschung: drei Arzneimittelbehälter der Firma BIKA Stuttgart, Abteilung für Biochemie. Diese Einrichtung war als Fabrikations- und Versandstelle der vormaligen Hofapotheke Stuttgart eingetragen. Allerdings ist bisher nur wenig über sie bekannt. In einer Werbeanzeige wehrten sich die Inhaber 1926 gegen die täuschende Nachahmung ihrer Produkte, so dass es ein besonderer Glücksfall ist, dass das IGM jetzt Originalverpackungen dieses Laboratoriums verwahren kann.

Ebenso konnten aus dem Antiquariat Kiefer weitere Nachlieferungen aus der Sammlung Bruhin erworben werden. Diese waren zum einen dem Nachlass des Arztes Heinrich Scheuffele zuzuordnen: Der Posten war im Auktionskatalog lediglich als Dias mit Verbindung zu homöopathischen Inhalten ausgezeichnet. Es stellte sich heraus, dass darunter Bilder aus der Praxis Scheuffeles waren und dieser mit Hilfe der Darstellungen seine Vorträge unterstützte. Zum anderen erwarb das IGM das wertvolle Einzelstück einer Hahnemann-Büste von 1837. Diese stammt von dem berühmten Künstler David d’Angers (1788-1856), von dem das Institut

bisher lediglich Medaillen mit dem Konterfei Hahnemanns besaß. Von verschiedenen weiteren Anbietern konnten außerdem zahlreiche andere Darstellungen von Samuel Hahnemann erworben werden, darunter eine weitere kleine Büste sowie Brief- bzw. Reklamemarken und Gedenkmünzen. Insgesamt wurden im Berichtsjahr 144 Neuzugänge in der Objektdatenbank und 72 Einheiten in der Bilddatenbank verzeichnet.

## Erschließung

Die 2018 begonnene Verzeichnung der „Dokumentation zur Lage der Homöopathie“ wurde beendet. Die 1.829 Einheiten bilden nun einen eigenen Bestand und werden durch die FileMaker-Datenbank auch online recherchierbar sein. Im Bestand „Varia“ wurden 31 Neuzugänge erfasst. Ebenfalls komplett als Bestand NEG verzeichnet ist nun die Sammlung zur Geschichte der Biochemie, die Hartwig Egger dem IGM 2018 geschenkt hat. Die Nachlieferungen und Ergänzungen zum Nachlass Scheuffele (Bestand NSCHEU) sowie zur Karl und Veronika Carstens-Stiftung (Bestand VKVC) wurden ebenso kontinuierlich eingearbeitet. Gleiches gilt für Ergänzungen zu anderen Beständen.

Im Zusammenhang mit den personellen Veränderungen in der Archivleitung wurden die Bestände des Archivs systematisch gesichtet und noch bestehende Erschlie-

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Erschließung

Indische Ärzte und Homöopathen bei einer Führung im Institut

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Wanderausstellung

Institutsführungen

Büngerückstände erfasst. Auch die Objektsammlung wurde einer eingehenden Inventur unterzogen. Insgesamt verfügt das Homöopathie-Archiv über etwa 400 laufende Meter Archivgut sowie annähernd 1.000 Objekte und mindestens 2.000 analoge wie digitale Bilder. Es wurde ferner damit begonnen, die Videosammlung des Instituts zu digitalisieren. Eine weitere Verzeichnung steht noch aus. Die größte Herausforderung in den kommenden Jahren wird vor allem die Frage der digitalen Langzeitarchivierung sein, denn zunehmend werden an das Archiv sogenannte „digital born“-Unterlagen abgegeben, für die eine adäquate Speicher- und Sicherheitsstruktur bereitgestellt werden muss. Dies gilt auch für die bereits gefertigten Digitalisate von analogen Dokumenten. Insgesamt werden die Bestände des Archivs sehr nachgefragt. Für ein an die Universität Erlangen-Nürnberg angegliedertes und vom dortigen Universitätsfonds gefördertes Projekt, das sich mit der Metaphorik in Hahnemanns Repertorium befasst, wurden die Seiten mit den Buchstaben A, B, C/K, E, G, M, P, S/Sch, T und W gescannt und für die Auswertungen zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Nutzer wurden in den Räumlichkeiten des IGM betreut und konnten die Originalquellen für ihr Forschungsvorhaben einsehen. Außerdem wurden deutlich mehr Anfragen als im Vorjahr an das Archiv gerichtet und bearbeitet.



## Wanderausstellung „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“

Im Rahmen einer Homöopathie-Ausstellung im Kloster Saarn in Mülheim an der Ruhr im Mai 2019 wurde die Wanderausstellung „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“ gezeigt. Organisiert wurde dies von dem Heilpraktiker Stefan Reis in Zusammenarbeit mit dem Verein der Freunde und Förderer des Klosters Saarn e. V. Für 2020 liegen bereits mehrere Anfragen vor, so dass die Wanderausstellung an verschiedenen Orten zu sehen sein wird.

## Institutsführungen

Etwa 170 Gäste besuchten im Berichtsjahr die Dauerausstellung des IGM zur Homöopathiegeschichte. Darunter waren Einzelgäste aus Indien, Singapur, den Vereinigten Staaten, Argentinien und Kolumbien. Spezielle Führungen wurden für Mitarbeiter der Robert Bosch Stiftung sowie des Irmgard-Bosch-Bildungszentrums angeboten. Darüber hinaus ergab sich die Möglichkeit, die bisherigen guten Kontakte zur Deutschen Homöopathie-Union Karlsruhe im Rahmen einer Führung mit der Präsentation einzelner Objekte aus der Sammlung zu vertiefen. Die Gruppe besichtigte anschließend auch die Villa von Robert Bosch. Ebenso erhielten

Gruppen von homöopathischen Vereinen und Einrichtungen die Möglichkeit, sich über das Institut und die Archivbestände zu informieren – ein Angebot, das gerne wahrgenommen wird und wie im Falle der Dynamis-Schule mit Stefan Reis zum festen Bestandteil der Aus- und Fortbildung für Homöopathen geworden ist. Ein besonderer Besuch waren die beiden Führungen für indische Gäste, welche im April im Rahmen einer internationalen Tagung in Torgau anlässlich von Hahnemanns Geburtstag den Weg nach Stuttgart fanden. Mit großer Ehrfurcht und Begeisterung wurden die Originalwerke bestaunt und zahlreiche Fragen aufgeworfen.

## Aufsätze zur Homöopathieggeschichte

In der wissenschaftlichen Zeitschrift des IGM, „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, wurden in Band 37 (2019) in der Sektion „Zur Geschichte der Homöopathie und alternativer Heilweisen“ folgende Beiträge veröffentlicht:

- Robert Jütte: Early examples of the healing power of imagination: The prehistory of the placebo
- Daniel Walther: Gustav Jaeger und die Homöopathie
- Andreas Weigl: Ernährungsvorschriften in deutschsprachigen homöopathischen Schriften (ca. 1820-1960)



## Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte

Erschienen ist im Berichtsjahr:

- (Band 25) Marion Baschin: Wilhelm Schüßler und seine biochemischen Arzneimittel. Essen: KVC Verlag 2019, 382 S.

Weitere Bände sind in Vorbereitung, darunter die Hans-Walz-Preisschrift von Dr. Ines Winterhagen sowie die bereits angekündigte Untersuchung zu Hahnemanns Krankenjournalen von Dr. Ute Fischbach-Sabel.

## INSTITUTSBIBLIOTHEK

Die Bibliothek des Instituts und des Homöopathie-Archivs wuchs 2019 um etwa 1.600 Monographien, Zeitschriftenbände und AV-Medien. Ein großer Teil der Neuerwerbungen wurde entweder neu über den Buchhandel oder gebraucht über Antiquariate und Auktionshäuser akquiriert. Auch

Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte, Band 25

Institutsbibliothek

Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte

Aufsätze zur Homöopathieggeschichte

„Illustriertes Preis-Verzeichniss der Homoeopathischen Centralapotheke in Stuttgart“

Instituts-  
bibliothek



im Berichtsjahr haben wir uns zudem über zahlreiche Geschenke gefreut, die sowohl die medizinhistorischen Bestände als auch unsere homöopathische Spezialbibliothek erweitert haben.

Mehrere homöopathische Zeitschriftenhefte aus Tschechien erhielten wir von Herrn Tomáš Karhan aus Prag. Herr Dr. Jaime Brito Zaragoza (Puebla, Mexiko) schenkte uns seine Publikation zum Thema „La filosofía de la medicina homeopática no es vitalista“. Bei einem Besuch des Instituts brachte uns Dr. Iqbal Husain den ersten Band seines neu erschienenen Nachschlagewerks „Homeopathy in practice“ mit. Im Rahmen der Herrenberger Homöopathietage erhielten wir von Frau Gabriele Kauber (Leutenbach) das Buch „Philosophische Gedanken“ von Jus Mohinder Singh. Herr Dr. Sven Zweier (Duisburg) schickte uns seine veröffentlichte Dissertation über „Die standes- und gesellschaftspolitische Diskussion in der Allge-

meinen Homöopathischen Zeitung“. Auch der Homöopathische Verein Heidenheim, der Traupe-Vertrieb (Höhenkirchen-Siegertsbrunn) sowie der KVC Verlag überließen uns einzelne Publikationen zum Thema Homöopathie. Im Bereich der Veterinärhomöopathie konnten wir unseren Bestand um etwa 20 Werke aus dem 19. Jahrhundert, zum Großteil in Kopie, erweitern, die uns aus dem Nachlass Dr. Achim Schütte aus der ehemaligen Bibliothek der Karl und Veronika Carstens-Stiftung zugegangen sind.

Den medizinhistorischen Teil der Bibliothek vermochten wir um 16 Grundlagenwerke zur Geburtshilfe zu bereichern, die wir aus der Klinik Charlottenhaus Stuttgart übernehmen konnten. Über 50 Publikationen medizinhistorischen Inhalts erhielten wir von Prof. Dr. Florian Mildnerberger (Berlin). Herr Hans-Jürgen Firnkorn (Weil der Stadt) überließ uns etwa 30 Bände, sowohl Monographien als auch Zeitschriftenhefte, aus dem Bereich der Gesundheitswissenschaften. Frau Susanne Rehm, Deutsche Homöopathie-Union, schickte uns weitere Bücher zum Thema Phytotherapie aus der ehemaligen Schwabe-Bibliothek in Karlsruhe-Durlach. Auf dem Gebiet der Pflegewissenschaften konnten unsere Bestände durch aktuelle Zeitschriftenhefte von Herrn Paul Werner Schreiner (Stuttgart) ergänzt werden. Zum Thema Volksgesundheit schenkte uns Herr Dr. Herbert Boll (Stuttgart) zwei Monographien und elf Zeitschriftenbände aus den 1930er

Jahren. Von Herrn Hans-Dieter Koritsch (Dresden) erhielten wir mehrere Werke über Suchtkrankheiten. Weitere medizinhistorische Bücher kamen als Geschenke vom Deutschen Medizinhistorischen Museum Ingolstadt, der Charité – Universitätsmedizin Berlin, der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg sowie der Sächsischen Akademie der Wissenschaften Leipzig.

An dieser Stelle möchten wir uns bei allen Personen und Organisationen ganz herzlich für ihre Unterstützung bedanken. Alle Buchgeschenke bereichern unsere Bibliothek, und die zahlreichen Zuwächse tragen dazu bei, dass deren Bestand attraktiv und aktuell ist und dies auch bleibt.

Die Institutsbibliothek wurde auch im Berichtsjahr von allen homöopathisch und medizinhistorisch Interessierten sehr geschätzt und rege benutzt. Unsere zahlreichen Besucher kommen nicht nur aus dem Raum Stuttgart, sondern aus ganz Deutschland, dem europäischen Ausland und 2019 auch aus Japan, Indien, Kolumbien, Kanada und Argentinien. Unser Onlinekatalog erfreut sich großen Zuspruchs, und wir erhalten viele telefonische und schriftliche Anfragen aus dem In- und Ausland, die schnell, zuverlässig und fachgerecht beantwortet werden. Kopien werden unter Berücksichtigung des Urheberrechts erstellt und verschickt. Bestellungen über den Fernleihverkehr der Deutschen Bibliotheken führen wir beson-

ders gerne aus, da unsere Bibliothek oft Alleinbesitz aufweist und zahlreiche homöopathische Werke tatsächlich nur hier vorhanden sind und sonst in keiner anderen deutschen oder europäischen Bibliothek nachgewiesen werden können. Dies bestärkt uns in unserer Sammlungspolitik und erfüllt uns mit Stolz auf unsere einzigartigen und seltenen Bestände.

Bei der jährlichen Tagung des Subcommittee Documentation des European Committee for Homeopathy (ECH), die 2019 im Rahmen des ECH Spring Meeting vom 10. bis 12. Mai in Edinburgh, Schottland, stattgefunden hat, sowie bei einem Skype-Meeting der Gruppe im November 2019 vertrat Frau Dipl. Bibl. Beate Schleh die Interessen der Bibliothek des Homöopathie-Archivs innerhalb des Netzwerks der Informationsspezialisten, die in homöopathischen Sammlungen und Dokumentationszentren europaweit tätig sind.

## VORTRAGSREIHE

Die Publikumsvorträge, die das IGM seit über 38 Jahren veranstaltet, verzeichnen weiterhin hohe Besucherzahlen (im Jahr 2019 im Durchschnitt 330 Zuhörer). Als besonderen Service für diejenigen, die einen Vortrag gern gehört hätten, aber verhindert waren, bieten wir weiterhin die Möglichkeit, sich eine Video-Aufzeichnung anzuschauen, die über die Institutswebsite aufgerufen werden kann.

## Vortragsreihe

Prof. Dr. Dr. h. c.  
Robert Jütte mit Frau  
Prof. Dr. Ulinka  
Rublack beim Vortrag  
im Rathaus



## Instituts- kolloquium

Im Berichtsjahr fanden folgende Vorträge im Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses statt:

- 11. Februar: Prof. Dr. Martin Dinges (Stuttgart): Männlichkeit und Gesundheit. Aktuelle Probleme in historischer Perspektive
- 15. Juli: Prof. Dr. Ulinka Rublack (Cambridge, UK): Hexe oder Heilerin: Katharina und Johannes Kepler
- 25. November: Prof. Dr. Karen Nolte (Heidelberg): „[...] eine Krankenpflegerin kann nicht zuviel lernen“. Pflegende und Ärzte im 19. Jahrhundert
- 20. Februar: Dr. Christoph Schwamm (Stuttgart): Männer in der Pflege – Resultat eines Wandels der Geschlechterverhältnisse „nach 68“?
- 21. März: PD Dr. Bettina Hitzer (Berlin): Was ist ein wissenschaftlicher Beweis? Die psychosomatische Medizin in der Bundesrepublik
- 25. April: Dr. Kristina Matron (Stuttgart): Jugendliche als Adressaten von geschlechtsspezifischer Gesundheitsaufklärung seit der Nachkriegszeit
- 22. Mai: Jamila Gebert (Tübingen): Die männliche Sterilisation in der Bundesrepublik. Die Vasektomie als Indikator für Verantwortungsübernahme in der Familienplanung (1960-2000)

## INSTITUTSKOLLOQUIUM

In dem von Prof. Dr. Martin Dinges und Dr. Marion Baschin organisierten Institutskolloquium wurden folgende Vorträge diskutiert:

- 23. Januar: Ines Winterhagen (Stuttgart/Braunschweig): Homöopathische Apotheken in Württemberg vor dem Ersten Weltkrieg: Apotheker und ihre Geschäftspartner unter Berücksichtigung der Rezeptsammlung aus der Löwen-Apotheke in Schwäbisch Hall
- 6. Juni: Florian Barth, M. A./Arno Michalowski, M. A. (Stuttgart): Digitalisierung von Handschriften am Beispiel der Krankenjournale Samuel Hahnemanns
- 17. Juli: Dr. Anja Waller (Stuttgart): „[...] und kamen zurück mit dem Bescheid, dass sie alle arbeitsfähig wären“ – Zwangsarbeit und medizinische Betreuung
- 17. Juli: Joachim Peters, M. A. (Erlangen): Metaphern, Metonymien und Vergleiche im Symptomenreperitorium Samuel Hahnemanns

## STUTTGARTER FORTBILDUNGSSEMINAR

Das 38. Stuttgarter Fortbildungsseminar fand vom 2. bis zum 5. April 2019 statt. In den Herausforderungen der modernen Gesellschaft spielen immer mehr auch die berufsbedingten Krankheiten wie Burnout eine wichtige Rolle für die Forschung. Daher war es das Ziel des Seminars, die historische Perspektive zu diesem Themenkomplex unter dem Titel „Gesundheit und Krankheit im Kontext von Arbeit“ zu beleuchten und neue Studien in dem Feld zusammenzubringen. Eröffnet wurden die Diskussionen mit einer Einführung durch Frank Ursin (Ulm), der mit einem Problemaufriss die Relevanz des Themas aufzeigte, das auch historisch diachron präsent war. Danach schloss sich die erste Sektion zu „Gesundheitsgefahren in der Pflege“ an, die von Arne Thomsen (Lemgo) mit seinem Vortrag zur Arbeitsüberlastung von Krankenschwestern in katholischen Krankenhäusern im Ruhrrevier und den gesundheitlichen Folgen eingeleitet wurde. Isabel Atzl (Stuttgart) sprach in ihrem Vortrag ebenfalls über die krankmachenden Tätigkeiten im pflegerischen Umfeld, die sie anhand einer objektbasierten Analyse aufzeigte. Der Abschluss der ersten Sektion erfolgte durch Karsten Wilke (Hannover), der sich mit dem Pflegepersonal in diakonischen Heil- und Pflegeeinrichtungen in der BRD nach dem Zweiten Weltkrieg befasste. Ausgehend von leitfadengestützten

Interviews stellte Wilke den grundsätzlichen strukturellen Wandel innerhalb der Heil- und Pflegeeinrichtungen und dessen Auswirkungen auf das Selbstverständnis der beteiligten Akteursgruppen in den Nachkriegsjahrzehnten dar.

Den Auftakt zur zweiten Sektion „Gesundheit und Krankheit im Sozialismus“ machte Markus Wahl (Stuttgart) mit seinem Vortrag zum Umgang mit und zur Re-Integration von alkohol- und diabeteskranken Menschen im Betriebsalltag der DDR. Die Schwierigkeiten der sozialistischen Staatsführung, soziale Probleme einzugestehen, die laut Ideologie unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen nicht mehr existieren sollten, betrachtete auch Klara Schubenz (Mainz) in der Vorstellung ihres literaturwissenschaftlichen Forschungsprojektes zu Narrativierungen von Umwelteinflüssen am Beispiel des 1981 veröffentlichten Romans „Flugasche“ von Monika Maron. In dem gesellschaftskritischen Buch wurden die gesundheitlichen Folgen des Braunkohleabbaus in Bitterfeld durch eine Journalistin thematisiert, worin aber auch ihre eigenen Berufskrankheiten wie Depression und Schlafmangel und der Umgang damit deutlich dargestellt werden. Als eine transnationale Vergleichsfolie präsentierte Filip Keller (Prag) seine Forschungsergebnisse zum Arbeitsschutz in der Tschechoslowakei (1970-1989). Auch er wies auf das Problem des Antagonismus zwischen dem ideologischen Anspruch und dem Betriebsalltag hin, so dass sich wie in

### Stuttgarter Fortbildungsseminar

## Stuttgarter Fort- bildungsseminar



der DDR oftmals nur lokale Initiativen der sozialen Probleme vor Ort annahmen.

Das Thema Arbeitsschutz wurde auch in der dritten Sektion mit dem Fokus auf Prävention aufgegriffen. Nikolas Dörr (Bremen) verglich in seinem Vortrag das Verhältnis zwischen Arbeitsschutz und militärischer Stärke in Großbritannien und im Deutschen Reich im späten 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg. Er zeichnete nach, wie sich die Erfahrungen der Auseinandersetzungen des 19. Jahrhunderts, dass nämlich krank machende Arbeitsbedingungen zur Schwächung der Rekruten führten, auf den ersten industriellen Krieg auswirkten. In Großbritannien wurden beispielsweise auch während der Hochphase des Ersten Weltkrieges die Arbeitsschutzmaßnahmen an der Heimatfront aufrechterhalten, um die Leistungsfähigkeit der neuen Soldaten zu gewährleisten. Im gleichen Zeitraum nahm die Erwerbstätigkeit von Frauen im industriellen Sektor zu und, wie Bianca Morlock (Stuttgart) in ihrem Beitrag aufzeigte, der Beruf der Fabrikpflegerin wurde eingeführt. Sie hatte als Aufgabe, sich speziell um die Gesundheit der Arbeitnehmerinnen im beruflichen und privaten Bereich zu kümmern. Ebenfalls mit dem Thema Prävention in einer geschlechterhistorischen Perspektive beschäftigte sich der Vortrag von Leander

Diener (Zürich), der sich Wissenszirkulation physiologischer Entspannungsforschung im Kontext von Arbeit und

Lebensversicherung im 20. Jahrhundert widmete. Die neuen Erkenntnisse über die Funktionsweise des vegetativen Nervensystems wurden so in konkrete therapeutische Maßnahmen übersetzt, beispielsweise in Entspannungstechniken wie Atem- und Konzentrationsübungen, und durch Informations- und Präventionskampagnen insbesondere für männliche Versicherungsnehmende in die Arbeiterschicht hineingetragen.

Die vierte und letzte Sektion widmete sich der gesundheitlichen Versorgung von Arbeitenden in der Vergangenheit. Patrick Schmidt (Rostock) befasste sich in seinem Beitrag mit behinderten Menschen in Artikeln und Anzeigen aus europäischen Zeitschriften des 17. und 18. Jahrhunderts. Die darin geführten Debatten beschäftigten sich vor allem mit der Problematik, wie behinderte Menschen in Arbeitsprozesse integriert werden und als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft gelten konnten. Sebastian Knoll-Jung (Stuttgart) nutzte in seinem Vortrag den Begriff ‚Medikalisierung‘, um die Einführung von medizinischen Maßnahmen, wie das Angebot von Erste-Hilfe-Schulungen, in die Arbeitswelt durch die Unfallversicherung zu beschreiben. Im abschließenden Vortrag widmete sich Anja Waller (Stuttgart) der medizinischen

Betreuung von Zwangsarbeitern während des Zweiten Weltkrieges in Württemberg. Der Fokus lag dabei vor allem auf der Praxis der medizinischen Versorgung von Zwangsarbeitern, die in der Landwirtschaft und nicht in den Arbeitslagern eingesetzt waren.

In der Abschlussdiskussion wurde neben der Erarbeitung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Forschungsergebnissen der einzelnen Vortragenden die generelle Frage nach der Definition von Berufskrankheit diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass dies nicht nur von der Tätigkeit, sondern vor allem von dem zeitgenössischen medizinischen Wissen und gesellschaftlichen Kontext abhängt. Tendenzen zum modernen Wohlfahrtsstaat bzw. zur Disziplinierung auch im Hinblick auf den Arbeitsschutz wurden immer unter den Aspekten sozialdarwinistischer Konzepte, der Steigerung von Produktivität oder militärischer Stärke und durch politischen Druck vorangetrieben. Die Teilnehmer waren sich einig, dass die Forschung in den Bereichen der „krankmachenden Arbeit“, Umweltpolitik oder -schutz und geschlechtsspezifischer Präventionsstrategien am Arbeitsplatz noch viel Potential für zukünftige Projekte mit neuen Ansätzen bereithält. Ein ausführlicher Tagungsbericht, verfasst von Leander Diener, ist auf H-Soz-Kult nachlesbar.



Frau Dr. Carol-Ann Galego (2. v. l.) mit Studenten des UCF

## Lehr- und Prüfungstätigkeit

Das 39. Fortbildungsseminar findet vom 1. bis 3. April 2020 zum Thema „Medizin und Idealvorstellungen von Körper und Verhalten“ statt.

## LEHR- UND PRÜFUNGSTÄTIGKEIT

### Isabel Atzl

Isabel Atzl war im Sommersemester 2019 mit zwei Kursteilen an einem Parallelseminar am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg beteiligt: 1) „Medizin- oder Pflegeding? Objekte der interprofessionellen Zusammenarbeit in Geschichte und Gegenwart“; 2) „Wer hat die Hoheit über die Schnabeltasse? Objekte im Kontext der Nahrungsaufnahme oder -zufuhr in Geschichte und Gegenwart“.

### Carol-Ann Galego

Dr. Carol-Ann Galego hatte im Wintersemester 2018/19 erneut einen Lehrauftrag für das interdisziplinäre, englischsprachige Bachelor-Studium der Universität Freiburg/Brsg. am University College Freiburg (UCF). Die dort vorgestellte biopolitische Perspektive hat die Bachelorarbeiten dreier Studierender beeinflusst, die Frau Galego im Anschluss an das Seminar betreut hat.

## Kay Peter Jankrift

Im Wintersemester 2018/19 hielt Prof. Dr. Kay Peter Jankrift eine Übung mit dem Titel „Quellen zur Geschichte der Hanse“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ab. Bedingt durch die große Anzahl weiterer Studierender, denen kein Platz in der Veranstaltung mehr zugewiesen werden konnte, widmete sich seine Übung im Sommersemester 2019 abermals der Hansegeschichte. Während des Wintersemesters 2019/20 führte Kay Peter Jankrift eine Übung zur mittelalterlichen Medizin und ihren Quellen durch. Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit oblag ihm zudem die Abnahme von Staatsexamens-, Magister-, Bachelor- und Modulabschlussprüfungen.

## Robert Jütte

Im Sommersemester 2019 hielt Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte an der Universität Stuttgart eine Übung zu Medizin und Judentum ab. Außerdem lehrte er wieder als Gastprofessor an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich im Rahmen des Promotionsstudienganges „Biomedical Ethics and Law“ (PhD BmEL/Law Track). Er nahm zudem einen Lehrauftrag im Studiengang „Master of Applied History“ an der Universität Zürich wahr und unterrichtete das Modul „Der Traum vom langen Leben: Langlebigkeit als Thema der Medizin und der



Demographie von der Antike bis heute“. Im Juli leitete Prof. Jütte zusammen mit Prof. Dr. Anat Feinberg, Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, einen Studienkurs des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks (ELES) zur Geschichte der Pest in Oberammergau. Mit Frau Prof. Dr. Anat Feinberg moderierte er auch das ELES-Doktorandenseminar in Heidelberg im Mai. Zudem war Prof. Jütte als ELES-Vertrauensdozent tätig. Außerdem wirkte der Institutsleiter am Promotionsverfahren von Frau Ines Winterhagen an der TU Braunschweig als Korreferent mit.

## Florian Mildenerger

Prof. Dr. Florian Mildenerger hielt Kurse zur Geschichte der Physiotherapie und der Podologie am Steinbeis-Transfer-Institut für körperbezogene Therapien in Berlin.

## Pierre Pfütsch

Dr. Pierre Pfütsch hielt im Frühjahrs-/ Sommersemester 2019 am Historischen Institut der Universität Mannheim eine Übung zum Thema „Kultur- und Sozialgeschichte von Gesundheit und Krankheit im 20. Jahrhundert“ ab.

## Markus Wahl

Dr. Markus Wahl leitete am 15. Mai 2019 an der Masarykova Univerzita in Brno, Tschechische Republik, ein Blockseminar zum Thema „Policing and Revolutionising Sex in East Germany“ im Rahmen des Kurses „Forming Sex and Gender in Central Europe“, welches von Prof. Dr. Kateřina Lišková organisiert wurde.

## Anja Waller

Dr. Anja Waller führte an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, Fakultät Gesundheit, Studiengang Angewandte Gesundheits- und Pflegewissenschaften, zwei Lehrveranstaltungen zur „Pflegegeschichte seit der Mitte des 19. Jahrhunderts“ durch.

## Carlos Watzka

PD Dr. Carlos Watzka hielt folgende Lehrveranstaltungen ab: 1) an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien: im Sommersemester

2019 die Vorlesung „Geschichte und Krankheit aus historischer Perspektive“, im Wintersemester 2019/20 die Übung „Wissenschaftliches Arbeiten II“; 2) an der Universität Graz: im Wintersemester 2019/20 das Seminar „Soziologische Theorie“; 3) an der Fachhochschule Graz: im Sommersemester 2019 die Vorlesung mit Übung „Prekariisierung, Exklusion und Ungleichheit“.

## Eberhard Wolff

Prof. Dr. Eberhard Wolff führte in beiden Semestern 2019 im Bereich Populäre Kulturen (ISEK) der Universität Zürich das Bachelor-Abschlussmodul durch sowie im Herbstsemester das Master-Seminar „Aktuelle Fachdebatten“.

Er bot im Herbstsemester 2019 am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel die Veranstaltung „Auf der Suche nach der kulturwissenschaftlichen Perspektive“ an sowie in beiden Institutionen im Frühjahrssemester das Seminar „Gebrauchsanweisungen und Survival Guides für die Schweiz“.

Zudem führte er in beiden Semestern an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich das Wahlmodul „Medizingeschichte. Wissenschaftliche Grundlagen medizin-historischen Arbeitens“ durch (zusammen mit Prof. Dr. Iris Ritzmann).

**Lehr- und  
Prüfungstätig-  
keit**

Interview mit Dr. Nina Grabe in „Die Schwester | Der Pfleger“ (2019), H. 11, S. 33

Interview mit Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte in der „Berliner Zeitung“

## Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

**DIE ALTENPFLEGE DARF NICHT LÄNGER EINE PFLEGEAUSBILDUNG ZWEITER KLASSE SEIN**

**Pflegegeschichte**  
1959 startete der erste staatlich anerkannte Ausbildungsgang in der Altenpflege. Heute – 50 Jahre später – stellt sich die Frage: Ist der Altenpflegeberuf im Rahmen einer generalistischen Ausbildung langfristig zu erhalten? Ein Gespräch über die geschichtliche Entwicklung und Zukunft der beruflichen Altenpflege.

Dr. phil. Nina Grabe  
ist Pflegehistorikerin, seit 2016 ist sie Geschäftsführerin des Instituts für Pflege und Geschichte.

1950er-Jahren, Sonntag ist es meiner Ansicht nach sehr schwierig, von „Alter“ Geburtenorten zu sprechen. Es waren vornehmlich mittlere Entwicklungen und Ereignisse, die schließlich Schlingen der Berufsfindung „Altenpflege“ gefüllt haben.

Die 1950er? Privatnähern ist notwendig, dass eine eigenständige Ausbildung für das Personal in der Altenpflege bis Ende der 1950er Jahre nicht so wenig erschien. Vielmehr veränderten sich traditionelle Alters- und Rollenbilder

**Was wurde aus den Tätern in Weif?**

**Nur wenige Ärzte wurden für ihre abscheulichen Verbrechen angeklagt**

Im Juli 1946 erhielt der hoch angesehene Professor und Nationalmediziner...  
Prof. Dr. Walter Stöcker (Foto) – auch dieser Arzt, der mit den Nazis zusammenarbeitete, machte nach dem Krieg eine Karriere, allerdings in Ostdeutschland. Im Dritten Reich war er Leiter der Gynäkologie an der Charité und erhielt von Hitler 1941 die „Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft“. Stöcker sprach sich dafür aus, „hoffungslos Degenerierte“ aus dem Volkswachtum auszuschalten. Er prägte den Begriff der „Gesundung“ und führte zahlreiche Zwangssterilisationen durch.

Prof. Jütte: „Da auch die Soziales nach dem Krieg Arzte brauchten, damit das Gesundheitswesen nicht kollabieren würde, wurde Stöcker weiterverwendet.“ Er wurde sogar Mitglied der Akademie der Wissenschaften von der DDR, wurde 1961 zum

## PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Über das Institut und seine Aktivitäten erschienen im Berichtsjahr kleinere Notizen und größere Berichte in folgenden Presseorganen und Fachzeitschriften (ohne Rezensionen von Institutspublikationen):

- Deutsches Ärzteblatt, 25.1., S. C133;
- Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 27.1., S. 57; Stuttgarter Zeitung, 2./3.2., S. W5; Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, H. 1, S. 109; Rundbrief der Freunde des Historischen Instituts, Januar, S. 16; Science Trends, 4.2.; Volksstimme (Sachsen), 14.2.; H-Soz-Kult, 18.2.; Die Welt Online, 18.2.; Ärzteblatt Baden-Württemberg, H. 2, S. 76; Berliner Zeitung, 5.3., S. 14; Weißenberger Tagblatt, 10.3.; NDR-Nachrichten, 14.3.; Süddeutsche Zeitung, 14.3.; Uelzner Presse, 14.3.; HNA-online, 14.3.; Hamburger Abendblatt, 14.3.; NTV-online, 14.3.; BILD Online, 15.3.; Pharmazeutische Zeitung online, 15.3.; Ärzteblatt online, 15.3.; Redaktionsnetzwerk Deutschland, 17.3.; Kabinet-Nachrichten, 17.3.; Berliner Zeitung, 20.3., S. 17; BILD Online, 20.3.; Mannheimer Morgen, 23.3.; Torgauer Zeitung, 24.3.; Dr. med. Mabuse,

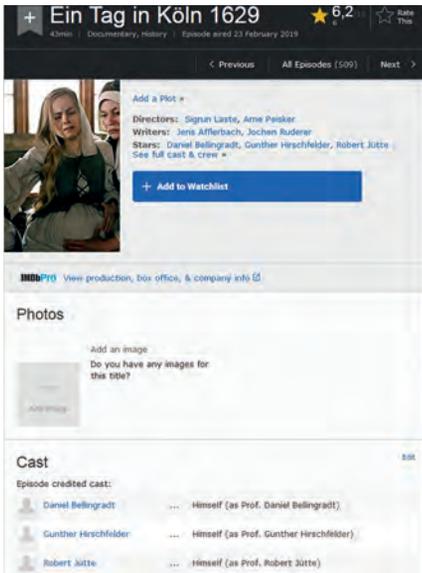
- März/April, S. 11; Der Heilpraktiker, H. 4, S. 32; VKHD-News, April; Winnender Zeitung, 9.4., S. B1; Geschichte der Pflege, H. 1, S. 1; BUNTE GESUNDHEIT, H. 9, S. 64; Ärztezeitung, 2.5.; Niedersächsisches Ärzteblatt, H. 5, S. 22f.; Deutschlandfunk Nova, 31.5.; Ernst Ludwig Ehrlich Jahresbericht 2018, S. 38; Jahresbericht Studienstiftung des Deutschen Volkes 2018, S. 69; VHD-Journal, Juli, S. 70; Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 11.8., S. 54f.; Stuttgarter Zeitung, 9.9.; Stuttgarter Zeitung, 28./29.9., S. W5; BILD Online, 25.10.; Die Schwester | Der Pfleger, H. 11, S. 33; Homeopathy360, 2.12.; Oberösterreichisches Volksblatt, 5.12.

Außerdem wirkten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des IGM beratend oder aktiv an folgenden Rundfunk- und Fernsehsendungen mit:

### Robert Jütte

#### Radio

- SWR2: Ferdinand Sauerbruch
- Deutschlandradio: Geschichte der Abtreibung



Terra X: Ein Tag in Köln 1629 (Quelle: [www.imdb.com](http://www.imdb.com))

## TV

- hr-fernsehen: Lügen beim Arzt
- ZDF: Terra X: Ein Tag in Köln 1629
- SWR Fernsehen: Odysso: Heilen durch die Kraft der Gedanken – Zeitreise
- ORF: Komplementärmedizin

## Christine Hartig

### TV

- ARD: Versuchskaninchen Heimkind (Buch und Regie: Daniela Schmidt-Langels)

## Kay Peter Jankrift

### Radio

- SWR2: Forum: Medicus – Die Macht des Wissens

## VORTRÄGE

### Isabel Atzl

- Am Sterbebett um 1900. Ein objektzentrierter Blick auf pflegerische Praktiken (Kolloquium des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 7.2.)
- Bettschirm und Karbolwasser. Pflegerische Praktiken und die dazugehörigen Objekte im Umgang mit Sterbenden und Toten im 19. und frühen 20. Jahrhundert (Tagung „Rationalitäten des Lebensendes“, Zentrum für Interdisziplinäre Gesundheitsforschung der Universität Augsburg, 7.3.)
- Die „harte Arbeit“ der Pflege. Zur Frage krank machender Tätigkeiten im pflegerischen Umfeld (38. Stuttgarter Fortbildungsseminar zum Thema „Gesundheit und Krankheit im Kontext von Arbeit“, IGM, Stuttgart, 3.4.)
- Von Henkeln, Tüllen und Hohlräumen. Pflegegeschichte aus Sicht ihrer Objekte (Vortragsreihe „750 Jahre Heiliggeistspital Ingolstadt“, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt, 9.6.)

## Vorträge

## Vorträge

- Missing Link. Primäre Sammlungs- und historische Forschung im Dialog? (Impulsreferat auf der Jahrestagung „Objekte als Quellen der Medizingeschichte“ des Vereins für Sozialgeschichte der Medizin, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt, 14.11.)
- Medizingeschichte“ des Vereins für Sozialgeschichte der Medizin, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt, 14.11.)
- Homeopathic Medical Kits in Wartimes (International Conference of the INHH „History of Homeopathy... reloaded“, IGM, Stuttgart, 10.12.)

### Florian Barth

- (zusammen mit Arnold Michalowski) Digitalisierung von Handschriften am Beispiel der Krankenjournalen Samuel Hahnemanns (Kolloquium, IGM, Stuttgart, 6.6.)
- Die digitale Edition von Samuel Hahnemanns Krankenjournal DF 5 (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“), IGM, Stuttgart, 30.11.)
- (zusammen mit Arnold Michalowski) Digital Edition of Hahnemann's Casebooks – A Workshop Report (International Conference of the INHH „History of Homeopathy... reloaded“, IGM, Stuttgart, 9.12.)

### Marion Baschin

- Zwischen Notwendigkeit und Kommerz. Homöopathische Kriegs-Taschenapotheken als Objektquellen (Jahrestagung „Objekte als Quellen der

### Martin Dinges

- „Hegemoniale Männlichkeit“ – Nutzen und Grenzen eines Konzepts (Interdisziplinäre Ringvorlesung „Geschlechterdimensionen von Macht und Herrschaft“ des Sonderforschungsbereichs 1167 „Macht und Herrschaft – Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“, Universität Bonn, 29.1.)
- Männlichkeit und Gesundheit. Aktuelle Probleme in historischer Perspektive (IGM-Vortragsreihe, Rathaus Stuttgart, 11.2.)
- Männlichkeit und Gesundheit in der Frühen Neuzeit (Einleitung zur Tagung „Männlichkeiten: Praktiken und Diskurse zu Körper, Gesundheit und Krankheit (1400-1850)“, IGM, Stuttgart, 28.2.)
- Männlichkeit und Gesundheit. Aktuelle Probleme in historischer Perspektive (VHS Tübingen, 9.4.)
- Bettine Brentano und die Medizin (Institut für Geschichte der

Pharmazie, Philipps-Universität Marburg, 3.7.)

- Männlichkeit und Gesundheit. Aktuelle Probleme in historischer Perspektive (Festvortrag der Fördergesellschaft des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt, 7.7.)
- Geschichte der Homöopathie in Indien (16. Indisches Filmfestival, Tea Talk, Stuttgart, 21.7.)
- Bettine von Arnim und die Gesundheit (Landesarchiv und Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg, Zentral- und Landesbibliothek Berlin, 12.9.)
- Bettine Brentano und Achim von Arnim: geschlechterspezifische Umgangsweisen mit Gesundheit und Krankheit (Lehrstuhl für Medical Humanities (SCIMED), Universität Freiburg/Fribourg (Schweiz), 17.10.)
- Männlichkeit und Gesundheit. Aktuelle Probleme in historischer Perspektive (Ärztelkammer für Wien/Österreichische Gesellschaft für Mann und Gesundheit, Fortbildungsreihe „Medizin im Museum“, Kunsthistorisches Museum Wien, 19.10.)
- Arbeitslosigkeit – Männlichkeit – Gesundheit (Fachtag „Arbeitslos un(d)gesund? Männer\* ohne Arbeit als Herausforderung der Gesundheitsförderung“, Landesfachstelle Männerarbeit bei

der Landesarbeitsgemeinschaft Jungen- und Männerarbeit Sachsen e. V., Leipzig, 7.11.)

- Vom Männerbashing zur nachholenden Medikalisierung (Öffentliche Fachtagung „Jungen- und Männergesundheit“, Jahrestreffen des Netzwerks Jungen- und Männergesundheit, Nürnberg, 16.11.)
- Männlichkeit – Arbeit – Identitäten (Herbsttagung der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Hildesheim, 21.11.)
- Körper und Gesundheit von Männern zwischen hegemonialer Männlichkeit und Selbstsorge (Interdisziplinäre Vortragsreihe „Zum gesellschaftlichen Umgang mit dem menschlichen Körper“, Katholische Universität Eichstätt, 2.12.)

Carol-Ann Galego

- The Reception of Bacteriology and Germ Theory by Homeopaths in Germany and England (1880-1895). A Comparative and Genealogical Analysis (International Conference of the INHH „History of Homeopathy...reloaded“, IGM, Stuttgart, 10.12.)

## Vorträge

## Vorträge

### Nina Grabe

- Altersheime für heimatlose Ausländer (Diakoniewissenschaftliches Kolloquium für Diakonie- und Sozialgeschichte – Veranstaltungstag zu aktuellen Forschungen, Institut für Diakonie- und Sozialgeschichte, Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel, Bielefeld, 11.9.)

### Jens Gründler

- Antipsychiatrie und administrativer Pragmatismus. Anstaltsschließungen in Großbritannien Ende des 20. Jahrhunderts in der Praxis – das Beispiel Glasgow (Tagung „Das Ende der Anstalt? Stationäre Großeinrichtungen, öffentliche Kritik und Deinstitutionalisierung seit den 1970er Jahren“, Landeshaus des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL), Münster, 15.3.)

### Christine Hartig

- Die Rolle der öffentlichen Verwaltung bei Arzneimittel- und Impfstudien und Pneumenzephalographien an Minderjährigen in niedersächsischen Einrichtungen, 1945-1976 (Symposium „Medikamenten- und Impfversuche an Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Heim-

erziehung in Niedersachsen zwischen 1945 und 1978“ des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Hannover, 14.3.)

- Ausmaß, Umfang und Kontext von Arzneimittel- und Impfstudien und der Durchführung von Pneumenzephalographien an Minderjährigen in niedersächsischen Einrichtungen, 1945-1976 (Symposium „Medikamenten- und Impfversuche an Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Heimerziehung in Niedersachsen zwischen 1945 und 1978“ des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Hannover, 14.3.)
- Medikamenten- und Impfversuche an Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Heimerziehung in Niedersachsen zwischen 1945 und 1978. Kurzvorstellung des Projektes (Workshop „Abnorme Persönlichkeiten‘ im Netz der Institutionen. Die Beurteilung von abweichendem Verhalten in der DDR, der BRD und der Schweiz, 1960-1980“, Institut für Geschichte der Medizin und Ethik in der Medizin, Charité Berlin, 15.6.)
- Medikamentenversuche an Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Heimerziehung in Niedersachsen zwischen 1945 und 1976 (Südwest-

deutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“), IGM, Stuttgart, 30.11.)

### Sabine Herrmann

- Alexandria als Imaginationsraum in der Frühen Neuzeit (Universität Tübingen, 15.7.)
- Arztkarrieren am Hof von Mantua: Marcello Donati (1538-1602), Leibarzt und Staatsmann im Dienst der Gonzaga (Tagung „Hof- und Leibärzte in der Frühen Neuzeit“, Universität Innsbruck, 26.9.)
- Das Tagebuch von Cornelio Bianchi di Marostica (1513-1576), Arzt am venezianischen Konsulat von Damaskus (Deutsches Studienzentrums Venedig, 24.10.)

### Kay Peter Jankrift

- Wissenstransfer in den Hafenstädten Rostock und Bremen im vormikrobiologischen Zeitalter (Kolloquium des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 9.1.)
- Unheilvolle Verflechtungen. Naturkatastrophen im Mittelalter und ihre medizinischen Auswirkungen (Ringvorlesung „Die Welt der Natur



Vortrag „Placebo: Present Knowledge and Historical Aspects“, Foto: Universität Valencia

### Vorträge

im Mittelalter“, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg/Brsg., 6.11.)

- Das Bein des Äthiopiens. Ärzteheilige, medizinische Wunder und Amputationen in der vormodernen Heilkunde (Ringvorlesung „Multiple Heilmittel. Medizin, Literatur und die Künste“, Universität Bern, 7.11.)

### Robert Jütte

- Entwicklungen und Facetten der Alternativmedizin (48. Symposium für Juristen und Ärzte, Berlin, 22.2.)
- Der jüdische Mann: Frühneuzeitliche Geschlechterstereotype im christlich-jüdischen Diskurs (Tagung „Männlichkeiten: Praktiken und Diskurse zu Körper, Gesundheit und Krankheit (1400-1850)“, IGM, Stuttgart, 28.2.)
- Placebo: Present Knowledge and Historical Aspects (Universität Valencia, 6.3.)
- Sprache und Patientenwissen in der Frühen Neuzeit (Tagung „Linguistik und Medizin – sprachwissenschaftliche Zugänge und interdisziplinäre Perspektiven“, Universität Paderborn, 28.3.)

## Vorträge

- Alternativmedizin: Chance oder (nur) Illusion? (Seniorenkolleg „Alternative Medizin für ältere Menschen? Risiken und Chancen“, Königswinter, 10.4.)
- Naturheilkunde: Geschichte, Fakten, Grenzen (Seniorenkolleg „Alternative Medizin für ältere Menschen? Risiken und Chancen“, Königswinter, 11.4.)
- Homöopathie: Geschichte, Fakten, Widersprüche (Seniorenkolleg „Alternative Medizin für ältere Menschen? Risiken und Chancen“, Königswinter, 11.4.)
- Von Judennasen und anderen Klischees: Der jüdische Körper im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit (Forschungskolloquium des Instituts für Geschichte der Universität Graz, 16.5.)
- Die „neuen“ Historiker in Israel (Akademie Franz-Hitze-Haus, Münster, 25.5.)
- Zionistische Geschichtsbetrachtung (Akademie Franz-Hitze-Haus, Münster, 25.5.)
- Der jüdische Körper und seine Wahrnehmung – oder: die Macht der Bilder in der Geschichte (Universität Tübingen, 1.7.)
- Chair: Open Placebo (2nd Society for Interdisciplinary Placebo Studies (SIPS) conference on placebo studies, Leiden (Niederlande), 9.7.)
- The Senses on the Battle Field: From World War I to World War II (European Association for the History of Medicine and Health (EAHMH) conference „Sense and nonsense“, University of Birmingham, 30.8.)
- Jews and Health – Historical Facts, Opinions, Beliefs and Prejudices (Konferenz „Judaism and Health: Tradition, History, Practice“, Department of History, Religions, and Philosophies, Centre for Jewish Studies, School of Oriental and African Studies (SOAS), University of London, 26.11.)
- Issachar Bär Teller’s Mid-Seventeenth-Century Medical Self-Help Book in Yiddish from a Medical-Historical Perspective (Konferenz „Judaism and Health: Tradition, History, Practice“, Department of History, Religions, and Philosophies, Centre for Jewish Studies, SOAS, University of London, 27.11.)
- Komplementär- und Alternativmedizin: Chance oder (nur) Illusion? (Ärztchamber Oberösterreich, Linz, 4.12.)

## Kristina Matron

- Jugendliche als Adressaten von geschlechtsspezifischer Gesundheitsaufklärung seit der Nachkriegszeit (Kolloquium, IGM, Stuttgart, 25.4.)

## Arnold Michalowski

- (zusammen mit Florian Barth) Digitalisierung von Handschriften am Beispiel der Krankenjournalen Samuel Hahnemanns (Kolloquium, IGM, Stuttgart, 6.6.)
- (zusammen mit Florian Barth) Digital Edition of Hahnemann's Casebooks – A Workshop Report (International Conference of the INHH „History of Homeopathy... reloaded“, IGM, Stuttgart, 9.12.)

dungsseminar zum Thema „Gesundheit und Krankheit im Kontext von Arbeit“, IGM, Stuttgart, 4.4.)

## Aaron Pfaff

- Projektbericht zur Geschichte der verfassten Ärzteschaft auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg von 1920 bis 1960 (Landesärztekammer Baden-Württemberg, Stuttgart-Degerloch, 18.6.)

## Florian Mildenberger

- Der liebe Kollege aus der Rezensionsabteilung. Boris Belonoschkin als Mittler zwischen der deutschen und nordamerikanischen Fertilitätsforschung (Symposium „Bridging the Baltic“ der Leopoldina, Düsseldorf, 29.3.)
- Katholische Gesundheitskulturen 1900 bis 1970 (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“), IGM, Stuttgart, 30.11.)

## Pierre Pfütsch

- Abschlusskommentar (Tagung „Männlichkeiten: Praktiken und Diskurse zu Körper, Gesundheit und Krankheit (1400-1850)“, IGM, Stuttgart, 1.3.)
- Männlichkeit im Rettungsdienst. Eine zeithistorische Perspektive auf vergeschlechtlichte Arbeitsbeziehungen (Tagung „Arbeitskonflikte und Gender“, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Nürnberg, 21.3.)
- Die beginnende Akademisierung des Rettungsdienstpersonals – auf den Spuren der Pflege? (Workshop der Fachgesellschaft Pflegegeschichte e. V., Institut für Geschichte und Ethik der Medizin, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 15.6.)

## Bianca Morlock

- Die Fabrikpflegerin – Gesundheitsfürsorge für erwerbstätige Frauen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik (38. Stuttgarter Fortbil-

## Vorträge

- Die Akademisierung von Gesundheitsberufen – Auf den Spuren der Pflege (Vortragsreihe „Gesundheitsberufe – Historisch und ethisch reflektiert“ des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 30.10.)

### Christoph Schwamm

- Männer in der Pflege – Resultat eines Wandels der Geschlechterverhältnisse „nach 68“? (Kolloquium, IGM, Stuttgart, 20.2.)
- „Pflege erfordert ein normales Maß an männlicher Härte“ – Das Unbehagen an pflegenden Männern im 20. Jahrhundert (Veranstaltungsreihe „denkBar“ des Gleichstellungsbüros der Hochschule Neubrandenburg, 9.4.)
- „Ein normales Maß männlicher Härte“. Das Unbehagen an männlichen Pflegekräften in der BRD und DDR, ca. 1949 bis 1980 (Forschungskolloquium des Seminars für Mittlere und Neuere Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen, 28.11.)

### Ylva Söderfeldt

- Verhandlungen über Evidenz in der Patientenbewegung, 1897-1986 (Jahrestagung „Evidenz in den Wissenschaften“ der Gesellschaft für Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik e. V., Universitätsklinikum Bonn, 28.9.)

### Markus Wahl

- The New Man in East Germany does not Drink Alcohol: Para-medicalised Debates and Treatments of Alcohol Addiction (Workshop „Drink and Power: Alcohol and the Making of Illiberal Regimes in the Long 20th Century“, Forum Transregionale Studien, Berlin, 16.3.)
- Die verhandelte Vergangenheit: Strategien NS-belasteter Ärzte in der SBZ/DDR (Tagung „Medizintäter: Ärzte und Ärztinnen im Spiegel der NS-Täterforschung“, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen, 2.4.)
- Alkoholiker und Diabetiker im Betriebsalltag der DDR (38. Stuttgarter Fortbildungsseminar zum Thema „Gesundheit und Krankheit im Kontext von Arbeit“, IGM, Stuttgart, 3.4.)
- Diabetes and Socialism: The patients' view of a chronic disease in former East Germany (American



Vortrag von Dr. Markus Wahl: „Das erledigt sich von selbst“ – Prostitution im sozialistischen Dresden“, Foto: Dr. Matthias Stiehler

Association for the History of Medicine (AAHM) Meeting 2019, Columbus, Ohio (USA), 27.4.)

- „Das erledigt sich von selbst“ – Prostitution im sozialistischen Dresden (Öffentliche Veranstaltung „Dresdens gekaufte Liebe: Prostitution im Wandel der Zeit“, Dresden, 17.6.)
- Die Behandlung und Betreuung von alkoholabhängigen Menschen in der DDR am Beispiel des Krankenhauses Arnsdorf bei Dresden (Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde, Berlin, 28.11.)

## Anja Waller

- „[...] und kamen zurück mit dem Bescheid, dass sie alle arbeitsfähig wären“ – Zwangsarbeit und medizinische Betreuung (38. Stuttgarter Fortbildungsseminar zum Thema „Gesundheit und Krankheit im Kontext von Arbeit“, IGM, Stuttgart, 4.4.)

- „[...] und kamen zurück mit dem Bescheid, dass sie alle arbeitsfähig wären“ – Zwangsarbeit und medizinische Betreuung (Kolloquium, IGM, Stuttgart, 17.7.)
- „[A]ußerordentlich erwünscht“ – Der Einsatz von „Ostärzten“ im nationalsozialistischen Deutschland (Arbeitstreffen der Gedenkstätte Ravensbrück und des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit, Berlin, 18.10.)
- Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim during and after the Nazi period (Workshop University of Hohenheim, Faculties of Agricultural and Natural Sciences, & The Hebrew University of Jerusalem, Robert H. Smith Faculty of Agriculture, Food and Environment, Stuttgart, 11.11.)
- „[F]ast unersetzbar“ – Zwangsarbeiter als medizinisches Personal während des Zweiten Weltkrieges (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“), IGM, Stuttgart, 30.11.)

## Vorträge

## Carlos Watzka

- Sociocultural risk factors and sociocultural protective factors in relation to suicidality (Kongress „Suicide and suicide prevention. Case studies and recommendations“, Sigmund Freud PrivatUniversität Wien, 23.8.)

„Der Arzt der Zukunft. Dr. Futurus kontrolliert vor dem Schlafengehen den Zustand seiner Patienten...“, aus: Kahn, Fritz: Das Leben des Menschen. 5 Bde. Bd. II. Stuttgart 1924, S. 274



## Vorträge

- Sozioökonomische Deprivation und soziale Exklusion als Risikofaktoren für Suizid bei Männern im Nacherwerbsalter in Europa (Dreiländerkongress „Krankheit und Gesundheit im Lebensverlauf“ der Deutschen, Österreichischen und Schweizerischen Gesellschaften für Soziologie, Winterthur, 27.8.)
- Die Institutionalisierung der Psychiatrie in der Steiermark im „langen“ 19. Jahrhundert (1780-1913) (Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Nervenheilkunde, Graz, 3.10.)
- Dämonische Besessenheit in Graz, 1599 (Gesellschaft für Soziologie an der Universität Graz, 5.11.)

## Sebastian Wenger

- Gewalterfahrungen von Heimbewohnern in der Paulinenpflege Winnenden von 1949 bis 1978 (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“), IGM, Stuttgart, 30.11.)

## Eberhard Wolff

- Between do-it-yourself, DIY, and doing it yourself: how the phenomenon is differently defined and what this means for its interpretation (14th International Société Internationale d'Ethnologie et de Folklore (SIEF) Congress, Panel „Do-it-yourself in the transforming world: practices, effects, materialities“, Santiago de Compostela, 17.4.)
- Blutdruckmessgeräte als Bedeutungsträger (Jahrestagung „Objekte als Quellen der Medizingeschichte“ des Vereins für Sozialgeschichte der Medizin, Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt, 15.11.)
- Kulturwissenschaft und Public Health (Tagung „Research Projects In Cultural Anthropology“, Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie, Universität Basel, 18.11.)
- Health and Judaism through time and Space. The Example of Woody Allen's „Sleeper“ (1973) (Konferenz „Judaism and Health: Tradition, History, Practice“, Department of History, Religions, and Philosophies, Centre for Jewish Studies, SOAS, University of London, 28.11.)

- Die wahre Geburt der Klinik (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“), IGM, Stuttgart, 30.11.)

## VERÖFFENTLICHUNGEN

### Isabel Atzl

#### Aufsätze

- (zusammen mit Lucia Artner) Auf dem Lokus der Pflege. Die materiale Seite delikater Carearbeit. In: Binder, Beate u. a. (Hg.): Care. Praktiken und Politiken der Fürsorge. Ethnographische und geschlechtertheoretische Perspektiven. Leverkusen; Opladen 2019, S. 209-232.
- (zusammen mit Lucia Artner) Material Care Studies. In: European Journal for Nursing History and Ethics 1 (2019), H. 1, S. 1-16, DOI: 10.25974/enhe2019-2en (englisch) und 10.25974/enhe2019-3de (deutsch).

### Marion Baschin

#### Monographie

- Wilhelm Schüßler und seine biochemischen Arzneimittel. (=Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte 25) Essen: KVC Verlag 2019, 382 S.

#### Aufsätze

- Homöopathie in Männerhand. Männer als Akteure in Selbst- und Familiensorge im Spiegel von homöopathischen Laienzeitschriften (ca. 1850-1950). In: Allgemeine Homöopathische Zeitung 264 (2019), H. 4, S. 12-17.
- Clemens, Carl und Friedrich von Bönninghausen. Eine Familie im Dienst der Homöopathie (1785-1910). In: Allgemeine Homöopathische Zeitung 264 (2019), H. 5, S. 12-19.

### Martin Dinges

#### Herausgeberschrift

- (zusammen mit Michael Teut und Robert Jütte) Religiöse Heiler im medizinischen Pluralismus in Deutschland. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 71) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2019, 139 S.

#### Aufsätze

- Geschichte der psychischen Gesundheit bei Männern – Geschlechterspezifische Konstruktion von Depression und Suizid: Aktuelle Probleme in historischer Perspektive. In: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK) (Hg.):

## Veröffentlichungen



## Nina Grabe

### Monographie

- Die stationäre Versorgung älterer Displaced Persons und „heimatloser Ausländer“ in Westdeutschland (ca. 1950-1975). (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 73) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2020 [erschienen 2019], 237 S.

## Jens Gründer

### Aufsätze

- Männergesundheitstagung 2018. Wien [2019], S. 65-77, online unter <https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:c13a49cf-272b-45ba-804a-%A4nnergesundheitstagung%202018.pdf>.
- (zusammen mit Michael Teut und Robert Jütte) Editorial. Das Spannungsverhältnis von Religion und Medizin. In: Teut, Michael; Dinges, Martin; Jütte, Robert (Hg.): Religiöse Heiler im medizinischen Pluralismus in Deutschland. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 71) Stuttgart 2019, S. 7-10.
- (zusammen mit Robert Jütte) Nachruf auf Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach (1959-2019). In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 37 (2019), S. 11-18.
- Der lange Weg zum Krankenhaus. In: DAMALS – Das Magazin für Geschichte 51 (2019), H. 12, S. 36-39.
- Untersuchen und Entlausen. Gesundheitsmaßnahmen bei Vertreibung und Ankunft in der Erinnerung. In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 37 (2019), S. 61-83.
- Fremdheitserfahrungen und Rassismus im Westen. In: Göschl, Regina; Paulus, Julia (Hg.): Weimar im Westen. Republik der Gegensätze. Münster 2019, S. 87-94.

## Christine Hartig

### Monographie

- (zusammen mit Sylvelyn Hähner-Rombach) Medikamentenversuche an Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Heimerziehung zwischen 1945 und 1980. Endbericht an das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. [o. O.] Januar 2019

[169 masch. S.] (online unter [https://www.ms.niedersachsen.de/startseite/gesundheitspflege/gesundheitspsychiatrie\\_und\\_psychologische\\_hilfen/versorgung-psychisch-kranker-menschen-in-niedersachsen-14025.html](https://www.ms.niedersachsen.de/startseite/gesundheitspflege/gesundheitspsychiatrie_und_psychologische_hilfen/versorgung-psychisch-kranker-menschen-in-niedersachsen-14025.html)).

#### Aufsätze

- (zusammen mit Andrew S. Bergerson und Laura Fahnenbruck) Working on the Relationship: Exchanging Letters, Goods and Photographs in Wartime. In: Harvey, Elizabeth u. a. (Hg.): Private Life and Privacy in Nazi Germany. Cambridge 2019, S. 256-279.
- Einwanderungsrecht und die Konstruktion von Geschlechterrollen. Die Situation von jüdischen Flüchtlingen in Großbritannien und den USA im Vergleich. In: Messinger, Irene; Prager, Katharina (Hg.): Doing Gender in Exile. Geschlechterverhältnisse, Konstruktionen und Netzwerke in Bewegung. Münster 2019, S. 95-109.

#### Sabine Herrmann

##### Aufsatz

- Zwischen Tradition und Innovation. Medizinische Behandlung in den venezianischen Handelskolonien. In: Saeculum 69 (2019), S. 39-54.

#### Kay Peter Jankrift

##### Aufsätze

- Lepra Hebraeorum. Ein antisemitisches Krankheitskonstrukt im 19. Jahrhundert und seine Entwicklung. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 29 (2019), H. 1 (Themenheft „Judentum und Krankheit“), S. 27-42.
- Vom Pesthauch zu Yersinia Pestis. Eine Geißel der Menschheit im Wandel der Zeit. In: Leenen, Stefan u. a. (Hg.): Pest! Eine Spurensuche, 20. September 2019-10. Mai 2020. LWL-Museum für Archäologie, Westfälisches Landesmuseum Herne. Darmstadt 2019, S. 20-29.
- Medizin im mittelalterlichen Europa. In: Schubert, Alexander; Leitmeyer, Wolfgang; Zanke, Sebastian (Hg.): Medicus. Die Macht des Wissens. Darmstadt 2019, S. 143-153.
- Medizinische Wissensschätze aus dem Orient und ihr Weg ins mittelalterliche Europa. In: Schubert, Alexander; Leitmeyer, Wolfgang; Zanke, Sebastian (Hg.): Medicus. Die Macht des Wissens. Darmstadt 2019, S. 154-159.
- Avicenna. In: Schubert, Alexander; Leitmeyer, Wolfgang; Zanke, Sebastian (Hg.): Medicus. Die Macht des Wissens. Darmstadt 2019, S. 160f.

#### Veröffentlichungen

## Veröffentlichungen

- Das Gleichgewicht der Säfte. In: Schubert, Alexander; Leitmeyer, Wolfgang; Zanke, Sebastian (Hg.): Medicus. Die Macht des Wissens. Darmstadt 2019, S. 114f.
- Eine Fülle von Gelehrten. Die Prager Carolina – Hochschule für das ganze Abendland. In: G/Geschichte Porträt H. 2 (2019), S. 22-26.
- Himmelpferde und Barbaren. In: G/Geschichte Porträt H. 4 (2019), S. 27-29.
- Leonardo da Vincis Visionen. In: G/Geschichte H. 5 (2019), S. 6-11.
- Eine neue Kultur entsteht. Die Ära der Normannen beginnt. In: G/Geschichte H. 10 (2019), S. 62f.
- Einblicke in das Skriptorium. Mit Pergament und Tinte. In: G/Geschichte H. 12 (2019), S. 28f.
- Heilkunst im Kloster. Von Kräutergärten und Hospitälern. In: G/Geschichte H. 12 (2019), S. 32f.
- Ärzte, Chirurgen, Quacksalber. Medizin im Mittelalter. In: DAMALS – Das Magazin für Geschichte 51 (2019), H. 12, S. 16-23.
- Meister des Wissenstransfers. Persien und Arabien. In: DAMALS – Das Magazin für Geschichte 51 (2019), H. 12, S. 30-33.
- Die Pest. Die ewige Geißel der Menschheit. In: DAMALS – Das Magazin für Geschichte 51 (2019), H. 12, S. 34f.
- Cor nostrum. Der leprakranke Herrscher und die Vorstellungen über den Aussatz in der mittelalterlichen Medizin. In: Gadebusch Bondio, Mariacarla; Kellner, Beate; Pfisterer, Ulrich (Hg.): Macht der Natur – gemachte Natur. Realitäten und Fiktionen des Herrscherkörpers zwischen Mittelalter und früher Neuzeit. (=Micrologus Library 92) Florenz 2019, S. 235-254.

## Robert Jütte

### Herausgeberschrift

- (zusammen mit Michael Teut und Martin Dinges) Religiöse Heiler im medizinischen Pluralismus in Deutschland. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 71) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2019, 139 S.

### Aufsätze

- „Bey solcher Gelegenheit treiben sie oft selber mit Christinnen Unzucht“. Verbotene Sexualkontakte zwischen Juden und Christen in der Frühen Neuzeit. In: Ammerer, Gerhard; Fritz, Gerhard; Tauchen, Jaromír (Hg.): Sexualität vor Gericht. Deviante geschlechtliche Praktiken und deren Verfolgung vom 14. bis

zum 19. Jahrhundert. (=Beiträge zur Rechtsgeschichte Österreichs 9,1) Wien 2019, S. 227-244.

- Reodorizing the Modern Age. In: Smith, Mark M. (Hg.): *Smell and History. A Reader*. Morgantown, WV 2019, S. 170-186.
- Die Droge Arzt bewusst einsetzen. In: Bingel, Ulrike; Schedlowski, Manfred; Kessler, Helga (Hg.): *Placebo 2.0. Die Macht der Erwartung*. Zürich 2019, S. 90-93.
- (zusammen mit Michael Teut und Martin Dinges) Editorial. Das Spannungsverhältnis von Religion und Medizin. In: Teut, Michael; Dinges, Martin; Jütte, Robert (Hg.): *Religiöse Heiler im medizinischen Pluralismus in Deutschland*. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 71) Stuttgart 2019, S. 7-10.
- Die lange Tradition religiöser und geistiger Heiler in Deutschland. In: Teut, Michael; Dinges, Martin; Jütte, Robert (Hg.): *Religiöse Heiler im medizinischen Pluralismus in Deutschland*. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 71) Stuttgart 2019, S. 11-19.
- Juden als Kurgäste in hessischen Bädern (ca. 1650-1850). In: Vanja, Christina; Wunder, Heide (Hg.): *Die Taunusbäder. Orte der Heilung und der Geselligkeit*. Darmstadt; Marburg 2019, S. 80-92.
- Die üblichen Verdächtigen. Im 18. Jahrhundert lebt ein Großteil der Bevölkerung in Armut. In: *DAMALS – Das Magazin für Geschichte* 51 (2019), H. 5, S. 16-21.
- (zusammen mit Andreas Kilcher) Judentum und Krankheit. Einleitende Bemerkungen. In: *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 29 (2019), H. 1 (Themenheft „Judentum und Krankheit“), S. 1f.
- Juden und Diabetes. In: *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 29 (2019), H. 1 (Themenheft „Judentum und Krankheit“), S. 63-77.
- (zusammen mit Anat Feinberg) Jüdisch-christliche Volksmedizin in einer Idylle Saul Tschernichowskys. In: *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 29 (2019), H. 1 (Themenheft „Judentum und Krankheit“), S. 161-173.
- (zusammen mit Martin Dinges) Nachruf auf Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach (1959-2019). In: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 37 (2019), S. 11-18.
- Early examples of the healing power of imagination: The prehistory of the placebo. In: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 37 (2019), S. 135-154.

## Veröffentlichungen

## Veröffentlichun- gen

Florian Mildenberger

### Monographie

- Sexualgeschichte. Überblick – Problemfelder – Entwicklungen. (=Essentials) Wiesbaden: Springer 2020 [erschienen 2019], 51 S.

### Aufsätze

- „Im Gewand des Geistlichen“. Bruno Gröning als Ersatzpriester. In: Teut, Michael; Dinges, Martin; Jütte, Robert (Hg.): Religiöse Heiler im medizinischen Pluralismus in Deutschland. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 71) Stuttgart 2019, S. 35-50.
- Die Welt in ruhigen Bahnen. Jakob v. Uexküll (1864-1944), seine Umweltlehre und die Rezeption in Literatur und Kunst. In: Kästner, Ingrid (Hg.): Real oder imaginär: Reflexionen von Wissenschaft in den europäischen Künsten. (=Europäische Wissenschaftsbeziehungen 18) Düren 2019, S. 119-128.
- Homosexualität, Krankheit und Judentum. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 29 (2019), H. 1 (Themenheft „Judentum und Krankheit“), S. 113-146.
- Analröhrchen und Wunderpillen – der graue Markt der Medizinalprodukte in der Bundesrepublik bis 1965. In: Der Urologe 58 (2019), S. 1201-1206.
- Urologie, Gynäkologie und Andrologie vereint zur Bekämpfung der Infertilität? Die Karrieren des Boris Belonoschkin (1906-1988). In: Der Urologe 58 (2019), S. 1338-1342.
- 100 Jahre Beate Uhse (25.10.1919 – 16.07.2001). In: Sexuologie. Zeitschrift für Sexualmedizin, Sexualtherapie und Sexualwissenschaft 26 (2019), H. 1-2, S. 79-82.
- Liberalisierung des StGB. In: Neue Juristische Wochenschrift NJW aktuell 72 (2019), H. 36, S. 17.
- Albert Moll. Streitbarer Wegbereiter der Sexualforschung. In: Berliner Ärzte 56 (2019), H. 3, S. 37f.



- Universalgenie Humboldt. Eine Würdigung zum 250. Geburtstag. In: Berliner Ärzte 56 (2019), H. 9, S. 31f.
- Sigmund Freud. Auch 80 Jahre nach seinem Tod noch aktuell. In: Berliner Ärzte 56 (2019), H. 11, S. 34f.

## Aaron Pfaff

### Aufsatz

- Counselling Diabetics – The Hampered Development of Educational Programmes for Patients with Diabetes in Germany. In: Pfütsch, Pierre (Hg.): Marketplace, Power, Prestige: The Healthcare Professions' Struggle for Recognition (19th-20th Century). (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 70) Stuttgart 2019, S. 225-253.

## Pierre Pfütsch

### Herausgeberschrift

- Marketplace, Power, Prestige: The Healthcare Professions' Struggle for Recognition (19th-20th Century). (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 70) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2019, 256 S.

### Aufsätze

- Paramedics in West Germany. Cooperations and Conflicts in a Contested Professional Field (1949-1990). In: Curare. Zeitschrift für Medizinethnologie 41 (2018) [erschienen 2019], S. 101-114.
- An Introduction to Conflict Research: Illustrative Applications with Healthcare Professions in the 19th and 20th Century. In: Pfütsch, Pierre (Hg.): Marketplace, Power, Prestige: The Healthcare Professions' Struggle for Recognition (19th-20th Century). (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 70) Stuttgart 2019, S. 7-17.
- Emergency Medical Services in Germany: The Conflictual Development of a Professional Field. In: Pfütsch, Pierre (Hg.): Marketplace, Power, Prestige: The Healthcare Professions' Struggle for Recognition (19th-20th Century). (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 70) Stuttgart 2019, S. 59-76.
- Vom Ehrenamt zum Notfallsanitäter. Die Geschichte eines anhaltenden Professionalisierungsprozesses. In: Medizinische Klinik – Intensivmedizin und Notfallmedizin 114 (2019), H. 3, S. 258-262.

## Veröffentlichungen

„Medical Memories and Experience in Postwar East Germany“

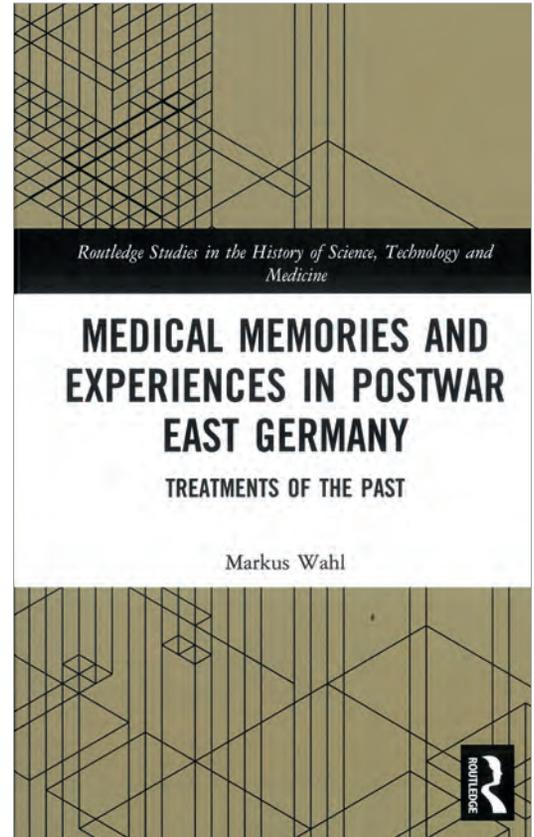
## Veröffentlichungen

- Geschlechterspezifische Gesundheitsaufklärung durch die BZgA: Historischer Rückblick. In: Public Health Forum (2019), H. 2, S. 146-150.

## Christoph Schwamm

### Aufsätze

- Männer in der Pflege. Wandel des Krankenpflegerberufs. Von der Geburt des Unbehagens an männlichen Pflegekräften um 1965. In: Die Schwester | Der Pfleger (2019), H. 3, S. 80-82.
- „A Normal Amount of Masculine Hardness“: Representations of Male Nurses in 1960s West Germany. In: Canadian Bulletin of Medical History 36 (2019), S. 413-443.
- Hegemonic Masculinity and the Gender Gap in Caregiving: The Contentious Presence of West German Men in Nursing since around 1970. In: Pfütsch, Pierre (Hg.): Marketplace, Power, Prestige: The Healthcare Professions' Struggle for Recognition (19th-20th Century). (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 70) Stuttgart 2019, S. 79-136.



## Markus Wahl

### Monographie

- Medical Memories and Experiences in Postwar East Germany: Treatments of the Past. London: Routledge 2019, 234 S.

## Carlos Watzka

### Aufsätze

- Vertragsbeziehungen zwischen Gewerbegeossenschaften und Ordenskrankenanstalten im konfessionalisierten Österreich des 17. und 18. Jahrhunderts als Instrumente sozialer Sicherung und institutionalisierter Finanzierung von Krankenfürsorgeleistungen. In: Hohenwarter, Michaela; Iber, Walter; Krautzer,

Thomas (Hg.): Mensch im Mittelpunkt. Bevölkerung – Ökonomie – Erinnerung. Festschrift für Peter Teibenbacher zum 65. Geburtstag. Wien 2019, S. 305-320.

- Garrigue Masaryk – ein Pionier der proto-soziologischen Suizidforschung. In: Acham, Karl (Hg.): Die Soziologie und ihre Nachbardisziplinen im Habsburgerreich. Ein Kompendium internationaler Forschungen zu den Kulturwissenschaften in Zentraleuropa. Wien 2020 [erschienen 2019], S. 465-472.
- Max Gruber, Wilhelm Prausnitz, Ludwig Teleky – Sozialhygiene und Soziale Medizin. In: Acham, Karl (Hg.): Die Soziologie und ihre Nachbardisziplinen im Habsburgerreich. Ein Kompendium internationaler Forschungen zu den Kulturwissenschaften in Zentraleuropa. Wien 2020 [erschienen 2019], S. 813-822.

## Eberhard Wolff

### Aufsätze

- Bräker mit der GoPro oder: „Self-Tracking“ und „Quantified Self“ als kleine Autobiographik. Überlegungen zu einem Verständnis von digitaler Selbstdokumentation aus der Tradition der Selbstzeugnis-Forschung. In: Büttner, Peter O.; Tschofen, Bernhard; Zimmermann,

Harm-Peer (Hg.): Kreuz- und Querzüge. Beiträge zu einer literarischen Anthropologie. Festschrift für Alfred Messerli. Hannover 2019, S. 43-56.

- Stell Dir vor, es ist Protest und alle gehen hin. Über die Verknotetheit von Widerständigkeit und Affirmation, unter anderem auf der „Zurich Pride 2018“ und jenseits von „Boltanski und Chiapello“. In: Hamm, Marion u. a. (Hg.): Widerständigkeiten des Alltags. Beiträge zu einer empirischen Kulturanalyse. Für Klaus Schönberger zum 60. Geburtstag. Klagenfurt 2019, S. 285-294.
- „Judenkrankheiten“. Eine methodologische Orientierung im Diskursdschungel. In: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden 29 (2019), H. 1 (Themenheft „Judentum und Krankheit“), S. 3-25.
- (zusammen mit Markus Tauschek) Die Ökonomisierung des Selbst. Einleitende Bemerkungen. In: Braun, Karl u. a. (Hg.): Wirtschaften. Kulturwissenschaftliche Perspektiven. Marburg 2019, S. 448f. (online in MakuFEE: Online-Schriften aus der Marburger kulturwissenschaftlichen Forschung und Europäischen Ethnologie: <http://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-es2019-0032>).

## Veröffentlichungen

Überreichung der Hahnemann-Medaille in Silber an Prof. Dr. Martin Dinges durch Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte



## Personalia

- Kulturelle Ökonomien von Selbsttests. Eine Erkundung diesseits und jenseits des „Unternehmerischen Selbst“. In: Braun, Karl u. a. (Hg.): Wirtschaften. Kulturwissenschaftliche Perspektiven. Marburg 2019, S. 469-478 (online in MakuFEE: Online-Schriften aus der Marburger kulturwissenschaftlichen Forschung und Europäischen Ethnologie: <http://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-es2019-0032>).
- Selbsttests: Selbstverortung und Normaushandlung statt Selbstoptimierung an den Grenzen der Wettbewerbsfähigkeit. In: Bürkert, Karin u. a. (Hg.): Auf den Spuren der Konkurrenz. Kultur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven. (=Freiburger Studien zur Kulturanthropologie 2) Münster 2019, S. 161-178.
- Über das Duzen und das Siezen. In: Schweizerische Ärztezeitung 100 (2019), H. 6, S. 192 (online unter <https://saez.ch/de/article/doi/saez.2019.17497/>).
- Über das Impfen. In: Schweizerische Ärztezeitung 100 (2019), H. 25, S. 868 (online unter <https://saez.ch/de/article/doi/saez.2019.17882/>).

- Über Bewertungen. In: Schweizerische Ärztezeitung 100 (2019), H. 33, S. 1096 (online unter <https://saez.ch/de/article/doi/saez.2019.18042/>).
- Über Food und Waste. In: Schweizerische Ärztezeitung 100 (2019), H. 38, S. 1285 (online unter <https://saez.ch/de/article/doi/saez.2019.17968/>).

## PERSONALIA

Der Vorstand der Bundesärztekammer berief den Institutsleiter als Mitglied des Arbeitskreises „Genom-Editierung“ des Wissenschaftlichen Beirats. Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte war zudem Mitglied der Kommission zur Begutachtung des DFG-Antrags zur Errichtung eines Sonderforschungsbereichs „Vigilanzkulturen“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Außerdem fungierte er als Sektionsleiter der 2. Internationalen Placebo-Tagung in Leiden (Niederlande).

Anlässlich der Beendigung seiner Tätigkeit im IGM hielt Prof. Dr. Martin Dinges in der Vortragsreihe des Instituts im Stuttgarter Rathaus seinen Abschiedsvor-



Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach (†)

trag. Er referierte zu „Männlichkeit und Gesundheit. Aktuelle Probleme in historischer Perspektive“. Einleitend demonstrierte er anhand von Medienberichten und Internetbildern das negative Bild der Männer als „Gesundheitsidioten“. Bei dieser Gelegenheit erhielt er auch die Hahnemann-Medaille in Silber.

Frau Dr. Marion Baschin trat im April die Nachfolge von Prof. Dr. Martin Dinges in der Leitung des Archivs an. Sie wurde in den Beirat der „Allgemeinen Homöopathischen Zeitung“ berufen. Im September wurde sie von den Mitgliedern der LMHI zum Secretary of Archive gewählt.

Frau Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach, unsere langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit am 6. Januar 2019. Ein ausführlicher Nachruf und ein Verzeichnis ihrer Publikationen sind 2019 in der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“ erschienen.

Dr. Sabine Herrmann erhielt ein Postdoc-Stipendium der Fritz Thyssen Stiftung am Deutschen Studienzentrum in Venedig für ihr Projekt „Das Tagebuch des Cornelio Bianchi (1513-1576)“.

Prof. Dr. Kay Peter Jankrift wirkte als wissenschaftlicher Berater für die Ausstellung „Medicus – Die Macht des Wissens“ im Historischen Museum der Pfalz in Speyer.

PD Dr. Carlos Watzka bekam den Johann Wilhelm Ritter von Mannagetta-Preis für die Geschichte der Medizin verliehen. Außerdem war er im Auftrag der Akademie Graz am Ausstellungsprojekt „Arm in Österreich“ bei der Konzeption und Textierung des historischen Teils der Ausstellung im Museum für Geschichte, Graz, beteiligt.

## Personalia

## Mitarbeiter

### Mitarbeiter des Instituts

#### Institutsleitung

Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Robert Jütte  
(Institutsleiter)  
Prof. Dr. phil. Martin Dinges  
(stellvertretender Institutsleiter und  
Archivleiter, bis 31.3.)

#### Wissenschaftliche Mitarbeiter

Dr. phil. Sylvelyn Hähner-Rombach (wiss.  
Mitarbeiterin, Zeitgeschichte, Redaktion  
MedGG, † 6.1.2019)  
Oliver Hebestreit, M. A. (Lektorat)  
Arnold Michalowski, M. A. (IT, Hahnemann-  
Edition)  
Prof. Dr. phil. Florian Mildenberger (wiss.  
Mitarbeiter)  
Dr. phil. Pierre Pfütsch (wiss. Mitarbeiter)  
Dr. phil. Markus Wahl (wiss. Mitarbeiter)

## Personalia

### Sekretariat

Dipl. Betriebswirtin (VWA) Steffi Berg  
(Sekretariat, Assistenz Archiv, Layout)  
Dorothea Schmucker (Sekretariat,  
Buchhaltung)

### Bibliothek und Archiv

Dr. phil. Marion Baschin (wiss. Mitarbeiterin  
und leitende Archivarin, seit 1.4.)  
Dipl. Archivarin Sandra Dölker (Archiv IGM,  
RBSG, RBK)  
Dipl. Bibl. Monika Ebinger (Bibliothek IGM,  
seit 1.9.)  
Olga Meister, B. A. (15.5.-30.6.)  
Dipl. Bibl. Beate Schleh (Leitung Bibliothek  
IGM)  
Dipl. Bibl. Uta Schweizer (Bibliothek IGM)

### Projektmitarbeiter

Florian Barth, M. A. (wiss. Mitarbeiter,  
Projekt „Digitalisierung von Hahnemann-  
Handschriften am Beispiel der Transkription  
des französischen Krankenjournals DF 5“)  
Dr. des. Christine Hartig  
(wiss. Mitarbeiterin, Projekt  
„Medikamentenversuche an Kindern und  
Jugendlichen im Rahmen der Heimerziehung  
in Niedersachsen zwischen 1945 und 1979“)  
Dr. phil. Kristina Matron (wiss. Mitarbeiterin,  
Projekt „Eltern, Kinder und Jugendliche als  
Adressaten von geschlechtsspezifischer  
Gesundheitsaufklärung und Prävention von  
ca. 1900 bis 2000“, bis 31.3.)

Aaron Pfaff, M. A. (wiss. Mitarbeiter,  
Drittmittelprojekt „Geschichte der  
Ärzeschaft auf dem Gebiet des heutigen  
Bundeslandes Baden-Württemberg von  
1920 bis 1960“)

Dr. phil. Christoph Schwamm (wiss.  
Mitarbeiter, Projekt „Männer in der Pflege  
im 20. Jahrhundert“)

Dr. phil. Anja Waller (wiss. Mitarbeiterin,  
Projekt „Die medizinische Versorgung von  
Zwangsarbeitern während des Zweiten  
Weltkrieges“)

Sebastian Wenger, M. A. (wiss. Mitarbeiter,  
Drittmittelprojekt „Gewalterfahrungen  
von Heimbewohnern in der Paulinenpflege  
Winnenden von 1949 bis 1978“)

### Freie wissenschaftliche Mitarbeiter

Prof. Dr. phil. Martin Dinges  
(stellvertretender Institutsleiter und  
Archivar i. R., seit 1.4.)

Dr. phil. Jens Gründler

Dr. phil. Sabine Herrmann

Prof. Dr. phil. Kay Peter Jankrift

Dr. phil. Ylva Söderfeldt

Prof. Dr. rer. soc. Eberhard Wolff

### Studentische Hilfskräfte

Carina Breisch (bis 31.1.)

Julia Buschmelew (seit 1.6.)

Helen Gleixner (bis 31.7.)

Benjamin Hill (bis 31.3.)

Sara Klenk (seit 1.9.)

Ilona Kohanovski  
Ulrike Lämmer (bis 31.10.)  
Marius Maile (seit 1.7.)  
Tina Katarin Meschter (seit 1.10.)

## Stipendiatinnen und Stipendiaten im Berichtszeitraum

### Postdoc

Dr. phil. Carol-Ann Galego (Projekt  
„Homöopathie, Bakteriologie und  
Serumtherapie (1880-1920)“, bis 31.8.)  
Dr. phil. Nina Grabe (Projekte „Die  
stationäre Versorgung über 60-jähriger  
,Displaced Persons‘ und ,heimatloser  
Ausländer‘ 1945-1975 in Westdeutschland“  
und „Stationäre Betreuung älterer Juden  
nach Ende des Zweiten Weltkriegs in  
Westdeutschland“)  
Dr. phil. Nicole Schweig (Projekt  
„Geschichte der Kinderkrankenpflege nach  
1945“, 30.5.-31.10.)  
PD Dr. phil. Carlos Watzka (Projekt „Die  
Bedeutung diätetischer Affekt-Konzepte in  
Praktiken der ,geistlichen Medizin““)

### Promotion

Isabel Atzl (Stipendiatin)  
Bianca Morlock (Stipendiatin)  
Aaron Pfaff  
Sebastian Wenger (Stipendiat, bis 30.6.)

## BILDNACHWEIS

Alle Bilder stammen, wenn nicht anders  
angegeben, aus dem Bildarchiv des IGM.

## IMPRESSUM

Institut für Geschichte der Medizin der  
Robert Bosch Stiftung, Straußweg 17,  
D-70184 Stuttgart, Tel. 0711/46084-171/172  
(Sekretariat), Fax 0711/46084-181, Internet:  
[www.igm-bosch.de](http://www.igm-bosch.de)

## Bildnachweis

Stipendiatinnen  
und Stipendiaten

## Impressum